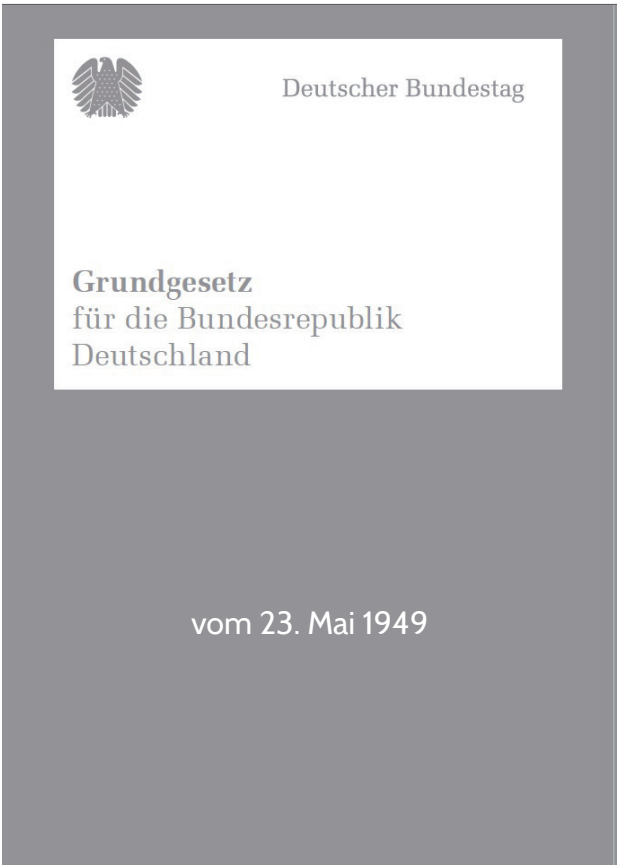
BSB-Journal.de

1/2019 Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

Nr. 16 Juli 2019 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim




# In Verantwortung vor Gott und den Menschen

# Inhalt

*Vorwort* . . . . . 3

*Preface* . . . . . 5

*Das Grundgesetz und die Religion* . . . . . 7

*Freikirchliche Russlanddeutsche und ihr ambivalentes Verhältnis zum Staat und zur Politik* . . . . . 10
Dr. Heinrich Derksen

*Predigt ZDF-Gottesdienst am 12.05.2019* . . . . . 19
Pastor Andreas Fehler

*Ehre und Freude oder Lärm – Musikdienst in Verantwortung vor Gott und Menschen* . . 22
Dr. Johannes Schröder

*Mennonitische Initiativen in der frühen Sowjetunion* . . . . . 34
Stefan Fröhlich

*Die theologische Bedeutung der Handschriftenfunde vom Toten Meer* . . . . . 44
Alexander Schick

*Gastbeitrag: Freiheit und Abtreibung* . . . . . 53
Norbert F. Tofall

*Religious and Political Persecution in Myanmar* . . . . . 56
Dr. Dietmar Schulze

*Rezensionen* . . . . . 69

© Bibelseminar Bonn e.V., Ehrental 2-4, 53332 Bornheim, Herausgeber: H. Derksen, F. Jung, G. Schmidt. Redaktion: D. Schulze, dschulze@bsb-online.de, Satz: J. Dyck

ISSN: 2192-421X

# Vorwort

Liebe Leser und Leserinnen,

Kirche und Staat, Christen und Politik, Nachfolger Jesu und Gesetze – diese Beziehungen wurden und werden kontrovers diskutiert und praktiziert. Im Mittelalter waren in der Westkirche die Kaiser eher schwächer und die Päpste eher stärker, während in der Ostkirche die Zaren/Kaiser eher stärker und die Patriarchen eher schwächer waren. Die Reformation vor 500 Jahren wurde politisiert und in Machtkämpfen instrumentalisiert. Der 30-jährige Krieg ist Folge einer unheiligen Allianz von Religion und Staat. Es gibt zu viele Beispiele, die zeigen, wie Religion Politik und Politik Religion für ihre Zwecke missbraucht hat. Im Römischen Reich gab es für Christen nur einen Kyrios: Christus. Dieses Bekenntnis hatten viele mit dem Leben bezahlt. Im 20. Jahrhundert war für Christen die Loyalität zum Staat in Form von offizieller Registrierung von Kirchen in sozialistischen und kommunistischen Ländern eine Frage, welche einen Keil zwischen Brüder und Schwestern trieb, der zum Teil noch bis heute zu nicht heilenden Wunden geführt hat. Christliche Missionare verwenden den Begriff des kreativen Zugangs, wenn sie in Ländern missionieren, in denen dies verboten ist. In der westlichen Welt trägt die Gender-Bewegung dazu bei, dass Christen, die sich nur für die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau und die Geschöpflichkeit als Mann und Frau aussprechen, als Bedrohung für die Gesellschaft gesehen werden. Positionen zu Ehe und Sexualität, die 2000 Jahre lang als verbindlich galten, werden heute zum Teil als fundamentalistisch und erzkonservativ gebrandmarkt. Wer über bestimmte Abschnitte aus Römer 1 predigt und in der Seelsorge thematisiert, muss in manchen europäischen und nordamerikanischen Ländern befürchten, angezeigt zu werden.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert Religionsfreiheit. Es wurde verfasst, um Tyrannei zu verhindern und Solidarität zu stärken. Es hat die Entwicklung Deutschlands seit der Nachkriegszeit nachhaltig geprägt. Es enthält einen Bezug auf Gott, ohne den Bürgern einen Glauben oder Nicht-Glauben vorzuschreiben.

70 Jahre Grundgesetz sind ein Grund zum Danken und der Anlass für die Thematik dieser Ausgabe. Wir sind dankbar, dass wir in einem Land leben, in dem die Polizei grundsätzlich nicht

überwacht, was die Bürger glauben und wie sie ihren Glauben praktizieren. Durch die zunehmende religiöse Radikalisierung mancher Gruppen, wurde es aber mehr und mehr Aufgabe des Verfassungsschutzes herauszufinden, welche Religionsgemeinschaften die Grundordnungen unseres Staates unterwandern.

Als Christen beten wir für die Obrigkeit nach 1. Tim 2 und sind ihr untertan gemäß Römer 13. Wir distanzieren uns von jeder Form von politischem oder religiösem Terrorismus oder von Kräften, die versuchen, unsere freie und demokratische Ordnung zu untergraben. Wir achten aber auch Glaubensgeschwister wie den Apostel Petrus, Justin der Märtyrer, Jan Hus, die täuferischen Märtyrer, Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero und die vielen anderen, meist unbekannten Christen, die Gott den ersten Platz gaben, dies bekannt und dafür mit dem Leben bezahlt hatten. Im 20. Jahrhundert starben mehr Christen für ihren Glauben als in den 1900 Jahren zuvor zusammen. Wir folgen unserem Herrn Jesus Christus, der durch eine Allianz von Religion und Staat getötet wurde, die letztlich Folge der Sünde war. Er ist aber „am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten."

Die meisten Artikel beschäftigen sich nur im weitesten Sinn mit dem Thema Christ und Staat. Heinrich Derksen schildert aus seiner Sicht das Verhältnis von russlanddeutschen Christen zur Politik. Er selbst zählt zu denen, die Gott an erster Stelle in ihrem Leben haben, für den Staat beten und den Kontakt zu Menschen in politischer Verantwortung suchen. Am Ende des Journals gibt es wieder einige Buchrezensionen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie den Link zum BSB-Journal teilen würden: www.bsb-journal.de. Vielleicht ist etwas dabei, dass Sie interessiert und zum Nachdenken anregt.

Gottes Segen wünscht,
Dietmar Schulze

# Preface

Dear readers,

Church and state, Christians and politics, followers of Jesus and the law—these relations have been and are controversially discussed and practiced. In the Middle Ages, in the Western Church the emperors tended to be weaker and the Popes stronger, while in the Eastern Church the Tsars/Emperors tended to be stronger and the patriarchs weaker. The Reformation 500 years ago was politicized and instrumentalized in power struggles. The Thirty Years' War was the result of an unholy alliance of faith and state. There are too many examples that show how religion has abused politics and politics has abused religion for their purposes. In the Roman Empire, there was only one Cyrios for Christians: Christ. Many had paid for that confession with their lives. In the 20th century, for Christians, loyalty to the state in the form of official registration of churches in socialist and communist countries was a question that drove a wedge between brothers and sisters and has caused wounds that still have not healed. Christian missionaries use the term creative access when working in countries where the proclamation of the gospel is prohibited. In the Western world, the gender movement contributes to the fact that Christians, who speak up for the marriage between one man and one woman only and believe that God has created humans as man and woman, are increasingly seen as a threat to society. Positions on marriage and sexuality, which were considered binding for 2000 years, are now sometimes branded as fundamentalist and arch-conservative. Those who preach about certain verses of Romans 1 and address them in pastoral care must fear being sued in some European and North American countries.

The Basic Law of the Federal Republic of Germany guarantees freedom of religion. It was written to prevent tyranny and strengthen solidarity. It has had a lasting impact on the development of Germany since the post-war period. It contains a reference to God without prescribing a faith or non-belief to the citizens. 70 years of the Basic Law are a reason to be grateful and the reason for the topic of this issue. We are thankful that we live in a country where the police in general does not monitor what citizens believe and how they practice their faith. Due to the increasing religious radicalization of some groups, however, it became more

and more the task of federal constitutional protection to find out which religious communities undermine the basic orders of our state.

As Christians, we pray for the authorities according to 1 Tim 2 and are subject to them according to Romans 13. We distance ourselves from any form of political or religious terrorism or forces that try to undermine our free and democratic order. We also respect brothers and sisters like Apostle Peter, Justin Martyr, Jan Hus, the Anabaptist martyrs, Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero and the many other, mostly unknown Christians, who had given God the #1 priority, confessed him and paid for it with their lives. In the 20th century, more Christians died for their faith than in the previous 1900 years combined. We follow our Lord Jesus Christ who was killed by an unholy alliance of religion and state that was the consequence of sin. However, "He rose again from the dead; He ascended into heaven, and is seated at the right hand of God the Father Almighty; from there He will come to judge the living and the dead."

Most articles deal only in the broadest sense with the subject of religion and the state. From his point of view, Heinrich Derksen describes the relationship between Russian-German Christians and politics. He himself is one of those who have given God the highest priority in their lives, pray for the state and seek contact to government officials. At the end of the journal, you will find several book reviews.

I would be happy if you would share the link to the BSB-Journal: www.bsb-journal.de. I hope that you will find something that is interesting and help you in your own understanding.

God bless you,
Dietmar Schulze

# Das Grundgesetz und die Religion

In diesem Teil finden Sie alle Artikel des Grundgesetzes, die mit Religion zu tun haben.[1]

## Präambel

Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.

Die Deutschen in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen haben in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet. Damit gilt dieses Grundgesetz für das gesamte Deutsche Volk.

## Artikel 3 [Gleichheit vor dem Gesetz]

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

## Artikel 4 [Glaubens- und Gewissensfreiheit]

(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
(3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

1 https://www.btg-bestellservice.de/pdf/10060000.pdf. Siehe auch: https://www.bundestag.de/grundgesetz.

## Artikel 7 [Schulwesen]

(1) Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates.
(2) Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen.
(3) Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.

## Artikel 56 [Amtseid]

Der Bundespräsident leistet bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates folgenden Eid:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe."

Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden.

## Artikel 140 [Recht der Religionsgemeinschaften]

Die Bestimmungen der Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der deutschen Verfassung vom 11. August 1919 sind Bestandteil dieses Grundgesetzes.

## Auszug aus der deutschen Verfassung vom 11. August 1919

(Weimarer Verfassung) (Teil des Grundgesetzes)
Religion und Religionsgesellschaften

### Artikel 136

(1) Die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten werden durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt.
(2) Der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnis.
(3) Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren. Die Behörden haben nur soweit das Recht, nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft zu fragen, als davon Rechte und Pflichten abhängen oder eine gesetzlich angeordnete statistische Erhebung dies erfordert.
(4) Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen oder zur Benutzung einer religiösen Eidesform gezwungen werden.

## Artikel 137

(1) Es besteht keine Staatskirche.
(2) Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften wird gewährleistet. Der Zusammenschluß von Religionsgesellschaften innerhalb des Reichsgebiets unterliegt keinen Beschränkungen.
(3) Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes. Sie verleiht ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde.
(4) Religionsgesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechtes.
(5) Die Religionsgesellschaften bleiben Körperschaften des öffentlichen Rechtes, soweit sie solche bisher waren. Anderen Religionsgesellschaften sind auf ihren Antrag gleiche Rechte zu gewähren, wenn sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten. Schließen sich mehrere derartige öffentlichrechtliche Religionsgesellschaften zu einem Verbande zusammen, so ist auch dieser Verband eine öffentlichrechtliche Körperschaft.
(6) Die Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, sind berechtigt, auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen Steuern zu erheben.
(7) Den Religionsgesellschaften werden die Vereinigungen gleichgestellt, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen.
(8) Soweit die Durchführung dieser Bestimmungen eine weitere Regelung erfordert, liegt diese der Landesgesetzgebung ob.

## Artikel 138

(1) Die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften werden durch die Landesgesetzgebung abgelöst. Die Grundsätze hierfür stellt das Reich auf.
(2) Das Eigentum und andere Rechte der Religionsgesellschaften und religiösen Vereine an ihren für Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und sonstigen Vermögen werden gewährleistet.

## Artikel 139

Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.

## Artikel 141

Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist.

# Freikirchliche Russlanddeutsche und ihr ambivalentes Verhältnis zum Staat und zur Politik

**Dr. Heinrich Derksen**
Schulleiter des Bibelseminars Bonn

## Einleitung

Bei einem persönlichen Besuch der Bundeskanzlerin im Mai 2017 wurde eine Gruppe von Vertreter der russlanddeutschen Gemeinschaft in Deutschland von Frau Merkel gefragt, wieso wir uns politisch und gesellschaftlich so wenig engagieren. Daraus ergab sich ein lebhaftes und interessantes Gespräch über das Verhältnis der Russlanddeutschen zu Politik und Staat.

Diese Frage ist so alt, wie es Deutsche in Russland gibt. Es ist nachweislich, dass sich Deutsche in Russland durchgehend in die Politik und erst recht in die dortige Gesellschaft involviert hatten (vgl. Ratzlaff 2013:145ff.). Dennoch war dies immer nur marginal möglich und nötig. Meistens verfolgte man dabei auch nur eigene Ziele und Interessen. Wirtschaftliche Vorteile, Religionsfreiheit und die Wahrung des Eigentums standen nicht selten im Vordergrund dieses Engagements. Zeitweise war sogar Selbstverwaltung in den Kolonien und Dörfern möglich, sodass sich der Staat weitestgehend zurückhielt. Solange das Wohlwollen auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene vorhanden war, lebten die Russlanddeutschen friedlich und sicher. Dies veränderte sich schlagartig mit der Russifizierung und der Enteignung vieler Deutscher in den Jahren 1915 -1917. Die beiden Weltkriege veränderten ebenfalls drastisch das Verhältnis der Deutschen in Russland zur Politik und zum Staat. Die wohlgesonnene Politik der Zaren war Geschichte und die Deutschen wurden immer mehr als Bedrohung und Gefahr wahrgenommen. Die Jahre 1914 bis 1945 werden auch als der „dreißigjährige Krieg“ gegen die Deutschen in Russland beschrieben (vgl. Eyselein 2006:138). Die stalinistische Säuberung führte 1936-1938 zu einer systematischen Ausrottung der Deutschen in Russland. Hinzu kam der religionsfeindliche Kommunismus, der die Christen schwer unter Druck setzte und ihnen die Freiheiten hinsichtlich Religion und Glauben nahm. Die mei-

sten Kolonien und Siedlungen wurden gewaltsam aufgelöst und zerstört. Die Folge war und ist ein tiefes Misstrauen sowie ein völlig zerstörtes Verhältnis zwischen den Deutschen und der russischen Regierung. Dies hat bis heute Auswirkungen auf das Verständnis und das Engagement der Russlanddeutschen in Politik und Gesellschaft.

Im Kontext der Freikirchen kommt noch der religiöse Aspekt hinzu. Ein radikales Verständnis von Trennung von Kirche und Staat und auch die Trennung zwischen Christen und der Welt – wie es heute immer noch in vielen Freikirchen gelebt wird –, ist tief im mennonitischen Bewusstsein verankert. Deshalb lohnt es sich einmal genauer das ambivalente Verhältnis von russlanddeutschen Freikirchen zu Staat und Gesellschaft anzusehen.

## 1. Staat und Gesellschaft sind Feinde der Deutschen in Russland

Wie bereits erwähnt ist das Verhältnis der Russlanddeutschen zum Staat durch traumatische Erfahrungen in Russland geprägt. Die gewaltsame Vertreibung aus den heimatlichen Dörfern war nur der Anfang eines langen Leidensweges. Nach dem 2. Weltkrieg wurden Russlanddeutsche zu Hunderttausenden wieder zurück nach Russland deportiert. Einige wurden sogar bis nach Amerika verfolgt und von dort nach Russland in die Arbeitslager zurückgeschickt. Man spricht von 150.000 Russlanddeutschen, die aus der Zone der Alliierten an die Russen ausgeliefert und deportiert wurden (Eyselein 2006:149). Eyselein behauptet,

> „dass die Russlanddeutschen zu den Opfern deutscher Schuld im Dritten Reich im Zweiten Weltkrieg gehören; oftmals wurden sie in den Zwangsarbeitslagern noch weitschlechter behandelt als die deutschen Kriegsgefangenen. […] Das Leben in der totalen Heimatberaubung unter den Bedingungen von Lagerhaft und Verbannung dauerte auch nach Stalins Tod am 5.3.1953 noch an bis zur Auflösung der Sondersiedlungen ab 1956“ (Eyselein 2006:151).

Dank des Einsatzes des damaligen deutschen Kanzlers, Konrad Adenauer, wurde die Freiheitsberaubung der Russlanddeutschen nach 1956 zwar weitestgehend aufgehoben, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie keine Ansprüche auf Entschädigung für die Enteignung fordern und nicht wieder in ihre Gebiete zurückkehren würden. Außerdem war die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat Deutschland so gut wie aussichtslos, denn die Ausreiseanträge wurden fast immer abgelehnt (Eisfeld 1999:136ff.).

In der Gesellschaft wurde das Feindbild gegenüber den Deutschen weiter geschürt. Sie waren als „Nemze“ (die Deutschen) und als Faschisten geächtet. Ihnen wurden weitgehend die Möglichkeiten zum Studium und zu besseren Berufen verwehrt, wenn sie nicht der kommunistischen Partei beigetreten waren. Der Staat, insbesondere Stalin und seine Nachfolger, woll-

ten auch die Kirche kontrollieren und so entstand unwillkürlich eine Verfolgung der Christen in Russland, die weitgehend alle Kirchen in Russland betraf. Davon blieben die deutschen Christen nicht verschont. Dies führte zu einer weiteren Entfremdung zwischen den Deutschen und der russischen Politik. Der Staat wurde zum Gegner und Feind. Polizeiliche Straßenkontrollen waren an der Tagesordnung und führten zu willkürlichen Bestrafungen, Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen von christlicher Literatur. Eine immer steigende Anzahl Prediger wurde verhaftet, verhört und verbannt. Gottesdienste durften nur unter strenger Aufsicht und Regulierung staatlicher Behörden durchgeführt werden. Deshalb wurden Gesetze und Vorschriften von vielen Gemeinden missachtet oder man ging als nichtregistrierte Gemeinde in den Untergrund[1]. Diese Unterdrückung seitens des Staates und der Gesellschaft führte zu einer inneren Aversion gegenüber demselben und einer zunehmenden Motivation, das Land baldmöglichst zu verlassen. Doch die Wahrscheinlichkeit, dies jemals zu tun, sank zunehmend. Das kommunistische Russland riegelte sich zunehmend ab und hielt die Deutschen fest. Manche Deutsche zogen in südliche Gebiete Russlands, weil das Klima dort milder war, andere zogen ins Baltikum, in der Hoffnung, von dort eher eine Ausreisegenehmigung zu erhalten. Doch erst mit der Perestroika wurde eine freie Auswanderung ermöglicht.

Im Land der Freiheit physisch angekommen, mussten die Russlanddeutschen auch mental erst einmal ankommen. Die jahrelange Unterdrückung hatte in der Sichtweise und den Denkstrukturen vieler Heimkehrer Folgen hinterlassen. Viele Russlanddeutsche konnten die Unterdrückung in Russland nicht einfach abschütteln. Sie fühlten sich – und manche fühlen sich immer noch – unsicher und viele haben die traumatischen Erfahrungen und Repressalien noch nicht verarbeitet. So sagte mir neulich noch ein Pastor, der seit über 30 Jahren in Deutschland wohnt, dass er sich immer wieder dabei ertappen würde, dass er selbst seinen eigenen Mitgliedern immer noch nicht ganz trauen würde. In Russland hatte der sowjetische Geheimdienst KGB Gemeindemitglieder oft unter Druck gesetzt und sie zu Aussagen und teilweise zu Spionage in der

1 Hans-Christian Diedrich stellt das Leben der Russlanddeutschen im 20. Jahrhundert als „Der Weg der Christen durch die sowjetische Religionsverfolgung“ (2007) dar. Dabei teilt er die Geschichte von 1905 bis zum Jahr 2000 in acht Perioden ein: 1. Periode: 1905-1917„Von der Proklamation der Religionsfreiheit zum Landeskonzil der Orthodoxen Kirche in Russland“; 2. Periode: 1917-1929 „Der Kampf der bolschewistischen Partei gegen die Kirche bis zum Beginn der Kollektivierung“; 3. Periode: 1929-1941 „Der Versuch Stalins, die Kirche in der Sowjetunion zu vernichten“; 4. Periode: 1941-1953 „Kirche und Sowjetstaat während des Zweiten Weltkrieges und bis zum Tod Stalins“; 5. Periode: 1953-1965 „Die Entstalinisierung und der ‚zweite Kirchenkampf‘ unter Chruscev“; 6. Periode: 1965-1977 „Die Jahre der Stagnation und des Atemholens“; 7. Periode: 1977-1989 „Menetekel – die sowjetische Religionspolitik zwischen Breznev-Verfassung und Perestrojka“; 8. Periode: 1989-2000 „Religionsfreiheit und ‚Wiedergeburt‘“ (Diedrich 2007:17ff.).

eigenen Gemeinde gezwungen. Wer sich dem widersetzte wurde beispielsweise durch Repressalien am Arbeitsplatz bedrängt. Es liegt auf der Hand, dass viele Russlanddeutsche im Land der Freiheit eben diese Freiheit zumindest emotional nicht sofort empfinden konnten und noch können.

## 2. Russlanddeutsche in der Wahrnehmung der deutschen Politik und Gesellschaft

Es herrschen teilweise klischeehafte Vorstellungen über Russlanddeutsche, die sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft gerne bedient werden. Als ich während meines Studiums einen Dozenten zum Predigen in meine russlanddeutsche Gemeinde eingeladen hatte, fragte er mich, wie er sich denn verhalten solle, denn es gäbe legendenhafte Geschichten über Russlanddeutsche, die er gehört habe. Nach dem Besuch war seine Reaktion überraschend. Er meinte, wenn es eine solche Gemeinde in seiner Nähe geben würde, wäre er dieser Gemeinde gerne beigetreten. Das war nicht immer so! Man muss mit Respekt vor der deutschen Politik betonen, dass es schon immer ein mehr oder weniger starkes Bemühen gab, die Deutschen aus Russland nicht zu vergessen. Bereits Konrad Adenauer, und dann insbesondere Helmut Kohl, setzten sich für die Russlanddeutschen ein. Auch der Besuch von Willy Brandt in Russland und die Ratifizierung der Ostverträge im Jahr 1972 führten dazu, dass einige Russlanddeutsche das Land in den 70ern verlassen durften. Insofern darf man mit Recht behaupten, dass es durchweg eine positive und wohlwollende Haltung seitens der deutschen Politik gab. Auch die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland empfing die Russlanddeutschen herzlich und nahm sie freundlich auf. Es wurde großzügige Hilfe aus der Nachbarschaft, an den Schulen und bei der Vermittlung von Arbeitsplätzen angeboten. Verständnisvoll und hilfsbereit reagierte man auf die sprachlichen und kulturellen Probleme. Integrationskurse und Sprachschulen waren eine wichtige Hilfe für das Ankommen in Deutschland. Dennoch fühlten sich viele Russlanddeutsche nicht sofort wohl und beheimatet. Die freikirchlichen Christen gründeten ihre eigenen Gemeinden und fingen auch sehr bald mit dem Bau eigener Kirchengebäude an.

Die Stimmung kippte in der Aufnahmegesellschaft Anfang der 90er, als Hunderttausende jährlich nach Deutschland ausreisten und sich in Ballungsgebieten niederließen. Die Erklärung ist dafür äußerst plausibel. Da man aus Russland kommend keine Heimat hatte, zog man zu Verwandten und Freunden. Dadurch lag die Gefahr der Ghettoisierung auf der Hand und wurde von vielen Außenstehenden als Bedrohung wahrgenommen. Häufig wurden diese Wohngebiete als „Klein-Moskau“ oder als „Russenecke“ bezeichnet. Zinn-Thomas beschreibt es folgendermaßen:

„Mit der wachsenden Kettenwanderung der Aussiedler nahm die Akzeptanz und Bereitschaft der Einheimischen, diese aufzunehmen, immer mehr ab. Dies wurde seitens der Einheimischen oftmals damit begründet, dass die ersten Aussiedler ‚besser' im Sinne von anpassungsfähiger, fleißiger und bemühter gewesen seien als die nachfolgenden Spätaussiedler, die deutlich negativer beurteilt wurden. Dies korrespondierte mit einem seit Mitte der 1990er Jahren festzustellenden allgemeinen Stigmatisierungsdiskurs, der den Aussiedlern eine geringere Integrationsfähigkeit zuschrieb als früher" (Zinn-Thomas 2010:175).

Die Mehrheitsgesellschaft fand sich bald mit dem Umstand ab, dass Aussiedler mit ihrer Kultur und Mentalität die plurale Gesellschaft in Deutschland mitprägen. In den soziologischen Studien und gelegentlich in den öffentlichen Medien wird zwar immer wieder die Frage diskutiert, ob Russlanddeutsche sich nun integriert haben oder nicht, was jedoch zu keiner sichtlichen Veränderung in der Wahrnehmung von und Haltung gegenüber Russlanddeutschen geführt hat. 2013 erschien ein Bericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, in dem Russlanddeutsche als bestintegrierte Gruppe in Deutschland dargestellt wurden. Nach dieser Darstellung haben diese ihre Kultur und Traditionen zwar teilweise bewahrt, sind aber im Arbeitsmarkt integriert, leben weitgehend situiert und sprechen überwiegend, wenn auch teilweise immer noch mit Akzent und nicht fehlerfrei, die deutsche Sprache. Darüber hinaus wird in dem Bericht festgehalten, dass das weit verbreitete Klischee, russlanddeutsche Jugendliche würden für wachsende Kriminalität sorgen und häufiger delinquentes Verhalten aufzeigen, durch vorhandene Studien widerlegt worden ist (Worbs u.a. 2013:135, vgl. auch Fricke 2003:13).

Insgesamt wird in der russisch-deutschen Gemeinschaft ein minder politisches Interesse beobachtet als dies bei anderen Migrantengruppen der Fall ist. Vereinzelt finden sich politisch engagierte Personen in der Lokalpolitik wieder, auf landes- und bundespolitischer Ebene gibt es dagegen nur Einzelne zu verzeichnen. Heinrich Zertik saß als erster Bundestagsabgeordneter von 2013 bis 2017 für die CDU im Bundestag. 2017 zogen für die AfD Dr. Anton Friesen und Waldemar Herdt in den Bundestag ein. Seitens der Politik gibt es seit 1988 den Beauftragten für Aussiedlerfragen. Dieses Amt nahm zunächst der Staatssekretär, Dr. Horst Waffenschmidt, wahr und wird gegenwärtig nicht nur für Aussiedler, sondern auch für alle anderen nationalen Minderheiten von Prof. Dr. Bernd Fabritius ausgefüllt. Damit hat die Bundesregierung eine zentrale Ansprech- und Kontaktperson auf Bundesebene geschaffen, die sich für die Interessen der Russlanddeutschen einsetzt und sie gegenüber der Regierung vertritt.

Mit dem Fall Lisa im Jahr 2016 und der wachsenden Zustimmung der Bevölkerung für die rechtspopulistische Partei AfD entstand plötzlich ein neu-

es öffentliches Interesse an den Russlanddeutschen. Am 11. Januar 2016 verschwand die 13-jährige Lisa F. aus Berlin-Marzahn. Wilde Spekulationen über ihren Verbleib schürten Ängste und Vorbehalte gegenüber Asylanten und Migranten. Eine kleine Gruppe von Russlanddeutschen demonstrierte am 23. Januar 2016 vor dem Kanzleramt. Die russische Presse und die Politik mischten sich mit ein. Es wurde der Verdacht geschürt, dass in Deutschland wohnhafte Russlanddeutsche Anhänger des russischen Präsidenten Putins seien und vom Verfassungsschutz genauer beobachtet werden müssten. Durch Putin beeinflusst, würden sie den deutschen Staat untergraben, mehrheitlich die AfD wählen und noch nicht integriert worden sein. Dass dies im Wesentlichen nicht auf die große Gruppe der Russlanddeutschen, und wenn, dann nur auf eine Minderheit zutrifft, ist schnell nachgewiesen worden. In einer Podiumsdiskussion am 3. November 2016 im Landtag Düsseldorf, an der ich selbst als Podiumsgast teilnahm, wurde vom Verfassungsschutz bestätigt, dass die Russlanddeutschen als Ganzes keine Gefährder sind. Einzelfälle werden gesondert betrachtet.

In jüngster Vergangenheit widmete sich die Bundesregierung erneut dem Thema Fremdrente für Spätaussiedler, da die Rentenansprüche der Russlanddeutschen nicht genügend berücksichtigt wurden. Insbesondere die CDU nahm sich dieses Themas an, aber auch andere Parteien signalisierten Nachbesserung. Da sich auch bei den Russlanddeutschen das Wahlverhalten verändert hat und die AfD tatsächlich zunehmend Zustimmung bei den Wählern erfährt, übersetzten bei den letzten Bundestags- als auch bei den Landtagswahlen mehrere Parteien ihr Programm und ihren Wahlkampf ins Russische. Es wird allgemein angenommen, dass mindestens 20% aller Russlanddeutschen ausschließlich Russisch sprechen und ein noch größerer Anteil sich hauptsächlich durch russische Medien informiert. Es entsteht hierbei der Eindruck, dass alte Klischees in Politik und Gesellschaft scheinbar wieder neu aufbrechen. Die zunehmende Polarisierung wird zuletzt nicht zu einer Harmonisierung beitragen. Beruhigend ist, dass auf politischer Ebene die plurale Gesellschaft nach wie vor als Bereicherung und nicht (nur) als Problem wahrgenommen wird. Dazu gehören ohne Zweifel auch die Russlanddeutschen, die ihre eigene Wahrnehmung von Politik und Gesellschaft haben.

## 3. Das Verhältnis der Russlanddeutschen zur Politik und Gesellschaft nach der Rückkehr in die Heimat Deutschland

Die bisherigen Ausführungen lassen erkennen, dass das Verhältnis der Russlanddeutschen zur Politik und Gesellschaft ambivalent ist. Dankbarkeit für die Aufnahme in Deutschland ist im Wesentlichen die Grundhaltung der Aussiedler. Die vorwiegende Mehr-

heit der Russlanddeutschen lebt gerne in Deutschland und ist hier beheimatet. Mühe machen ihnen hingegen nach wie vor die klischeehaften Interpretationen ihrer Lebenswirklichkeiten, voranging in den Medien als auch gelegentlich in der Politik. Sie fühlen sich nicht verstanden (Eyselein 2006:286). In Russland waren sie die gehassten Faschisten und in Deutschland werden sie als Russen bezeichnet. Oftmals wird ihnen fälschlicherweise auch eine höhere Gewaltbereitschaft und Delinquenz unterstellt. So schreibt Zinn-Thomas:

> „Die verbreitete Vorstellung, dass (v. a. jugendliche) Aussiedler zu exzessivem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen neigen sowie durch besonders gewaltförmiges Verhalten auffallen, wird häufig mit Kulturunterschieden erklärt. Für keine dieser Annahmen lassen sich jedoch empirische Evidenzen finden“ (Zinn-Thomas 2010:179).

Zinn-Thomas setzt sich mit dieser Problematik in ihrem Artikel „Kriminelle, junge Spätaussiedler – Opfer oder Täter?“ (Zinn-Thomas 2006:307ff.) auseinander. Sie beklagt die bewusste Fehlinformation der Medien, die wider besseres Wissen und Faktenlage propagiert wird (Zinn-Thomas 2006:315). Zwangsläufig führt dies zu der landläufigen Überzeugung, dass Aussiedler nicht integrationsfähig seien. Eine innere Distanz der Aufnahmegesellschaft überträgt sich sprachlos durch Gesten und innere Haltung auf die Immigranten, die wiederum den Rückzug in die sichere Umgebung suchen und sich einigeln.

Darüber hinaus finden sich Aussiedler der Herausforderung gegenübergestellt, in einer demokratischen Gesellschaft zu (über-)leben. „Die Freiheits-, Gestaltungs- und Gefährdungsspielräume der deutschen Demokratie und Marktwirtschaft wirken auf die in einem sozialistischen Gesellschaftssystem sozialisierten Rußlanddeutschen verunsichernd“ (Tröster 2003:36). Im Herkunftsland wurde von oben nach unten diktiert. Das hat sich in die Mentalität und Kultur der Russlanddeutschen eingeprägt. Es durchdringt nicht nur das gesellschaftliche Leben, sondern auch das Familien- und religiöse Gemeindeleben. Auch das pluralistische Wertesystem einer postmodernen westlichen Gesellschaft ist ein Verunsicherungsfaktor, der nicht zu unterschätzen ist. Hinzu kommt die mitgebrachte Unsicherheit gegenüber der Politik, die zum Teil nur schwer zu überwinden ist.

Der religiöse Aspekt ist zudem nicht zu unterschätzen. Es herrscht theologisch weitestgehend die Überzeugung, dass Kirche und Staat voneinander getrennt sein müssen. Die aus der Reformation und der Täuferbewegung[2] gewonnene Haltung wird bis in die Gegenwart weitestgehend konse-

2 Wobei Ratzlaff schreibt: „Menno spricht von den zwei Reichen dieser Welt, aber die Trennungslinie muss nicht zwischen der Gemeinde und der Obrigkeit gezogen werden. […] In seinen Schriften betet Menno wiederholt, dass sich die Regenten und Fürsten zu Gott bekehren möchten, um so wahrhaftig Gott dienen zu können. Die politischen und sozialen Verhältnisse der Zeit erlaubten auch

quent gelebt. Dazu gehört bei vielen auch die Haltung, sich aus der Politik rauszuhalten. Und so hat diese apolitische Haltung sich im Laufe der Zeit zu einer Glaubensüberzeugung etabliert. „Die Trennung führte zur Reinheit, Erforschung der Schrift und Disziplin der Gemeinde und sollte in sich einen zeugnishaften Charakter bilden“ (Klassen 2001:213). Diese Haltung führte in der Geschichte aber immer wieder zu übertriebener Abkapselung vom gesellschaftlichen und politischen Leben (Gerber 1983:23). Und je stärker sich die Gesellschaft und Politik von christlichen Werten distanziert, desto mehr wird die Haltung eingenommen, die man von Jesus her bestätigt sehen will: „Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt“ (vgl. Johannesevangelium 17). Dennoch gibt es in einzelnen Gemeinden politisch engagierte Mitglieder. Meistens ist ihr Engagement privater Natur und frei von jeglicher Unterstützung ihrer jeweiligen Gemeinde. In Einzelfällen machten sich Gemeinden aber auch für dieses Engagement stark. In machen Gemeinden wird sogar Mut gemacht sich an den demokratischen Wahlen zu beteiligen und vereinzelt auch gleich eine Präferenz signalisiert.

Die Motivation, sich gesellschaftlich und sozial miteinzubringen, ist teilweise daraus erwachsen, dass man „der Stadt Bestes sucht“ (siehe Prophet Jeremia 29,7), aber auch aus dem Wunsch, den eigenen Kindern eine bessere Zukunft zu gewährleisten. Daraus sind Kindergärten, christliche Schulen, unterschiedliche Vereine und Organisationen entstanden. Es werden christliche Freizeiten durchgeführt und ein umfangreiches Sportprogramm angeboten. Dennoch wächst die Enttäuschung über den gesellschaftlichen Werteverfall. Viele dieser Christen haben den Eindruck, in der Endzeit zu leben und dass die Dekadenz nicht mehr aufzuhalten ist. Deshalb ist die vorherrschende Meinung, dass der Rückzug aus der Gesellschaft und Politik die einzige Option für sie und die Gemeinden sei. Auffallend ist, dass es dennoch Ausnahmen gibt. Beispielsweise da, wo lokalpolitisch das Engagement erbeten wird, öffnen sich doch nicht selten russlanddeutsche Freikirchen für eine Zusammenarbeit. Säuberungsaktionen, Straßenfeste, Hilfsaktionen für Flüchtlinge und andere werden nicht selten in Zusammenarbeit gestaltet. Nicht selten steht dahinter die Haltung, das Evangelium nicht nur zu verkündigen, sondern auch praktisch vorzuleben. Jesus war bereit den Menschen nicht nur zu predigen, sondern auch zu helfen.

Abschließend lässt sich zusammenfassend sagen, dass dieses ambivalente Verhältnis der russlanddeutschen Freikirchen zu Politik und Gesellschaft nicht nur von negativen Erfahrungen aus der Vergangenheit resultiert, sondern teilweise auch religiös motiviert ist. Leider ist dieses Verhalten nicht genügend reflektiert und theologisch begründet worden. Deshalb wird oft situativ gehandelt und entschieden: gelegentlich wird jedes politische Engagement kriti-

keine Beteiligung der Täufer an irgendeinem obrigkeitlichen Amt“ (2013:71).

siert und sich davon distanziert. Dann wiederum ist man bereit, seiner Verantwortung gerecht zu werden, und bringt sich voll ein. Ein klareres, theologisch begründetes Profil würde den Gemeinden helfen, sich trotz aller Ambivalenz zu positionieren, wo nötig miteinander und mit anderen zu diskutieren oder wo nötig auch aus Überzeugung zu distanzieren. Der Politik und Gesellschaft wären zu wünschen, dass sie lernen die russlanddeutschen Christen in ihrer Haltung besser zu verstehen und zu politischem Engagement zu motivieren, sowie durch bewusste Kontaktaufnahme Brücken zur Politik und zur Gesellschaft zu bauen.

## Quellen


Derksen, Heinrich. 2016. *Das Gottesdienstverständnis der russlanddeutschen Freikirchen.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Diedrich, Hans-Christian. 2007. *„Wohin sollen wir gehen …“ . Der Weg der Christen durch die sowjetische Religionsverfolgung. Eine russische Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in ökumenischer Perspektive.* Erlangen: Martin-Luther-Verlag. S. 339-400.

Eisfeld, Alfred. 1999. *Die Russlanddeutschen.* In: Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Band 2. 2. erweiterte und aktualisierte Neuauflage. München: Langen Müller Herbig.

Eyselein, Christian. 2006. *Rußlanddeutsche Aussiedler verstehen. Praktisch-theologische Zugänge.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Fricke, Peter. 2003. „Kriminalitäts- und Gewaltprävention bei jugendlichen Aussiedlern“. In: *Kriminal- und Drogenprävention am Beispiel jugendlicher Aussiedler.* Marianne Krüger-Potratz (Hg.). Beiträge der Akademie für Migration und Integration. Heft 6. Herausgegeben von der Otto Benecke Stiftung e.V. Göttingen: V&R unipress. S. 12-16.

Gerber, Samuel. 1983. „Mennonitisches Gemeindeverständnis“. In: *Mennonitisches Jahrbuch 1983.* Herausgegeben von der Konferenz Süddeutscher Mennonitengemeinden e.V. Karlsruhe: Heinrich Schneider KG. S. 20-26.

Klassen, John. 2007. *Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlinien ihrer Geschichte, ihrer Entwicklung und Theologie.* Bonn: VKW; Nürnberg: VTR.

Neufeld, Olga. 2013. *Fromm in der fremden Heimat. Identitätssuche bei russlanddeutschen Baptisten in Folge der Konfrontation mit der Dominanzkultur Deutschland.* 2. Auflage. Darmstadt: Panoptikum.

Ratzlaff, Gerhard. 2013. *Der umstrittene Weg der Mennoniten in die politische Verantwortung. Das Beispiel Paraguay.* Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Leipzig: Amazon.

Tröster, Irene. 2003. *Wann ist man integriert? Eine empirische Analyse zum Integrationsverständnis Rußlanddeutscher.* Frankfurt: Peter Lang.

Worbs, Susanne/ Bund, Eva/ Kohls, Martin/ Babka von Gostomski, Christian. 2013. *(Spät-)Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse.* Forschungsbericht 20. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Zinn-Thomas, Sabine. 2006. „Kriminelle, junge Spätaussiedler – Opfer oder Täter? Zur Ethnisierung des Sozialen“. In: *Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland.* Hg. von Sabine Ipsen-Peitzmeier/ Markus Kaiser. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 275-304.

# Predigt ZDF-Gottesdienst am 12.05.2019[1]

**Pastor Andreas Fehler**
Freie Evangelische Gemeinde Bonn

In dem Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen.

„Und“. Dieses kleine Wort hat mich mal in große Not gebracht. Weil es für mich nur ein „Entweder – Oder“ gab.

Es war am Ende der Schulzeit. Das Abi geschafft. Und jetzt hieß es Wehrdienst oder Zivildienst. Dienst mit und an der Waffe oder Verweigerung. Kein und. Beides ging nicht nebeneinander. Ich musste mich entscheiden.

Das war Ende der 80er Jahre. Politisch eine aufgewühlte Zeit. Millionen vor allem junger Leute waren auf der Straße und demonstrierten gegen die Aufrüstung. Meine damaligen Freunde und auch meine Freundin waren alle überzeugte Friedenaktivisten.

Natürlich kannte ich die zehn Gebote. Du sollst nicht töten! Aber im Zweifelsfall hätte ich meine Freundin mit der Waffe verteidigt. Und auch die Gewissensfreiheit in Deutschland war für mich hoch und heilig.

So wurde ich Soldat. Aus Gewissensgründen. Vor dem Kasernentor demonstrierten meine Freunde und meine damalige Freundin. Auch sie folgten ihrem Gewissen. Und ich patrouillierte auf der anderen Seite des Zauns. Unsere Beziehung ist daran fast zerbrochen.

Meine persönlichen Fragen stellten sich viele damals. Wem gebe ich die höchste Autorität? Wem folge ich? Wenn es Spitz auf Knopf steht?

„In Verantwortung vor Gott“ steht in der Präambel des Grundgesetztes. Nicht nur Verantwortung vor der Gesellschaft. Kultur. Tradition. Nicht einmal nur vor unserer Gesetzgebung. Sondern auch Verantwortung vor Gott.

Das war schon damals, vor 70 Jahren umstritten. Wer hat das letzte Wort? Wer ist der Staat? Und wer ist Gott? Welcher Gott?

Die Beziehung zwischen Kirche und Staat war schon immer eine Herausforderung. Für beide Seiten.

Als evangelische Freikirche haben wir unsere Wurzeln in der Demokratiebewegung des 19. Jahrhunderts. Wir legen Wert auf die konsequente Trennung von Staat und Kirche. Deshalb auch das „Frei“ in unserem Namen.

1 https://www.fegbonn.de/zdf-fernsehgottesdienst-am-14-05/.

Gott und Staat, das und ist eben nicht nur verbindend, sondern auch eine Aufzählung, also auch eine Trennung. Wir wollen keine enge Verflechtung von Staat und Kirche. Die hat weder der Kirche noch dem Staat gutgetan.

Trotzdem sind wir froh über den Gottesbezug in der Präambel unseres Grundgesetzes. Wir haben als Freie evangelische Gemeinde Bonn Unterschriften gesammelt. Als es wieder um den Gottesbezug ging. Diesmal in der Präambel der Verfassung für die Europäische Union. Weil wir davon überzeugt sind, dass der Mensch auch einen Bezugspunkt außerhalb seiner selbst, seiner Tradition, seiner Geschichte, seiner Kultur und auch seiner menschlichen Werte braucht.

Sogar schon zu der Zeit Jesu war dieses heiße Eisen aktuell. Damals war die Frage, wie man als Jude zum römischen Staat steht. Manche hatten sich mit dieser Militärdiktatur arrangiert, andere rebellierten dagegen. Jetzt wollte man wissen, wie Jesus dazu steht. Die Bibel berichtet uns davon.

Textlesung

Die damalige geistliche Elite stellt Jesus eine Fangfrage. Schlägt sich Jesus auf eine der beiden Seiten, hat er die andere als Gegner. Ein „Entweder – Oder“ hätte ihn bei den Römern sein Leben und bei den Juden sein Ansehen gekostet. Ganz schön clever, wie Jesus seinen Kopf aus der Schlinge zieht.

Dabei sagt Jesus Grundsätzliches zum Verhältnis der Menschen zueinander und zu Gott. Da ist es wieder: Das kleine Wörtchen „und“. Gebt Gott, was Gott gehört. Und dem Kaiser, was ihm gehört.

Die Steuermünze sagt, warum: Sie hatte auf der einen Seite das Bild des Kaisers. Bis heute haben viele Münzen das Bild von wichtigen Politikern. Und Jesus sagt: Wenn schon das Bild des Kaisers auf der Münze ist, dann gebt sie ihm auch. Gebt dem Kaiser, was ihm gehört.

Und Gott, was ihm gehört. Was oder besser wer trägt denn das Bild Gottes? Du und Du und Du und Sie und ich!

Denn ganz am Anfang sagt Gott: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sein soll. Der Mensch ist das Bild, das Gegenüber und Ebenbild Gottes. Das ist das Besondere des Menschen. Der Bonus. Seine Würde. Die Würde des Menschen kommt von Gott. Deshalb ist die Würde des Menschen nicht antastbar. Die Würde des Menschen wird nicht von seiner Gesundheit, seinem Besitz, seinem gesellschaftlichen Stand, nicht von seinem Erfolg, seiner Staatsangehörigkeit, seinem Status bestimmt. Der Mensch ist wertvoll, weil er von Gott geschaffen ist. Und zu ihm gehört.

Daran wollten die Mütter und Väter des Grundgesetzes erinnern.

Die zwölf Jahre Diktatur durch die Nazis steckte ihnen noch tief in der Seele. Wie können wir verhindern, dass

Heil und Wehe noch einmal von politischen Führern abhängt? Wie können wir verhindern, dass Menschen, selbst mit Mehrheit gewählte Vertreter des Volkes sich über andere Menschen erheben, über ihren Wert bestimmen? Indem wir uns unserer Verantwortung vor Gott bewusstwerden. Ich gehöre Gott, ich lebe für Gott. Deshalb darf der Staat von mir keinen absoluten Gehorsam verlangen. Das befreit uns davon, Menschen oder den Staat zu vergotten.

Jesus ist weit entfernt davon, damit einem Gottes-Staat das Wort zu reden. Wenn sich religiöse Führer absolut setzten wie damals die Römer, entstanden in der Geschichte immer wieder schlimme Diktaturen.

Darum Gott geben, was ihm gehört. Und dann Verantwortung für die Menschen wahrnehmen, ohne mich in der Abhängigkeit von ihnen zu verlieren.

Die Bindung an Gott macht frei. Die Verantwortung vor Gott befreit mich davon, für den wirtschaftlichen Erfolg zu leben. Und sie befreit mich dafür, mich für Menschen, deren Würde in Frage gestellt wird, einzusetzen.

Die Verantwortung vor Gott befreit mich davon, mich gnadenlos, auf Teufel komm raus durchzusetzen. Und sie befreit mich dafür, eigene Fehler einzugestehen und gnädig mit mir und anderen umzugehen.

Gebt Gott, was Gott ist. Das hat Jesus gesagt. Und kein anderer hat das so gelebt wie er. Aus der Verantwortung vor Gott war er konsequent für die Menschen. Gott lieben und die Menschen lieben, das ist für Jesus kein „Entweder – Oder“. Seine Liebe zu Gott und den Menschen ging sogar so weit, dass er sich aufopferte. Unser Kreuz ist dafür ein Zeichen. Vor Gott, das zeigt der Balken nach oben. Und vor den Menschen, das zeigt der Balken nach rechts und links. Vor Gott und für die Menschen.

Verantwortung vor Gott, das ist Glaube. Glaube ist zu aller erst Antwort. Eben Verantwortung. Gott antworten. Dabei geht es nicht um Lippenbekenntnisse, nicht um Worte. Sondern um eine Haltung, die das gesamte Leben prägt:

Statement Lisa und Georg

Verantwortung vor Gott und den Menschen. 70 Jahre Grundgesetz. Wir haben allen Grund, Geburtstag zu feiern. Die Verantwortung vor Gott und den Menschen hat dazu beigetragen, dass wir als Bundesrepublik Deutschland, eingebettet in Europa, in Frieden und Freiheit mit unseren Nachbarn leben.

Aber die Frage nach der Verantwortung muss ich immer wieder neu stellen. Es gibt hier keine für immer fertigen Antworten.

Manchmal muss ich aber auch darum ringen. So wie ich damals nach der Schulzeit.

Vielleicht komme ich in meinem Ringen in einer anderen Lebenssituation zu anderen Ergebnissen. Und vielleicht

muss ich auch damit leben, dass Fragen offenbleiben.

Aber die zehn Gebote geben mir die Richtung vor. Und sie machen deutlich: Die Verantwortung vor Gott und den Menschen gehören zusammen. Grundgesetz und zehn Gebote stellen uns unter Gott – unbedingt – und eng an die Seite der Mitmenschen.

Deshalb bin ich froh, dass auch die zehn Gebote für das Grundgesetz Pate gestanden haben.

# Ehre und Freude oder Lärm – Musikdienst in Verantwortung vor Gott und Menschen

**Dr. Johannes Schröder**
Gastdozent am Bibelseminar Bonn

Musik in der Gemeinde ist eine hochgeistliche Angelegenheit. Bei Musikleitern haben wir es mit einer außergewöhnlichen Leitungsform zu tun. Ihr Auftrag ist eines der schönsten Phänomene der Schöpfung – die Musik. Ihr Ziel ist eines der nobelsten aller Ziele – der Lobpreis Gottes. Doch der Alltag ist, im Kontrast dazu, oft von Ungewissheit, Spannung, Unverständnis und Widerständen geprägt.

Wem in der Ortsgemeinde diese Aufgabe betraut ist, steht in einer zweifachen Verantwortung, nämlich vor Gott und vor den Menschen. Johann Sebastian Bach, der letzte große Kirchenkomponist, sagte: „Mit aller Musik soll Gott geehrt und die Menschen erfreut werden. Wenn man Gott mit seiner Musik nicht ehrt, ist die Musik nur ein teuflischer Lärm und Krach.“ Wenn Musik im Gottesdienst erklingt, dann soll sie Gott ehren und den Menschen dienen. Damit sind die zwei Verantwortungsbereiche umrissen, mit denen wir uns nun näher befassen dürfen. Wie bringt man nun den vertikalen Auftrag der Ehre Gottes und den horizontalen Auftrag des Dienstes am Menschen zusammen?

## 1. Die Verantwortung vor den Menschen

*Musik macht den Gottesdienst*. Diese Aussage stört, fordert heraus und ist irgendwie doch schwer bestreitbar. Andere haben es auch beobachtet: „die Wahrnehmung eines Gottesdienstes hängt nicht unwesentlich von der in ihm erklingenden Musik ab,“[1] oder „Chris-

1 Stephan A. Reinke (hrsg.). *Werkbuch Musik im Gottesdienst.* Gütersloher Verlagshaus, 2014, 9.

tentum oder zumindest der christliche Gottesdienst und Singen stellen seit jeher eine Einheit dar… das gottesdienstliche Singen [ist] ein regelrechtes Erkennungszeichen der Christen".[2] Nicht selten werden Gemeinden anhand ihres Liedrepertoires, den im Gottesdienst zum Einsatz kommenden Musikinstrumenten oder den vorhandenen musikalischen Kräften[3] unterschieden.

Diese Feststellung theologisch zu bewerten oder gesellschaftskritisch zu bedauern, bringt uns nicht weiter. Tatsache ist, dass Gemeinde- und Gottesdienstkulturen sehr häufig über die Musik eingestuft werden. Für Musikverantwortliche ist daher die Erwartung der Gottesdienstteilnehmer ein nicht unwesentlicher Aspekt ihrer Vorbereitung. Musik soll „den Menschen erfreuen", um es in den Worten Bachs auszudrücken. Und das sollte auch so sein, denn es geht schließlich um den Dienst am Menschen durch die Musik.

Zum musikalischen Dienst in einer Gemeinde gehören grundsätzlich drei Wirkungsbereiche, die je nach Gemeindekontext sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Der erste Bereich bezieht sich auf die Musik zum Mitsingen, der zweite auf das vorgetragene Lied und der dritte auf die Menschen, die durch den Dienst angesprochen werden.

## 1.1 Das gemeinsame Singen

Die Hauptverantwortung im Bereich der Musik zum Mitsingen besteht darin, die Gemeinde in geistlich erbauenden, biblisch fundierten und musikalisch zugänglichen Liedern anzuleiten. Bradley, Dozent für Kirchenmusik an der Baylor University, bestätigt: „Von allen Verantwortungsbereichen eines Musik- und Anbetungsleiters ist die Entwicklung des gemeinsamen Gesangs die wichtigste, denn wir sind zuerst für die ganze Gemeinde berufen".[4] Die Versammlung ist die wichtigste Gesangsgruppe der Gemeinde, denn im gemeinsamen Singen erfüllen sich viele der geistlichen Ziele Gottes für die Musik.[5] Ein wichtiges Merkmal dafür, ob der Verantwortung für den Gemeindegesang nachgekommen wird, ist die Art und Weise, wie die Gemeinde tatsächlich mitsingt.

Eine empirische Untersuchung über das „Singen im Gottesdienst" in evangelischen Gemeinden verdeutlicht die praktische Verantwortung für Musikleiter auf diesem Gebiet.[6] Diese Verantwortung hat besonders mit den Aspekten zu tun, die gemeinsames Singen fördern oder behindern (siehe Tabelle 1). Hier sollen die Faktoren *Gefallen*, *Vertrautheit* und *Musikalität* näher be-

2 Klaus Danzeglocke, Andreas Heye, Stephan A. Reinke und Harald Schroeter-Wittke (hrsg.). Singen im Gottesdienst: Ergebnisse und Deutungen einer empirischen Untersuchung in evangelischen Gemeinden. Gütersloher Verlagshaus, 2011, 17.

3 z.B. Chor, Band, Orchester, etc.

4 C. Randall Bradley. From Postlude to Prelude: Music Ministry's Other Six Days. 2nd Ed., MorningStar Music Publishers, Inc, 2015, 177. (eigene Übersetzung).

5 z.B. Ps 96,1-2; Kol 3,16; Eph 5,19.

6 Vgl. Klaus Danzeglocke, Andreas Heye, Stephan A. Reinke und Harald Schroeter-Wittke (hrsg.), Singen im Gottesdienst.

| Wann singen Sie mit? |
|---|
| Wenn Sie das Lied mögen – *Gefallen* |
| Wenn Sie das Lied kennen – *Vertrautheit* |
| Wenn Sie gut gelaunt sind – *Stimmung/ Gemütslage* |
| Wenn die Atmosphäre gut ist – *Stimmung/Gemütslage* |
| Wenn andere auch mitsingen – *Gemeinschaft* |
| Wenn die Begleitung gefällt – *Musikalität* |
| Wenn Sie bedrückt sind – *Stimmung/ Gemütslage* |

*Tabelle 1 – Zusammenfassung der Gründe, die das Singen fördern oder behindern (nach Häufigkeit sortiert).*[7]

trachtet werden, da der Leiter in diesen Bereichen wohl den größten Einfluss und damit auch die größte Verantwortung hat. Darüber hinaus muss noch der Aspekt des biblischen Verständnisses für den Gemeindegesang erwähnt werden.

(a) *Gefallen* – Musik ist und bleibt auch immer eine Frage des Geschmacks. Wenn das Lied gefällt ist die Motivation zum Einstimmen hoch. Wenn das Lied nicht gefällt, ist die Überwindung, mit Freuden anzustimmen, doch sehr groß. Es ist möglich, dass manche auch die Lieder von Herzen mitsingen, die sie nicht mögen. Solche Menschen werden dann durch andere Faktoren dazu ermutigt, wie beispielsweise den Liedinhalten oder dem empfundenen Gemeinschafts- oder Pflichtgefühl. Dennoch bleibt es ein wichtiger Faktor, ob das Lied gefällt.

Das Spannungsfeld für den Musikdienst besteht nun darin, dass man die Geschmäcker der Gemeindeglieder kennen und berücksichtigen sollte. Dabei gilt es, sich trotzdem nicht von diesen bestimmen zu lassen, denn im Grunde geht es bei den Liedern um Gemeinschaft, Wahrheit und um Gott, und nicht um die Einzelperson und ihren Geschmack. Whaley, Professor für Musik und Anbetung an der Liberty University, erklärt, „der Kern jedes Anbetungskrieges liegt darin, dass die stilistischen Wünsche einer bestimmten Gruppe auf Kosten einer anderen Gruppe bevorzugt werden. Wenn Gott Sie als Anbetungsleiter in eine Gemeinde berufen hat, gilt diese Berufung für alle Glieder dieser Gemeinde“.[8] Die Gemeindemitglieder dürfen nicht zu Konsumchristen erzogen werden, die am Sonntag lediglich ihre musikalisch-ästhetischen und -spirituellen Bedürfnisse gestillt bekommen. Gottesdienst ist nicht Unterhaltung. Es geht um die Wahrheit Gottes, das Lob Gottes, den Dienst für Gott *und* um die Gemeinschaft und Freude der Menschen.

(b) *Vertrautheit* – Des Weiteren können die Versammelten Lieder nicht mitsingen, die sie nicht kennen. Nur wenige haben das musikalische Talent, sich schnell in ein neues Lied hineinzufinden. Es braucht Zeit, bis es so vertraut ist, dass eine Person es von Herzen zu

7 Ebd., 43-44.

8 Vernon M. Wahley. Worum es wirklich geht: Anbetung im Gottesdienst. Lichtzeichen Verlag: Lage, 2018, 202.

ihrem eigenen Lied machen kann. Vertrautheit ist also unausweichlich, um einen guten und bedeutungsvollen gemeinsamen Gesang zu haben.

Es gibt jedoch auch eine negative Auswirkung von Vertrautheit der Lieder, wenn nämlich ein Lied so geläufig geworden ist, dass es seine wahrheitslehrende Wirkung verloren hat. Es ist dann zum Automatismus geworden. Es kostet nicht mehr sehr viel Konzentration, das Lied zu singen. Dieser Tendenz kann bewusst entgegengewirkt werden, indem gerade die altbekannten Lieder thematisch eingerahmt und platziert werden. Dadurch wird der Gemeinde die Wichtigkeit der Worte im Lied neu bewusst gemacht. Es geht für den Leiter also nicht nur darum, die passenden Lieder auszusuchen, sondern auch darum, sie effektiv im Gottesdienst zu platzieren und einzuleiten.

(c) *Musikalität* – Auch dann, wenn das Lied gefällt und vertraut, ist kann auf dem Gebiet der Musikalität der Gesang gefördert oder behindert werden. Der offensichtlichste Faktor betrifft die musikalische Qualität. Wird das Lied schlecht gespielt, gesungen oder vorbereitet, wirkt sich das negativ auf den Gemeindegesang aus. Es ist die Verantwortung des Leiters, durch Proben und Vereinfachung dafür zu sorgen, dass die Qualität störungsfrei und unterstützend ist. Passendes Tempo, singbare Tonhöhe, angemessene Lautstärke oder hilfreiches Arrangement sind nur einige der vielen musikalischen Aspekte, die ein Musikleiter beachten muss, um seiner Verantwortung für den Gemeinsamen Gesang gerecht zu werden.

(d) *Verständnis* – Über die bereits erwähnte Studie hinausgehend muss noch ein weiterer Verantwortungsbereich erwähnt werden. Der Gemeinsame Gesang gewinnt mit einem biblischen Verständnis an Tiefe und Schönheit. Zusammen mit den Gemeindeleitern und -theologen sollten die Musikleiter der Versammlung ein theologisches Fundament für den Gemeindegesang vermitteln.[9] Auf welche Weise dies geschieht, wird je nach Ortsgemeinde unterschiedlich sein. Wichtig ist aber, dass es bewusst geschieht, und dass es für alle Generationen zugänglich und verständlich ausformuliert wird.

## 1.2 Das vorgetragene Lied

Dem Vortragslied wird in der gegenwärtigen Literatur verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Auf der anderen Seite ist es in der Regel gerade das vorgetragene Lied, sei es durch Chöre, Ensembles, Orchester oder Solisten, das den Musikern die meiste Energie und Vorbereitungszeit abverlangt. Bei so viel technischer Vorbereitung darf jedoch nicht übersehen werden, welche Aufgabe diese Form in der Versammlung erfüllen soll, nämlich die Vermittlung göttlicher Wahrheit, das Lob Gottes und die Ermutigung der Gläubigen.[10] Damit der

9 vgl. Ebd., 115-119.

10 Vgl. Vaughan Roberts, Wahrhaftige Anbetung: Mehr als nur Lobpreis. 3L Verlag: Waldems, 2002,

Fokus in diesem Bereich auf den richtigen Dingen bleibt, bedarf es einer bestimmten Art von Musikern. Ein biblisches Beispiel soll verdeutlichen wie dies aussehen könnte.

Der König David erhielt von Gott den Auftrag, die Gottesdienste des Volkes Israel zu reformieren (2Chr 29,25). Eine der wichtigsten Neuerungen war dabei die Formierung eines strukturierten levitischen Musikdienstes unter der Leitung von Kenanja, „dem Obersten der Leviten beim Anstimmen des Gesangs“ (1Chr 15,22) und Heman, Jedutun und Asaf. Als nun alles vorbereitet und die Bundeslade erfolgreich in Jerusalem angekommen war, lud der König selbst zum ersten Gottesdienst in dieser neuen Ordnung ein. Es ist bemerkenswert, dass David keinen Priester oder Propheten bestellte, um das Wesen des neuen Gottesdienstes zu erörtern. Vielmehr schrieb er einen Psalm darüber und ließ ihn vorsingen (1Chr 16,7-36): „Damals, an jenem Tag, trug David *zum ersten Mal* dem Asaf und seinen Brüdern auf, den Herrn zu preisen: …“ Was nun folgt ist ein wunderbares Loblied, das später in den Psalmen 105, 96 und 106 verarbeitet wurde. Ein Vortragslied führte den neuen Gottesdienst ein. Es war belehrend, ermutigend und voller Gotteslob.

Das Lied wurde von Asaf vorgetragen. Die Betrachtung dieser außergewöhnlichen Person lässt erahnen, warum gerade ihm diese große Aufgabe anvertraut wurde. Er war ein vorbildlicher Diener, ein begnadeter Musiker und ein geisterfüllter Theologe.

(a) *Diener* – Asaf wird uns zuerst als „Hemans rechte Hand“ (1Chr 6,24) vorgestellt.[11] Er war von den vier eingesetzten Leitern der geringste, und er hatte zudem die kleinste Familie. Er verrichtete seinen Dienst „unter der Anweisung des Königs“ (1Chr 25,2). Er war ein Diener, und so wurde ihm aufgetragen, den Musikdienst vor der Bundeslade in Jerusalem zu leiten und zu koordinieren (1Chr 16,37).

Bei Vortragsliedern ist die Gefahr sehr groß, dass dabei die Musik und ihre Präsentation in den Vordergrund rücken. Ein Leiter hat die Aufgabe, die Dienstperspektive bei allen Beteiligten geschärft und wach zu erhalten. Ästhetische Egotrips, musikalische Selbstverwirklichung und künstlerische Alleingänge haben keinen Platz im Gottesdienst. Asaf zeigt, dass es die Kernverantwortung eines Musikdieners ist, sich der eingesetzten Leitung zu unterordnen, geistliche Ziele anzustreben und andere Menschen in den Dienst mit hineinzunehmen.

(b) *Musiker* – Eine klare Ansage für Musik in der Bibel ist: „spielt schön!“ (Ps 33,3), und Asaf war genau dazu in der Lage. Er konnte singen und sich dabei auf der Zimbel begleiten, Lieder schreiben und den Nachwuchs ausbilden. Sein musikalisches Talent war wohl adäquat genug, um als Solist vor der Versammlung des Volkes aufzutreten. Er zählte zu der musikalischen Elite

71-84.

11 Wörtl. „zur Rechten stand“.

Israels, die in 1. Chronik 25,7 als „Meister“ bezeichnet wird.

Bei vorgetragener Musik ist die musikalische Qualität des Vortrags sehr wichtig. Enthusiasmus und guter Wille gleichen schiefe Noten und undeutliche Aussprache nur bedingt aus. Es ist nicht jedem gegeben, vor größeren Gruppen effektiv zu musizieren. Manchen Musikern muss dies liebevoll und doch bestimmt nahegebracht werden, da die Selbstwahrnehmung ihrer Musikalität von der Fremdwahrnehmung stark abweicht. Andere müssen dazu ermutigt werden, fehlgeleitete Scheu und Demut zu überwinden, um ihre Gabe auf der ihnen zugedachten Bühne einzusetzen. Der Musikleiter muss in diesen Dingen ein waches Auge und einen weisen Umgang bewahren.

(c) *Theologe* – Asaf war ein Seher (2Chr 29,30) „der nach der Anweisung des Königs weissagte“ (1Chr 25,2). Das *Sehen* bedeutet in diesem Kontext das geistliche Erkennen, so wie wir es in Psalm 34,9 finden: „Schmecket und *seht*, dass der Herr gütig ist.“ Des Weiteren beschreibt es auch das prophetische Sehen.[12] Asaf hatte eine besondere Beziehung mit dem Heiligen Geist Gottes und empfing von ihm Eingebungen. Er konnte göttliche Wahrheit erkennen und diese auch effektiv weitergeben. Die 12 von ihm verfassten Psalmen, die als inspiriertes Wort Gottes in den Kanon des Alten Testaments aufgenommen wurden, machen dies deutlich.[13]

Wer vorgetragene Musik im Gottesdienst verantwortet, sollte sich der theologischen Tragweite der Lieder im Leben der Gläubigen bewusst sein und diese auch effektiv kommunizieren können. Es reicht nicht aus, nur die richtigen Töne zu treffen. Es geht um viel mehr, nämlich um göttliche Wahrheit und die Offenbarung seines Wesens und Willens.

## 1.3 Die Menschen

Der Musikleiter steht nicht nur in der Form der Musik in großer Verantwortung vor der Gemeinde, sondern auch auf der Beziehungsebene mit den Menschen, die durch den Dienst angesprochen werden. Der Musikdienst in der Gemeinde sollte die Gemeinschaft der Gläubigen fördern, die Einheit des Leibes Christi zum Ausdruck bringen und das Wort Christi zu den Menschen dieser Welt hinaustragen.

(a) *Gemeinschaft* – Eine der großen Wirkungen der Musik ist das Gemeinschaftserlebnis, das dabei entsteht. Nicht umsonst steht in Epheser 5,19 und Kolosser 3,16 das „zueinander“ beim Gesang. Gemeinsames Singen und Spielen schafft eine natürliche Bindung zwischen den Menschen.[14] Dieses Gemeinschaftserlebnis muss in der Gemeinde jedoch über die geteilte, auf die musikbezogene Freude, hi-

12 „Prophet“, Lexikon zur Bibel. Fritz Rienecker, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.). SCM-Verlag: Witten, 2015, 933.

13 Psalmen 50 und 73-83.

14 C. Randall Bradley. From Postlude to Prelude, 19. (eigene Übersetzung).

nausgehen. Christliche Gemeinschaft ist begründet in Christus (Eph 4,15-16), wirksam durch Christus (Kol 1,19-20) und auf Christus hin ausgerichtet (Mat 18,20).[15] Christus muss Zentrum sein, auch in der Musik.[16] Jedes Mal, wenn Musikleiter vor die Gemeinde treten, nehmen sie teil an dem Dienst Jesu für die Gemeinde. An anderer Stelle habe ich den Dienst von Jesus an der Gemeinde durch die Musik anhand von Hebräer 2,12 näher erörtert.[17]

(b) *Einheit* – Es ist möglich, dass die Musik in der Gemeinde zur Einheit der oft so unterschiedlichen Anwesenden führt. Die Musik allein hat nicht die Kraft, das zu schaffen, wohl aber der Heilige Geist (Eph 5,17-20). Er ruft uns auf, die Einheit in Liebe und im Frieden miteinander zu wahren, wenn wir Lieder singen (Kol 3,15-17) und unsere Güte und Sanftmut besonders dann zu zeigen, wenn wir Gott loben (Phil 4,4-5). „Biblische Anbetung im Gottesdienst muss die gesamte Gemeinde ansprechen."[18] Die Frucht des Geistes, die in der Liebe zusammengefasst ist, ermöglicht es, dass in der Gemeinde die Musik in der Vielfalt der Anwesenden doch zu Gottes Ziel kommt – seiner Ehre und unserer Erbauung. Wenn Musikfragen zu Trennung und Unfrieden in der Gemeinde führen, kann das oft an fehlender Liebe und Güte dem Nächsten gegenüber liegen. Nur dann, wenn sich Musikleiter vom Frieden Gottes regieren lassen, haben sie die Chance, auf diesem oft so spannungsgeladenen Gebiet hilfreich und einheitsfördernd zu wirken.

(c) *Evangelisation* – Eine wichtige Beziehungsebene des Musikdienstes ist die Ausstrahlung über die Mauern und Grenzen der Ortsgemeinde hinaus. Musik hat einen zeugnishaften und einladenden Charakter. Sie baut Brücken und senkt die Türschwelle in das Gemeindehaus. Auch tragen ihre Klänge das Evangelium in die Welt hinaus. „Da sich ein Großteil des Musik- und Anbetungsdienstes mit der Vorbereitung der Leitung im Gottesdienst befasst, […] müssen Musik- und Anbetungsleiter es sich oft neu ins Bewusstsein rufen, dass der Musik- und Anbetungsdienst auch einen Auftrag in der Evangelisation hat."[19] Der Auftrag der Musik darf nicht auf den Sonntagsgottesdienst beschränkt bleiben. Der Missionsbefehl gilt auch hier.

Zusammengefasst können wir festhalten, dass der Musikleiter die Verantwortung dafür trägt, dass die Musik „die Menschen erfreut". Wir dürfen dieses Erfreuen gern über das ästhetische und emotionale hinaus vertiefen.

15 Roger Liebi betont in seinem Vortrag „Was ist Anbetung? – Gemeinde nach Gottes Bauplan (Teil 1)" (vom 5. März 2019, https://www.youtube.com/watch?v=EGM_qPASYvA), dass die richtigere Übersetzung von Matthäus 18,20 nicht „in meinem Namen" sondern „zu meinem Namen hin" lauten muss.

16 Gary Mathena. Notwendig ist nur eines: Einführung in das Studium der Anbetung. Lichtzeichen Verlag: Lage, 2016, 68-71.

17 Vgl. Johannes Schröder. „Wer leitet die Anbetung?" BSB-Journal 1/2018, 43-45.

18 Vernon M. Whaley, Worum es wirklich geht, 202.

19 C. Randall Bradley, From Postlude to Prelude, 19. (eigene Übersetzung).

Es geht in erster Linie um eine gottgeschenkte Freude, die aus der Erkenntnis seiner selbst (Joh 20,20) und seines Wirkens (Ps 40,1-4) entspringt. Somit steht der Musikleiter auch in der Verantwortung vor Gott.

## 2. Verantwortung vor Gott

Musik ist ein Dienst für Gott. Er will und soll in uns und durch uns zu seinem Ziel kommen. Das ist die geistliche Verantwortung eines Musikleiters. „Mit aller Musik soll Gott geehrt werden“, so wurde Bach bereits zitiert. Diese Aussage ist wahr und für Bibelkenner auch keine bahnbrechende Neuigkeit, denn es heißt in Römer 11,36: „denn aus ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!“ Musik gehört auch zu diesen „allen Dingen“, und zwar „alle Musik“. Sie ist ein Geschenk Gottes, für das wir Menschen einmal Rechenschaft ablegen müssen.

### 2.1 Das Gottesgeschenk

Gott hat die Musik geschaffen und den Menschen geschenkt. Wie jedes Geschöpf und Geschenk Gottes soll auch sie schlussendlich ihn selbst verherrlichen, nachdem sie ihr Werk getan hat. Dieses Werk hat Bach als „den Menschen erfreuen“ beschrieben. Musik ist für uns, aber sie ist auch für Gott. Erst wenn beide Perspektiven miteinander vereinbart sind, kann das Gottesgeschenk der Musik recht zum Einsatz kommen.

An dieser Stelle geraten wir in einem Dilemma, denn unsere Lebenserfahrung widerspricht diesem Ideal. Nicht alle Musik, die wir hören, machen und erleben ehrt Gott. Die Schöpfung ist gefallen und das Geschenk Gottes wird oft für gottlose Ziele missbraucht. Die Gemeinde steht in der Verantwortung vor Gott, das große Geschenk der Musik in der Versammlung und auch im eigenen Leben gottgemäß zu gebrauchen und sich gegen zwei gängige Formen des Missbrauchs dieses Gottesgeschenks zu wappnen:

(a) *Musik* allein *zum eigenen Vergnügen*. Die meisten Menschen, auch Christen, gebrauchen Musik hauptsächlich zu ihrem eigenen Vergnügen. Das ist der erste Missbrauch. Sie hören Musik, um abzuschalten, um sich gut zu fühlen, um etwas zu erleben oder als Hintergrund für ihren Alltag. Diese ich-bezogene Haltung tragen wir Christen dann auch in den Gottesdienst. Wir werden nur noch von Liedern „gesegnet“ die uns gefallen. Musik soll schließlich uns erfreuen. Dass Gott durch alle Musik geehrt werden soll, ist uns oft nicht bewusst. Vielleicht glauben wir auch, dass Gott ja gerade dadurch geehrt wird, dass wir uns an der Musik erfreuen. Oder wir glauben, dass es ausreicht, wenn wir Gott lediglich mit den Liedern loben, die uns gefallen. Immerhin loben wir ihn ja. Wir merken gar nicht, dass wir das Geschenk der Musik im Grunde völlig für uns selbst beanspruchen.

(b) *Musik* allein *zur Ehre Gottes*. Der zweite Missbrauch der Musik ist unter

uns Christen auch sehr verbreitet. Wir stellen fest, dass geistliche Musik ausschließlich Gott gefallen und ehren soll und halten die Wünsche und ästhetischen Bedürfnisse der Menschen dabei für unwichtig. Diese scheinbar geistliche Haltung geht allerdings recht undankbar mit der schönen Gabe Gottes um. Wenn unsere Musik zuallererst Gott gefallen soll, stehen wir vor der Herausforderung, festlegen zu müssen, welche Musik denn nun Gott gefällt. Die Bibel ist in Sachen Stilistik, Melodie und Rhythmus recht schweigsam. Lediglich über Lautstärke und Qualität finden wir gelegentliche Hinweise. Dieser Umstand hat manche jedoch nicht davon abgehalten, den „göttlichen" Klang rechter geistlicher Musik aus der Bibel heraus zu definieren. Oft wird dazu noch in der Wissenschaft nach Unterstützung der eigenen Thesen gesucht. Was dabei herauskommt ist ein Regelwerk für geistliche Musik, welches den Menschen mehrheitlich außer Acht lässt. Zudem ist dieses Regelwerk häufig eher am Kontrast zu populären Musikstilen definiert, als durch das Wort Gottes unterstützt. Wer den Menschen bei Betrachtung der geistlichen Musik übersieht, nimmt es sich heraus, festlegen zu können, welcher Musikstil gottgefällig ist und welcher es nicht ist.

## 2.2 Der göttliche Klang

„Singt Gott!" das ist eine klare und häufig wiederkehrende Aufforderung in der Heiligen Schrift (z.B. Kol 3,16; Eph 5,19; 1Chr 16,23-25). Nun gibt uns die Bibel jedoch sehr wenig Information über die Stilistik des Gesangs und wir tun uns schwer, die biblischen Stile in den heutigen Kontext zu übertragen. Vielleicht liegt gerade darin ja die Weisheit Gottes, dass er uns nichts über Klänge, Melodien und Rhythmen überliefert hat, damit wir kein „Bildnis" der göttlichen Musik hätten.

Dennoch haben wir nicht ungezügelte Freiheiten, wenn es um den gottgemäßen Einsatz der Musik in der Gemeinde und im Leben der persönlichen Nachfolge geht. Okko Herlyn, evangelisch-reformierter Theologe und Kleinkünstler, hilft in seiner theologischen Auseinandersetzung mit der evangelischen Gottesdienstgestaltung an dieser Stelle weiter.[20] Er teilt die Diskussion über Gottesdienstformen, und damit auch über die rechte Musik im Gottesdienst, in zwei Extreme auf. Auf der einen Seite steht die Überzeugung, dass der Gottesdienst von Menschen nach einem göttlichen Gebot ausgeführt werden müsse. Die Gegenseite argumentiert, dass die äußere Gottesdienstgestaltung eher dem Belieben der Menschen obliegt.[21] Es geht also um die ethische, die menschliche Dimension des Gottesdienstes; darum, was der Mensch im Gottesdienst tut oder tun soll. Da Musik von Menschen gehört, gemacht und erlebt wird, sind diese Gedanken auch für unser Anliegen sehr relevant.

20 Okko Herlyn. Theologie der Gottesdienstgestaltung. Neukirchener Verlag, 1988, 46-57.

21 Ebd., 50.

Wenn wir nun aber von der Ethik des Gottesdienstes sprechen, dann doch von Handlungen begnadeter Sünder (Rö 3,10 & 6,14). Insofern stellt, so das Argument von Herlyn, „evangeliumsgemäße Gottesdienstethik […] sich also die Frage nach dem, was geboten ist, nur in Form der Frage nach dem, was ‚unter der Gnade' *möglich* ist."[22] Mit anderen Worten, der Gottesdienst ist nicht durch Gesetzlichkeit bestimmt, denn „alles ist mir erlaubt" (1Ko 6,12; 10,23). Aber er geschieht auch nicht in ungezügelter Freiheit: „aber nicht alles ist mir nützlich […] aber nicht alles erbaut." Was im Gottesdienst möglich sein soll, ist weder das Beliebige noch das Gebotene, sondern das Verbindlichen nämlich das „an das Evangelium gebundene[s] ‚du kannst'."[23] Alles, was im Gottesdienst geschieht, soll das Evangelium verkünden, erklären, bezeugen und ausleben.

Die Bibel, das Evangelium von Christus, nimmt uns alle in die Pflicht. Welche Musik wir hören, machen und erleben fällt unter diese Verpflichtung. Das ist der göttliche Klang: Musik, die dem Evangelium verpflichtet ist. Der gottgemäße Einsatz von Musik in der Gemeinde und in der persönlichen Nachfolge bezieht sich also auf Gottes Ziel und Auftrag mit der Musik. Dort wo Gottes Wille geschehen soll, ist er selbst am Wirken.

22 Ebd., 54 (Hervorhebungen im Original).

23 Ebd., 56.

## 2.3 Das geistliche Lied

Gott selbst möchte durch seinen Geist den Gottesdienst, und damit auch den Gesang, leiten. Epheser 5,18b-19 macht dies deutlich: „Werdet voller Geist, indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn in euren Herzen singt und spielt!" Voll von etwas zu sein bedeutet, davon bestimmt zu sein.[24] Es geht hier darum, kontinuierlich vom Geist Gottes bestimmt zu bleiben, „indem" gemeinsam musiziert wird. Welch hohe Verantwortung dies doch für den Musikleiter bedeutet. Hier geht es um Jüngerschaft, geistliche Reife und lebendigen Glauben, die durch die Lieder im Gottesdienst gefördert werden sollen. Für den Leiter bedeutet es, selbst in der Liebe zu Gott zu wachsen und der Leitung des Geistes zu folgen.[25]

In Kolosser 3,16 und Epheser 5,19 ist die Rede vom geistlichen Lied.[26] Das Adjektiv *geistlich* kann zweierlei gelesen werden: (a) vom Geist erfüllt, regiert oder inspiriert;[27] (b) nicht fleischlich, „Zugehörigkeit zur himmlischen… Sphäre"[28], also dem Wesen Gottes ent-

24 Warren W. Wiersbe. The Wiersbe Bible Commentary – New Testament. David C. Crook: Colorado Springs, CO, 2007, 615.

25 Vernon M. Whaley, Worum es wirklich geht, 95-96.

26 ōdē pneumatikos (ᾠδή πνευματικός).

27 E. Kamlah „Geist". Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament – Band 1. Lothar Coenen, Erich Beyreuther und Hans Bietenhard (Hrsg.). Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, Wuppertal, 1970, 480.

28 Ebd. 485.

sprechend. Geistlich bedeutet, „das Ereignis seines [Gottes] gegenwärtigen Einwirkens…“, wobei „Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit unserem menschlichen Wesen und unserer Handlungsweise entgegen[tritt].“[29]

Die erste Lesart von „geistlichen Liedern“ beschreibt die Quelle als von Gott ausgehend. Die zweite Lesart bezieht sich auf den Inhalt. Paulus nutzt den Begriff *geistlich* im Kontrast zu *fleischlich*. Ross[30], Professor für Altes Testament an der Beeson Divinity School, lässt zu, dass Paulus auf besondere Psalmen hinweisen könnte, da das Wort *ōdai* in der griechischen Übersetzung der Psalmen einige Lieder überschreibt, dennoch schließt er sich der gängigen Meinung an, dass es sich um Lieder handelt, die in der Gemeinde als Resultat eines geisterfüllten Lebens entstanden waren (1Kor 14,26). Das geistliche Lied ist also von Gott ausgehend, während das fleischliche Lied vom Menschen kommt. Genauso entspricht der Inhalt des geistlichen Liedes dem Wesen, der Wahrheit und der Gerechtigkeit Gottes, während sich das fleischliche Lied auf alles im Menschen bezieht, das im Widerspruch zum Wesen Gottes steht. *Fleischlich* kann sich also auf kulturelle Aspekte beziehen, die dem christlichen Verhalten widersprechen.[31]

Moralische Assoziationen gewisser Musikstile sind demnach für einen segensreichen Musikdienst nicht irrelevant. Es heißt ja nicht umsonst in 1. Thessalonicher 5,21-22, „prüfet alles, und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.“ Manche Musik fördert das Gute, andere Musik hat einen bösen Schein. Die Entscheidung darüber, was gut und was böse wirkt hängt also nicht vom Lied allein ab. Die Beurteilung eines Liedes, ob im Gottesdienst oder auch im Privatleben, hängt nun davon ab, ob Gottes Ziele damit erreicht werden. Und auf dieser biblischen Grundlage muss jede Generation das neue und alte Liedgut überprüfen. Bei dieser Beurteilung bleiben die Ziele Gottes der objektive und unveränderliche Maßstab. Die Musikform ist die subjektive, und damit veränderbare, Komponente. Daher sollte es sich erübrigen, auf konkrete Beispiele einzugehen, da ja der ortsgemeindliche Kontext jeweils die Angemessenheit eines Musikstils bestimmt.

## 3. Musik in Verantwortung vor Gott und Menschen

Musik ist ein Geschenk Gottes, das zu seiner Ehre und zum Dienst am Nächsten eingesetzt werden muss. Spannungen entstehen dort, wo einer dieser Verantwortungsbereiche vernachlässigt wird. Wenn der Grund für Musik in der Gemeinde nur die Freude, Erbauung, Ermutigung, Belehrung der Versammlung ist, gerät der Dienst in die unlösbare Situation, dass er von den

29 Ebd. 488.

30 Allen P. Ross. Recalling the Hope of Glory: Biblical Worship From the Garden to the New Creation. Kregel Publications, Grand Rapids, MI, 2006, 440.

31 Vernon M. Whaley, Worum es wirklich geht, 113.

Erwartungen und Vorlieben der Menschen abhängig ist. Ist der Fokus jedoch ausschließlich darauf gerichtet, was unserer Überzeugung nach Gott ehrt, und der Blick liegt nicht auch auf unserem Nächsten, dann versagen wir der Musik seine horizontale Wirksamkeit, fördern Misstrauen und Missverständnis unter den Geschwistern und verlieren am Ende gar ganze Gruppen innerhalb unserer Gemeinden.

Die Ehre Gottes *und* die Freude des Menschen, so hat Johann S. Bach das Ideal der Musik umschrieben. Darüber wird jeder Musikverantwortliche in der Gemeinde von Gott zur Rechenschaft gezogen werden. Wie beim höchsten Gebot die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sich gegenseitig bedingen, so verhält es sich auch hier. Gott wird geehrt, wenn die Musik hier auf Erden seine Ziele erreicht, nämlich die Freude des Menschen im tiefsten geistlichen Sinn: eine gottgeschenkte Freude, die aus der Erkenntnis Gottes entspringt. Musik in der Gemeinde ist wirklich eine hochgeistliche Angelegenheit.

## Literatur


Bradley, C. Randall. *From Postlude to Prelude: Music Ministry's Other Six Days. 2nd Ed.*, MorningStar Music Publishers, Inc, 2015.

Danzeglocke, Klaus; Andreas Heye, Stephan A. Reinke und Harald Schroeter-Wittke (hrsg.). *Singen im Gottesdienst: Ergebnisse und Deutungen einer empirischen Untersuchung in evangelischen Gemeinden.* Gütersloher Verlagshaus, 2011.

Herlyn, Okko. *Theologie der Gottesdienstgestaltung*. Neukirchener Verlag, 1988.

Kamlah, E. „Geist". *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament – Band 1.* Lothar Coenen, Erich Beyreuther und Hans Bietenhard (Hrsg.). Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, Wuppertal.

*Lexikon zur Bibel.* Fritz Rienecker, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.). SCM-Verlag: Witten, 2015.

Liebi, Roger. „Was ist Anbetung? – Gemeinde nach Gottes Bauplan (Teil 1)" (vom 5. März 2019, https://www.youtube.com/watch?v=EGM_qPASYvA).

Mathena, Gary. *Notwendig ist nur eines: Einführung in das Studium der Anbetung.* Lichtzeichen Verlag: Lage, 2016.

Reinke, Stephan A. (hrsg.). *Werkbuch Musik im Gottesdienst.* Gütersloher Verlagshaus, 2014.

Roberts, Vaughan. *Wahrhaftige Anbetung: Mehr als nur Lobpreis.* 3L Verlag: Waldems, 2002.

Ross, Allen P. *Recalling the Hope of Glory: Biblical Worship From the Garden to the New Creation.* Kregel Publications, Grand Rapids, MI, 2006.

Schröder, Johannes. „Wer leitet die Anbetung?" *BSB-Journal 1/2018, 43-45.*

Wahley, Vernon M. *Worum es wirklich geht: Anbetung im Gottesdienst.* Lichtzeichen Verlag: Lage, 2018.

Wiersbe, Warren W. *The Wiersbe Bible Commentary – New Testament.* David C. Crook: Colorado Springs, CO, 2007.

# Mennonitische Initiativen in der frühen Sowjetunion

**Stefan Fröhlich**
Mitarbeiter der BSB-Bibliothek

Die Neue Ökonomische Politik läutete eine Phase der wirtschaftlichen Erholung der Sowjetunion nach der Zeit des Kriegskommunismus ein. Der Bürgerkrieg zwischen den Roten und Weißen, in dem auch noch regionale anarchistische Gruppen mitmischten, hatte das Land ausgeblutet. Die Bauern mussten den Kriegsparteien ihre Ernteerträge ohne Ersatz abliefern. Wer Widerstand leistete, wurde erschossen. Es folgte 1921/22 eine Hungersnot durch eine große Missernte, die besonders die Ukraine und die deutsche Wolgarepublik betraf.[1]

Die Deutschen, unter ihnen die Mennoniten, versuchten, mit den veränderten Bedingungen in der Sowjetunion zurechtzukommen. Ende 1920 trafen sich Vertreter des Molotschnaer Kirchenkonvents für Beratungen zu Zukunftsfragen. Sie diskutierten über die Gründung einer mennonitischen Organisation, die sie vor der neuen Regierung vertreten konnte. Erst am 19. Februar 1921, als ihnen endgültig bewusst wurde, dass die Kommunisten fest im Sattel saßen, kamen geistliche und bürgerliche Vertreter in Alexanderwohl, Molotschna, zusammen.[2] Sie sprachen u.a. auch über die Zukunft der Wehrlosigkeit. Zwei Delegierte aus der Kubaner Gegend berichteten über zwei Mennoniten aus dem Norden, Peter Fröse und C.F. Klassen, die zusammen mit anderen gleichgesinnten Gruppen einen Rat der Wehrlosen gegründet hatten. Dazu gehörten auch russische Baptisten, Evangeliumschristen und Tolstoianer.[3] Ihr Vorsitzender, ein Anhänger Tolstois, habe bei Lenin die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen beantragt und dies sei bewilligt worden. Die ukrainischen Mennoniten beschlossen, selbst Delegierte zu schicken und ihren Verband offiziell registrieren zu lassen. Zum Vorsitzenden wurde der ehemalige Lehrer Benjamin B. Janz gewählt und zum zweiten Vorsitzenden Heinrich Jakob Wiebe.

1 Alfred Eisfeld. *Die Russlanddeutschen*, München: Albert Langen, 1992, S. 97-98

2 Ibid, 98.

3 John B. Toews (ed.). *The Mennonites in Russia from 1917 to 1930: Selected Documents*, Winnipeg: Christian Press, 1975, 96.

Wiebe berichtet von den Gründen für den Verein: „Die Hauptidee des Verbandes bestand darin, unser Mennonitenvolk zu schützen vor den roten Geiseln [sic!] (Geißeln), das mennonitische Erbe zu bewahren. Zweitens sie zusammenzuhalten, wenn die Menschen organisiert sind, halten sie immer zusammen, und so war es ein Schutz gegen die Zersetzung.“[4]

Zwei Delegierte reisten nach Alexandrowsk, später Saporoschje, zu dem zuständigen Amt der Gouvernements-Verwaltung. Sie brachten von dort die Nachricht mit, dass kirchliche Organisationen keine Rechte haben durften. Benjamin Janz entschied sich daher für eine Verbandsform als bürgerliche Organisation mit allen Rechten. Er fuhr selbst nach Alexandrowsk, wo ihm ein russischer Jurist, der die Mennoniten gut kannte, half, eine rechtliche Grundlage für eine Organisation zu finden. Angenommen wurde der Name „Verband der Mennoniten Südrusslands“. Die Gründungsversammlung fand im Dorf Margenau statt, wo die ukrainischen Mennoniten gewählte Vertreter aus ihren Kolonien sandten und die Beschlüsse annahmen. Während die Halbstädter Wolost in kommunistischer Hand war, besetzten in der Gnadenfelder Wolost Mennoniten kommunale Ämter. Der Wolost-Vorsitzende Abraham Dürksen beglaubigte das Protokoll der Verbandsgründung für die Regierung.[5] Da es auf dem Gebiet der Wehrlosigkeit noch keine Fortschritte gab, reisten Benjamin Janz und Heinrich Wiebe im Mai 1921 zu Verhandlungen nach Moskau. Sie trafen dort Peter Fröse und C. F. Klassen, die später den Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftsverein für die Mennoniten im Norden gründeten. Dort erfuhr Janz, dass eine kollektive Kriegsdienstverweigerung nicht mehr möglich war, sondern vor örtlichen Volksgerichten verhandelt werden musste.[6] Der Rat der Wehrlosen konnte dem Einzelnen auch nicht weiterhelfen. Bei Verhandlungen mit einem kommunistischen Funktionär legten Fröse und Janz dar, dass es von Vorteil sei, die wirtschaftlichen Zentren der Mennoniten zu erhalten. Dies könne nur erreicht werden, wenn den Mennoniten pro Hof genügend Land übrig bliebe. Obwohl die Neue Ökonomische Politik die Möglichkeit mit sich brachte, sich wieder privatwirtschaftlich zu betätigen, standen viele Mennoniten durch das Dekret über Grund und Boden vor der Gefahr enteignet zu werden.[7] Der Grund bestand darin, dass die Mennoniten meist sehr viel wohlhabender waren und mehr Land besaßen als die Bevölkerung anderer Nationalität rings umher. Bei einer Neuverteilung des Landes wurden Mennoniten enteignet und ihr Land anderen zugesprochen. Dadurch verloren die Mennoniten insgesamt an Wirtschaftskraft und zudem

4 MLA.OH.4. Box 1. Folder „Heinrich Jakob Wiebe“. Interviews with post-World War II Mennonite refugees from the Soviet Union. Mennonite Library and Archives, Bethel College, North Newton, Kansas, 5.

5 John B. Toews, 93.

6 John B. Toews, 96.

7 Vgl. Eisfeld, 98.

wurden Nichtmennoniten in den ehemals geschlossenen Siedlungsgebieten angesiedelt. Der Funktionär ging auf die Argumente ein und leitete das Schreiben an die zuständigen Stellen weiter. Janz und Fröse sandten in einem Brief einen Hilferuf an die nordamerikanischen Mennoniten mit der Bitte um humanitäre Hilfe, den sie an der russischen Zensur vorbeischmuggelten. Prof. Alvin Miller von der Organisation American Mennonite Relief befand sich schon zu Verhandlungen in Russland, doch die Nothilfe war noch nicht genehmigt worden. Wochen später reiste Janz wieder nach Moskau, weil Miller dort eingetroffen war. Janz bat ihn, die Ukraine zu besuchen, weil der Hunger dort katastrophale Auswirkungen zeigte. Die Nahrungsvorräte waren weitgehend geplündert worden und es fehlte an Saatgut. Miller reiste mit und konnte mit der ukrainischen Regierung einen Vertrag über den Einlass der Hilfsgüter abschließen, der auch für niederländische Nothilfe galt. Außer Lebensmitteln, Kleidung und Saatgut sollten auch Traktoren geliefert werden.[8] Die Sowjetregierung erlaubte auch anderen ausländischen Hilfsorganisationen, die notleidende Bevölkerung mit Hilfsgütern zu versorgen. Die deutschen Kolonien im ukrainischen Schwarzmeergebiet hatten den Vorteil, dass sie nahe an den Häfen des Schwarzen Meeres lagen. Von dort aus konnten die Hilfsgüter an ihre Bestimmungsorte gebracht werden. Die Hilfe der amerikanischen Mennoniten erreichte die hungernden Glaubensgenossen in den mennonitischen Kolonien, u.a. in Chortitza und der Molotschna und rettete sehr vielen das Leben.

Der Verband beschloss auf einem Kongress in Margenau, Molotschna, im Januar 1922[9] eine Neuaufteilung des Landes, das den Mennoniten noch zur Verfügung stand.

Dadurch sollte auch die Lage der landlosen Mennoniten verbessert werden, die so eigenen Landbesitz bekamen. Allerdings liefen die Vorstellungen, wie groß die bewirtschaftete Landfläche einer Familie sein durfte, zwischen der ukrainischen Regierung und dem Verband sowie den Mennoniten insgesamt weit auseinander. Angestrebt wurden 50 bis 65 Desjatinen als Hofgröße, jedoch reichte das Land für alle Mennoniten nicht mehr aus. Die Regierung genehmigte für alle Bauern nur noch 21-32 Desjatinen Land pro Hof für 9 Jahre.[10] Durch die Neuverteilung konnte der Verband immerhin verhindern, dass weiteres mennonitisches Land enteignet wurde, und erreichte, dass die Größe der einzelnen Höfe mit ihrem Ackerland nicht unter eine kritische Grenze fiel.

Bei Gesprächen in Charkow verhandelte Janz über die Auswanderung von Mennoniten. In der Molotschna lebten derzeit viele mennonitische Flüchtlinge aus den kaukasischen Kolonien und zudem Landlose, die besonders unter der Hungersnot litten. Janz argumentierte, dass der Wirtschaftsaufbau schnel-

8 John B. Toews, S. 101-102.

9 Eisfeld, 98.

10 Ibid, 99.

ler geschehen konnte, wenn diese auswandern durften. Auch in diesem Punkt bekam er eine Zusage. Es gab letzte Verhandlungen über die Legalisierung des Verbandes. Der Name „Mennoniten“ wurde beanstandet, weil er eine religiöse Bedeutung hatte. Janz und ein kommunistischer Funktionär fanden einen neuen Namen „Verband der Bürger holländischer Herkunft“, obwohl Janz gewisse Bedenken gegen den Namen geltend machte. Die Registrierung des Vereins wurde endgültig am 25. April 1922 in Charkow, der damaligen ukrainischen Hauptstadt, bestätigt.[11]

Im VBHH bildeten sich rasch regionale Gruppen, welche Kooperativen gründeten, in die viele mennonitische Bauern eintraten. Zunächst gab es da die Zentralorganisation mit Janz an der Spitze, dann regionale Gruppen (Rayone genannt, die meist den Wolosten entsprachen) und Ortsgruppen in den Dörfern. Die regionalen Gruppen handelten selbstständig. Durch ihre Rechtsstellung durften sie Kredite im In- und Ausland aufnehmen. Auf Anregung der Regierung wurden Zuchtprogramme der roten Kuh, die von den Mennoniten selbst ursprünglich eingeführt worden war, wieder aufgenommen.[12] Von den Krediten konnten Pferde für den Ackerbau erworben werden. Es war geplant Feuerversicherungen zu gründen. Auf unterster Ebene versuchten jedoch kommunistische Funktionäre, die Aktivitäten der regionalen Gruppen zu unterbinden. Eine Auslandsvertretung unterhielt Benjamin H. Unruh im Deutschen Reich.

Der Theologe Dr. Cornelius Krahn vom Bethel College, North Newton, USA, interviewte in einem Forschungsprojekt ab 1951 Flüchtlinge aus der Sowjetunion in Kanada über ihre Erfahrungen, u.a. auch Heinrich J. Wiebe. Dieser nennt im Interview einen Grund für die Namensgebung des Vereins. Im Ersten Weltkrieg waren noch zu Zarenzeiten die Deutschen, die in der Nähe der Front lebten, von den Liquiditätsgesetzen betroffen. Sie mussten ihr Hab und Gut verkaufen und wurden teilweise nach Osten deportiert. Einige Mennoniten beriefen sich darauf, dass ihre Vorfahren in Wirklichkeit aus den Niederlanden gekommen waren, und sie deshalb keine Gefahr darstellten.

Manche konnten mit einer offiziellen Bescheinigung ihren Besitz retten. Wiebe, der während seiner Studienzeit in St. Petersburg ein landwirtschaftliches Gut erworben hatte, gelang dies jedoch nicht. Bei der Verbandsgründung griffen die Mitglieder den Gedanken wieder auf, um der Verdächtigung zu entgehen, mit dem Deutschen Reich zu sympathisieren. Nach Heinrich J. Wiebe sollte der Verband bereits 1919 gegründet werden.[13] Tatsächlich begannen die ersten Bemühungen jedoch erst 1920. Er selbst amtierte 1919-21 als Oberschulze in Gnadenfeld, einem mennonitischen Dorf, dem Zentrum

11 Hans-Jürgen Goertz, Mennonitischer Geschichtsverein: Sowjetunion (Mennoniten nach 1917), in: Mennonitisches Lexikon Bd. V: http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:sowjetunion, 2010-2017, zuletzt abgerufen am 25.04.2019.

12 John B. Toews, 151.

13 Wiebe, Heinrich Jakob, ibid, 4.

der gleichnamigen Wolost (Landkreis). Die mennonitische Kolonie Molotschna war damals in zwei Woloste geteilt, Halbstadt und Gnadenfeld. In Gnadenfeld arbeitete er in der Wolostverwaltung mit. Er hatte in St. Petersburg an der pädagogischen Fakultät der Universität studiert und das Staatsexamen abgelegt. Somit verfügte er über eine überdurchschnittliche Bildung. Er erlebte die Revolution in der Stadt. Ein Jahr später verließ er aus Sicherheitsgründen Petersburg und kehrte in die Molotschna zurück. Seinen Erinnerungen nach verhalf er als Oberschulze dem Verband zur Registrierung, weil er den Antrag mit einem roten Stempel versah. Wiebe arbeitete dann als stellvertretender Vorsitzender im Verband bis 1922 mit. Jakob Neufeld wurde in Gnadenfeld als Vorsitzender in die Verwaltung gewählt und arbeitete mit Wiebe zusammen. Ein Kommunist namens Bagon, der die Gnadenfelder Wolost auflösen und sie Halbstadt einverleiben wollte, plante Wiebe zu ermorden. Dieser musste aus der Kolonie flüchten und somit auch die Verbandsarbeit aufgeben. Auf dem Kongress in Osterwick im September 1922 wurde Phillip Cornies an seiner Stelle zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Dem Verband gehörten sieben regionale Gruppen (Rayone) in den mennonitischen Kolonien an, z.B. in Chortitza, Memrik, Sagradowka, New York (Ukraine).[14] Die Gesamtverwaltung residierte zu der Zeit im Dorf Ohrloff in der Molotschna, dem ehemaligen Wohnsitz und Wirkungsort des großen Reformers der Russlandmennoniten Johann Cornies. Die Verwaltung befand sich in seinem ehemaligen Anwesen und in seiner Kanzlei. Benjamin Janz, der Vorsitzende des Gesamtverbandes, kümmerte sich persönlich um die Auswanderung von Mennoniten. Philip Cornies, der Vizevorsitzende, vertrat die wirtschaftlichen Interessen des Verbands.[15] Der Verband verhalf ca. 20.000 Mennoniten[16] zur Emigration nach Kanada.[17] Allein den Mennoniten gelang es von allen Deutschen, die Auswanderung in einem solchen Maß zu betreiben.[18] Das Ziel musste aber hinter den Kulissen forciert werden, da es den Kommunisten auf Dauer nicht gefallen konnte, Bauern ins Ausland zu verlieren. Außerdem stand offiziell die wirtschaftliche Funktion des Vereins im Vordergrund.

Laut H. J. Wiebe war Jakob Neufeld in der Ortsgruppe Gnadenfeld mit der Landfrage betraut, auch wenn Neufeld dies nicht selbst ausdrücklich erwähnt. Wiebe nennt ihn einen treuen Mitarbeiter. Neufeld setzte die Arbeit von Wiebe nach dessen Flucht fort.

Der Verband gründete Kooperativen, in denen sich viele Mennoniten zusam-

14 MLA.OH.4. Box 1. Folder „Neufeld, Jakob“, ibid, 2.

15 Ibid.

16 Hans-Jürgen Goertz, ibid.

17 Vgl. Gerd Stricker, *Deutsche Geschichte im Osten: Rußland*, Berlin, Siedler Verlag, 1997, S. 309-312.

18 Vgl. Benjamin Pinkus, Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen in der Sowjetunion: Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert*, Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft,1987, 166.

menschlossen.[19] Dies war durchaus im Sinne der kommunistischen Regierung, auch wenn ihr alles früher oder später bedrohlich erschien, was zu selbstständig handelte. Es gab innerhalb des Verbandes Viehzucht, Saatzucht-, Maschinen- und Konsumgenossenschaften. Der VBHH kaufte auch Mühlen und andere Produktionsstätten, die für die Landwirtschaft unerlässlich waren. 1926 gehörten 2/3 aller Mennoniten in der Ukraine einer Kooperative an mit 6.600 Wirtschaften und 46.000 Mennoniten.[20] Das System war sehr viel erfolgreicher als alle staatlichen Initiativen und das weckte schließlich Neid, der zur Zerschlagung des Verbandes führen sollte. Auf regionaler Ebene unterstützten Ortsgruppen die vorhandenen Schulen und Lehrer. Eine Übernahme von Wohltätigkeitsanstalten, wie der Taubstummenschule in Tiege, gelang aus finanziellen Gründen nicht.

Den Vorständen des VBHH gehörten Mennoniten aller Schichten an, damit sie den Querschnitt der Gesellschaft repräsentierten. Somit bekamen die Ärmeren ein größeres Mitspracherecht, was dem Willen der Regierung entsprach. Dennoch wurde der VBHH beschuldigt, einen nationalen Zusammenschluss bilden zu wollen.

Die Autonomie des Verbandes war der sozialistischen Regierung ein Dorn im Auge. Sie versuchte, alle Aktivitäten des VBHH außerhalb der Landwirtschaft zu verbieten und ihn als eine Genossenschaft unter staatliche Kontrolle zu stellen. Die Verwaltung des Verbandes musste von Ohrloff nach Charkow umziehen, wo sie stärker kontrolliert werden konnte. Die Regierung forderte, dass auch Menschen anderer Nationalitäten der Genossenschaft beitreten sollten. Dies entsprach aber nicht den Interessen des Verbandes, der die mennonitische Wirtschaft und den Zusammenhalt stärken wollte. Ein staatliches Reorganisierungsprojekt nahm die Arbeit auf, das die Ziele der Regierung durchsetzen sollte. Bei der letzten Allukrainischen Konferenz vom 17. – 18. Februar 1926 in Charkow, wurden gegen den Willen der mennonitischen Delegierten alle Forderungen der Regierung unter Protest angenommen.[21] Benjamin Janz trat zurück.

Ihm gelang es bald darauf, im Sommer 1926, Russland zu verlassen, womit er weiteren Repressionen entging. Die Autonomie des Verbands war zerstört, doch existierten die Verwaltungen und landwirtschaftlichen Kooperativen weiterhin. Einige Personen blieben im Amt, andere wurden ersetzt. Neuer Vorsitzender des Komitees wurde Hermann Dyck.

Viktor Giesbrecht arbeitete in Halbstadt in einer Kreditbank. Nach seiner Wahl in den VBHH ging er nach Charkow, wo er die Interessen des Verbandes in einem Komitee vertrat. Zu dem Komitee gehörten auch Hermann Dyck, der Vizevorsitzende Philip Cornies, der Rechtsanwalt Peter Funk aus Ekatarinoslaw, Gerhard Funk aus Chortitza und ein Prediger aus New York. Da Giesb-

19 Vgl. Pinkus/Fleischhauer, ibid, 102.

20 Eisfeld, 99.

21 Ibid, S. 99-101.

rechts Familie jedoch in der Molotschna verblieben war, gab er aus familiären Gründen seine Tätigkeit auf und kehrte nach Halbstadt zurück. Jedoch sollte seine kurze Tätigkeit im VBHH nicht ohne Folgen bleiben.

Jakob Neufeld hatte den Verband zur Zeit der Auflösung zwar bereits verlassen, aber er gehörte den ehemaligen Mitgliedern an, denen nach der Reorganisation der Prozess gemacht wurde. Anklagegrund war ein Betrugsvorwurf. In seiner Amtszeit hatte der Ortsverband eine Mühle erworben, an der zwei der Vorbesitzer als stille Teilhaber beteiligt blieben. Ohne diese Beteiligung hätte er die Mühle wirtschaftlich nicht weiterführen können. Dies diente letztlich als Vorwand für den Prozess. Angeklagt wurden die Verwaltung, der Verwaltungsrat und die Revisionskommission. Die Angeklagten wurden teils zu Gefängnishaft und alle zusammen zu einer Geldstrafe verurteilt. Die meisten zahlten diese Strafe auch innerhalb eines Jahres. Drei Personen sollten eine Gefängnisstrafe abbüßen, als Hauptverantwortlicher Jakob Neufeld (3 Jahre), als Sekretär und Kassierer Abraham Braun und als Vorsitzender der Revisionskommission Johann Rahn.[22] Nach einem halben Jahr verbüßter Haft wurden sie jedoch 1928 aufgrund einer Amnestie zum 10-jährigen Jubiläum der Sowjetunion wieder freigelassen.

Die Repressionen waren damit aber noch längst nicht zu Ende, auch wenn die Reste des Verbandes verstaatlicht wurden und die ehemaligen Mitarbeiter nun als Privatpersonen lebten. Jakob Neufeld arbeitete nach der Kollektivierung drei Jahre in einem Kollektiv in Gnadenfeld. Er konnte zum Buchhalter aufsteigen, musste aber nach einer Säuberung der Dienststellen seine Arbeit aufgeben. Er konnte dann in Halbstadt eine untergeordnete Tätigkeit beim Roten Kreuz aufnehmen. Die Versorgungslage gestaltete sich in Halbstadt so schwierig, dass er seine Familie in Gnadenfeld ließ, und nur am Samstag sah.

Viktor Giesbrecht arbeitete dagegen in der ehemals mennonitischen Fabrik Lepp & Wallmann, die nun verstaatlicht war und den Namen Fabrik §2 trug.[23] Er musste alle drei Monate im Auftrag der Firma eine Geschäftsreise unternehmen, um Eisen u.a. einzukaufen. Er reiste an Orte wie Smolensk, Moskau und Samara. 1933 bei einer Geschäftsreise nach Dnjepropetrowsk (ehemals Ekatarinoslaw), wo er zehn Tage verblieb, wurde er verhaftet. Er wollte gerade in den Zug nach Hause einsteigen, als eine Person ihm befahl, mitzukommen. Giesbrecht wies auf den abfahrbereiten Zug hin. Der Mann meinte, die Befragung würde nicht lange dauern. Man brachte ihn im Bahnhof in ein isoliertes Zimmer, das der GPU gehörte. Während des Verhörs wurde ihm nicht gesagt, warum er festgehalten wurde. Er bekam zur Antwort: „Wenn Sie heute nicht fahren, fahren Sie morgen.“ Schließlich wurde Giesbrecht in die Zentrale der GPU gebracht, wo ein Un-

22 Neufeld, Jakob, ibid, 3.

23 MLA.OH.4. Box 1. Folder „Frau Hübert, geb. Wallmann“. Ibid, 2.

tersuchungsrichter ihn weiter verhörte. „Sagen Sie mal, wo ist eine Untergrundbewegung gegen die Regierung in den Dörfern?“, wollte der Richter wissen. Giesbrecht verneinte wahrheitsgemäß und wurde mit einer Pistole bedroht. Anschließend brachte man ihn in eine Zelle, wo weitere Mennoniten und andere Deutsche saßen. Die Häftlinge gehörten mindestens zwei Gruppen an. Zum einen bestanden sie aus Mitarbeitern der Fabrik und zum anderen aus ehemaligen Mitgliedern des VBHH.

Natürlich waren sie nicht die Einzigen. Die Verhöre fanden meist nachts statt. Der Untersuchungsrichter drohte Giesbrecht, seine Familie ins Gefängnis zu bringen und ihr Gewalt zuzufügen, sollte er nicht kooperieren. In der Tat wurde manchmal brutale Folter an Angehörigen der Verhafteten angewandt, um diese zu brechen. Giesbrecht hörte eines Tages im Gefängnis eine Frau schreien, und glaubte, die Stimme seiner Tochter zu erkennen. Es stellte sich zwar als Irrtum heraus, aber erst später. Er erinnerte sich an eine Ansprache in der Kirche: „Brüder es wird noch viel tiefer gehen. Lernt euch diese Stelle auswendig, dass ihr was habt, wenn ihr allein seid.“ Er lernte dann den 23. Psalm: „Er führet mich auf rechter Straße“ und dachte: „Herr ist das vielleicht die Straße? Ich kann nicht mit …“[24] 7 ½ Monate dauerten die Verhöre an.

Jakob Neufeld wurde im November 1933 in Halbstadt um die gleiche Zeit festgenommen. Auch bei ihm wurde die Familie von der Inhaftierung nicht informiert. Philip Cornies, kurz zuvor verhaftet, hatte in einem Verhör Neufelds Beteiligung am VBHH benannt. Man brachte Neufeld wie Giesbrecht nach Dnjepropetrowsk, wo die beiden einander in der Untersuchungshaft begegneten. Es zeigte sich, dass mit den ehemaligen Verantwortlichen aufgeräumt werden sollte. Der Verband der Bürger holländischer Herkunft hatte wegen der Auswanderung Kontakte ins Ausland unterhalten und Hilfslieferungen von dort empfangen. Außerdem existierten im Ausland Vertretungen, z.B. in Deutschland mit Benjamin Unruh. Der Vorwurf der Verschwörung gründete auf dem inoffiziellen Charakter der Auswanderung. Im Verhör erfuhr Neufeld, dass der VBHH als konterrevolutionär und als Spionageorganisation eingestuft wurde, aus den zuvor genannten Gründen.[25] Als Rayonvorsitzender zählte Jakob Neufeld zu den Führungspersonen des Verbandes. Aber der Vorwürfe nicht genug, wurde er unabhängig davon einer zweiten Verschwörung beschuldigt. Am 30. Januar 1933 war Adolf Hitler zum deutschen Reichskanzler ernannt worden. Dadurch gerieten die Deutschen in der

Sowjetunion unter Generalverdacht, mit den Nationalsozialisten zu paktieren. Nun war eine angebliche Ärzteverschwörung aufgedeckt worden, die das Ziel haben sollte, im Falle eines Krieges mit Hitler, der sowjetischen Armee in den Rücken zu fallen. Auch hier ging es um den Vorwurf der Spionage. Der

24 MLA.OH.4. Box 1. Folder „Giesbrecht, Viktor“. Ibid, 3.

25 Neufeld, Jakob, ibid, 5.

Verdacht entstand durch einen ausländischen Ingenieur, der in eine dieser Familien eingeheiratet, jedoch bereits 1929 die Sowjetunion wieder verlassen hatte. Unter anderen wurde der Mennonit Dr. Dirks beschuldigt.[26] Jakob Neufeld wollte keine anderen Personen hineinziehen und gab deshalb keine neuen Namen an. Heinrich Jakob Wiebe, der gar nicht mehr in der Kolonie lebte, entging der Verhaftung. Von den Führungspersönlichkeiten des VBHH wurden unter anderen folgende Personen verurteilt, Philip Cornies, Vizevorsitzender, Gerhard Funk, Vorsitzender des Verbandes von Chortitza, Johann Nickel und David Friesen als Funktionäre des Halbstädter Verbands.[27] Jakob Neufelds Urteil lautete auf 5 Jahre Zwangsarbeit im Straflager. Viktor Giesbrecht, wohl in untergeordneter Funktion, wurde ebenfalls zu 5 Jahren verurteilt.

Beide Familien, Neufelds und Giesbrecht, haben unter der Haft ihrer Ehemänner und Väter schwer gelitten. Giesbrechts Frau erfuhr erst drei Monate später von der Verhaftung. Ein Mitarbeiter des NKWD behauptete ihr gegenüber sogar, ihr Mann habe sie verlassen, was sie jedoch keinen Augenblick glaubte. Die Familien waren verarmt und lebten ohne ihre Ernährer in elenden Verhältnissen. Neufelds Familie blieb während seiner Haft in Gnadenfeld im alten Haus wohnen. Giesbrechts Familie dagegen verließ, weil sie in seiner Abwesenheit mit hohen Steuern belegt und drangsaliert wurde, ihren Wohnort Lichtenau und zog nach Melitopol. Kurz vor der Freilassung musste seine Ehefrau auch dieses Haus verkaufen. Die beiden ältesten Töchter ernährten die Familie und gaben an, ihr Vater sei gestorben, damit sie überhaupt Arbeit bekamen. Sowohl Neufeld als auch Giesbrecht konnten nach der Haft als ehemalige politische Gefangene kaum Arbeit finden, auch erschwert durch gesundheitliche Probleme. Es gelang, sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser zu halten. Wiebe, Neufeld und Giesbrecht entgingen der nächsten Verhaftungswelle von 1938-1941. Neufeld berichtet: „Es war für uns damals, wo der Krieg angefangen hat, sehr gefährlich. Mir drohte die Verhaftung, denn meine Kameraden, die wieder aus der Haft entlassen wurden, waren wieder genommen. Der NKWD rief mich ein … fand aber wahrscheinlich nicht genug Gründe und ließ mich dann nun doch wieder los.“[28] Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion und der Evakuierung der deutschen Bevölkerung nach der Niederlage in Stalingrad, gelangten alle drei in den Westen. Sie hatten das Glück, dass sie als ehemalige sowjetische Bürger nicht an Russland ausgeliefert wurden, und sie schließlich nach Kanada emigrieren konnten. Philip Cornies überlebte die Haft und starb 1962 in Kasachstan. Benjamin Janz arbeitete in verschiedenen mennoniti-

26 Ibid.

27 Ibid, 6.

28 Neufeld, ibid, 12.

schen Organisationen mit und starb 1964 in Kanada.[29]

Die Mennoniten in der Sowjetunion hatten nach Strategien gesucht, wie sie geistlich und wirtschaftlich überleben konnten. In der kurzen Phase der NÖP gelang dies auch relativ erfolgreich, da die kommunistische Partei ihre Ideologie aus wirtschaftlichen Gründen kurzfristig zurückgestellt hatte. Der VBHH konnte unter Duldung der Regierung Wirtschaftsaufbau, Emigration und humanitäre Hilfe forcieren, ohne einen einzigen Kommunisten in den eigenen Reihen zu dulden. Da sich aber an den kommunistischen Zielen grundsätzlich nichts änderte, wurde der Verband liquidiert. Die Führungskräfte der Mennoniten verschwanden in Lagern. Einige überlebten und konnten ihre Geschichten erzählen, damit diese nicht im Sand der Zeit verschwanden.

29 Katie Funk Wiebe/ Richard D. Thiessen. „Janz, Benjamin B. (1877-1964).“ Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Dezember 2005, zuletzt abgerufen am 22.03.2019.

# Die theologische Bedeutung der Handschriftenfunde vom Toten Meer

**Alexander Schick**
Gastdozent für Welt und Umwelt der Bibel am Bibelseminar Bonn

Die Entdeckung der Schriftrollen in Höhlen am Toten Meer gilt nicht nur als die größte archäologische Entdeckung des 20. Jahrhunderts – wenn nicht sogar des gesamten Jahrtausends – sondern sie ist zugleich die wichtigste für die Frage: Wie gut ist der Bibeltext des Alten Testaments überliefert? Zwischen 1947 und 1956 entdeckten Beduinen in elf Höhlen unweit von Jericho über 1050 antiken Schriftrollen, wobei es sich aber nur um elf mehr oder minder komplette Rollen handelt. Der Rest war zerfallen in über 80.000 kleine und kleinste Bruchstücke. Die Texte sind in der Mehrheit auf Hebräisch, einige auf Aramäisch und wenige auf Griechisch verfasst. Von den Qumrantexten enthalten rund 150 Rollen Abschriften der Apokryphen (= religiöse Schriften, die nicht in der hebräischen Bibel enthalten sind aber in der griechischen u. a. Tobit, Jesus Sirach, Psalm 151) und Pseudepigraphen (= Schriften aus der zwischentestamentlichen Zeit, die biblischen Personen zugeschrieben wurden / u. a. das Buch Henoch, Psalm 152-155) sowie 600 Rollen nichtbiblische, bisher unbekannte jüdische Literatur (u. a. Gemeindere-

*Die Höhle 1 von Qumran wurde 1947 entdeckt.*

*Foto: Alexander Schick © www.bibelausstellung.de*

gel, der Habakuk-Kommentar, die Tempel-, Kriegs- und die Kupferrolle). Rund 300 der Rollen sind Abschriften alttestamentlicher Bücher (die ältesten aus dem 3. Jh. v. Chr.). Alle Bücher des Alten Testaments (bis auf Ester) wurden in den Qumranhöhlen entdeckt. Die meisten Abschriften gibt es vom 5. Buch Mose (39), von den Psalmen (39), 1. Mose (30), 2. Mose (30), Jesaja (22), 3. Mose (22), 4. Mose (15), Daniel (11) und den 12 kleinen Propheten (13). Alle anderen Bücher sind mit jeweils weniger als 10 Abschriften vertreten. Von 1./2. Chronik und Esra gibt es jeweils nur 1 Fragment. Was bedeuten diese Funde nun für die Frage, wie gut ist der Text des Tanach, der jüdischen Bibel = unseres Alten Testaments überliefert?

## Der Text des Alten Testamentes im Licht der Qumranrollen

Jeder hat schon einmal von der großen Jesajarolle gehört, die 1947 in der 1. Höhle entdeckt worden war. Diese 7,34 m lange Schriftrolle ist wunderbar erhalten. Sie wird heute als 1QJes[a] bezeichnet – das bedeutet: 1Q = 1. Höhle von Qumran (mit Schriftfunden), Jes = Jesajabuch, A = 1. Rolle. Aus der Form der Buchstaben konnte man schließen, dass 1QJes[a] aus dem 1. oder 2. Jahrhundert v. Chr. stammen musste. Diese Jesajarolle ist die älteste *komplette* Abschrift eines Bibelbuches auf Hebräisch. Ihre Datierung auf das 2. Jh. v.Chr. ist 1991 und 1994 durch radioaktive Tests bestätigt worden (175-125 v. Chr.). Bis heute stellt diese große Jesajarolle vom Toten Meer eine Sensation dar.

*Die große Jesajarolle 1QJes[a] aus Höhle 1 von Qumran (Replik aus der Sammlung des Autors).*
*Foto: Alexander Schick © www.bibelausstellung.de*

Die älteste vollständige hebräische Bibelhandschrift stammt aus dem frühen 11. Jahrhundert nach Christus. Es ist der sog. Codex Leningradensis von 1008 n. Chr. (Codex = Buch). Diese Handschrift wird in St. Petersburg aufbewahrt (früher Leningrad) und gilt als beste Abschrift des sog. masoretischen Textes. Dieser Text ist vokalisiert und liegt fast allen wissenschaftlichen Bibelausgaben zugrunde. Eine weitere bedeutende Abschrift ist der Aleppo Codex von ca. 920 n.Chr. Diese Codices repräsentieren den sogenannten masoretischen Bibeltext. Die Masoreten waren jüdische Schriftgelehrte, die über Jahrhunderte den Text der jüdischen Bibel (Tanach) überliefert hatten. Man war sich allerdings nie ganz sicher, wie zuverlässig der übliche abgedruckte Text des Alten Testaments tatsächlich war, der auf diesem masoretischen Text beruhte. Ein tausendjähriger Überlieferungsprozess ist verständlicherweise mit vielen Problemen behaftet. Wie

viele Schreiber hatten wohl in den Jahrhunderten den Text immer wieder abgeschrieben? Konnte man sich sicher sein, dass die Abschreiber nicht trotz großer Sorgfalt Fehler begangen hatten? Mit der großen Jesajarolle aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. hatte man nun ein komplettes Bibelbuch aus dem Tanach / Alten Testament vorliegen, das um über 1.000 Jahre älter ist, als die mittelalterlichen Handschriften. Eine absolute Sensation! Über 1.000 Jahre Textgeschichte konnte man nun auf einen Schlag untersuchen. Kaum war die Entdeckung der Jesajarolle bekannt geworden, da schrieben die Zeitungen: „Jetzt wird sich zeigen, dass die Bibel schlecht überliefert ist. – Jetzt wird die Grundlage des Christentums erschüttert“. Die Jesajarolle wurde gleichsam zum Gradmesser für die Bibelüberlieferung.

## Hervorragende Überlieferung!

Es stellte sich heraus, dass der Text sehr gut überliefert worden ist. In einigen wenigen Fällen konnte der „Urtext“ des Prophetenbuches ermittelt werden. Schon lange machte Jesaja 21,8 den Übersetzern große Probleme. Im masoretischen Bibeltext heißt es: *„Und er schrie, ein Löwe: Auf einem Wachturm steh ich, o Herr …“* Eine andere Übersetzungsmöglichkeit ist: *„Und ein Löwe schrie: Auf einem Wachturm steh ich, o Herr …“* Spätere Übersetzungen und Revisionen haben versucht, der Stelle einen Sinn zu geben, indem sie ein „wie“ einfügten: *„Und er schrie ‚wie‘ ein Löwe*.“ So z.B. die Lutherübersetzung 1912, die Schlachter-Bibel und die Elberfelder-Bibel. Luther 1912 und Schlachter 2000 zeigen beim „wie“ durch Klammern wenigsten noch an, dass das <wie> eine Ergänzung der Übersetzer ist. Dieses Wort findet sich aber nicht im hebräischen Text. Hoffnung für Alle übersetzt: *„Da ruft er auch schon laut wie ein Löwe*.“ Also wo die Übersetzer das „laut“ nun im hebräischen Text gefunden haben, wird ihr Geheimnis bleiben. Martin Buber u. Fritz Rosenzweig interpretieren in ihrer weit verbreiteten Übersetzung die Stelle noch anders: *„… dann soll er den Löwenschrei rufen! Auf Spähe für meinen Herrn steh ich des Tags immerzu …“* Ähnlich auch die Menge Bibel: *„und lasse den Löwenruf erschallen*.“

*Der Aleppo Codex ausgestellt im Schrein des Buches in Jerusalem.*
*Foto: Alexander Schick © www.bibelausstellung.de mit freundlicher Genehmigung des Israel-Museums und Schrein des Buches, Jerusalem.*

Wie schwer sich Übersetzer bis heute mit der Stelle tun, wenn sie ausschließlich dem klassisch überlieferten masoretischen Bibeltext folgen, zeigt auch die sonst so wortgetreue Übertragung des jüdischen Prof. Tur-Sinai. Bei ihm findet sich die (erklärende)

Übersetzung: *„Da ruft er: ‚der Löw (ist los)! Auf Ausschau steh ich Herr …'"* Was ein ausgerissener Löwe hier zu suchen hat, ist allerdings sehr schwer zu begreifen, da in Vers 6 zuvor berichtet wird, wie Gott befiehlt: *„Geh hin, stell einen Späher auf! Was er sieht, soll er berichten"*. Durch die große Jesajarolle von Qumran wurde nun ersichtlich, dass der „Löwe" durch das Vertauschen von Konsonanten vor vielen Jahrhunderten versehentlich entstanden war. 1QJes[a] bietet den ursprünglichen Text: *„Und der es sah, schrie: Auf einem Wachturm steh ich, o Herr …".* Oder anders übersetzt: *„Da rief der Seher: Auf einem Wachturm …"* Die verschiedenen Lesarten rühren daher, dass sich im Hebräischen die Worte „Löwe" ('RYH) und „der es sah" (HR'H) einigermaßen ähnlich sind im Schriftbild und Klang. Durch das Verwechseln zweier Konsonanten war aus „dem Seher / Wächter" ein völlig aus der Luft gegriffener „Löwe" geworden. Da der Bibeltext für die jüdischen Abschreiber aber heilig ist, haben sie den offensichtlichen Fehler nicht verbessert! Die wohl netteste „Verballhornung" leistet sich die Neues Leben Bibel: *„Da rief der Wächter mit brummiger Stimme"*. Hier hat man den Wächter nach der Jesajarolle von Qumran übersetzt aber den ‚Löwen' aus dem masoretischen Text als „brummige Stimme" interpretiert. Dies sollten die Herausgeber unbedingt bei der nächsten Auflage berichtigen, denn das ist einfach nur noch eine Fehlübersetzung bzw. Fehlinterpretation. Doch dies muss nicht sein! Die Qumranschriften haben ja die Originallesart. Solche kleinen Textunterschiede (wie Löwe/Seher) sind allerdings meist nur für Spezialisten interessant, die den „Urtext" der Bibel rekonstruieren und weniger für den Bibelleser. Anders aber bei Jesaja 53,11. Hier bietet die große Jesajarolle eine Lesart, die von großer theologischer Tragweite ist.

## Die messianischen Prophezeiungen aus Jesaja 53

In der Weissagung über den sog. „leidenden Gottesknecht", der bereits in der aramäischen Übersetzung mit dem Messias (hebräisch = „dem Gesalbten") verbunden wird und nach dem Zeugnis des Neuen Testaments Jesus Christus selber ist (Christus ist die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias" = der Gesalbte), beginnt Vers 11 im masoretischen Text mit den folgenden Worten, die so übersetzt wurden: *„Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben"* (Luther 1912). *„An der Arbeit seiner Seele wird er sich satt sehen"* (Schlachter 1951). *„Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben"* (Schlachter 2000). *„Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen"* (Elberfelder 1905). *„Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen"* (Revidierte Elberfelder) und die bekannte King James Version 1611 übersetzt: *„Er soll etwas von der Arbeit seiner Seele sehen und befriedigt*

*sein.*“ Die wörtliche Übersetzung des masoretischen Textes lautet: „*Von der Mühsal seiner Seele soll er sehen, er soll satt werden*.“ Doch die Septuaginta, die vorchristliche griechische Übersetzung des Alten Testaments, hat hier das Wort „Licht“ als Subjekt des ersten Satzes stehen. Man hat daher vermutet, dass der hebräische Text ursprünglich auch dieses Wort hatte. Kritische Ausgaben der hebräischen Bibel haben deshalb an dieser Stelle eine Fußnote, die angibt, dass die ursprüngliche Lesart wohl so gelautet hat: „*Von (oder ‚nach‘) der Mühsal seiner Seele wird er Licht sehen, er wird befriedigt sein*.“ Dies ist zugleich eine Antwort auf die Frage, die man sich beim Lesen des masoretischen Textes eigentlich auch stellt, was er denn sehen soll? Diese Frage wurde bei den o.g. früheren Übersetzungen so beantwortet, dass Luther 1912 dafür „seine Lust“ einfügt und die Elberfelder 1905 „Frucht“. Die Schlachter-Bibel 1951 bezieht das „satt werden“ auf das „sehen“ und übersetzt daher: „… sich satt sehen“. In der 1. Höhle von Qumran wurde neben der großen Jesajarolle (1QJes[a]) noch eine zweite – leider nicht ganz vollständige – Jesajarolle (1QJes[b]) gefunden, die in den meisten Fällen die Lesarten des masoretischen Textes bietet. Interessanterweise haben beide(!) Jesajarollen aber hier „Licht“ als Bezugspunkt in ihren Texten stehen, so wie man es auf Grund der griechischen Übersetzung schon lange vermutete. Die Übersetzung nach beiden Jesajarollen lautet: „*Durch die Mühe seiner Seele wird er Licht sehen und sich sättigen*“ oder „*nach (weg von) der Mühsal seiner Seele wird er Licht sehen und sich sättigen*.“ Aber von wem wird hier gesprochen? Ist hier davon die Rede, dass der „leidende Gottesknecht“, den die neutestamentlichen Zeugen als in Jesus Christus erschienen ansehen, stirbt und auferstehen wird (Licht sehen)? Eigentlich kann man diese Stelle nur so verstehen In Vers 8 heißt es, dass der Gottesknecht „*vom Land der Lebendigen abgeschnitten wurde*“ (=starb) und Vers 9 wird uns berichtet: „*Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab…*“ (=beerdigen). So bedeutet das „Licht sehen“ nach Tod und Beerdigung die angekündigte Auferstehung des Gottesknechtes. Hoffnung für Alle übersetzt hier sehr gut und anschaulich: „*Wenn er dieses schwere Leid durchgestanden hat, sieht er wieder das Licht und wird für sein Leiden belohnt*“ und auch Luther 2017 trifft den Sinn: „*Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben*.“ Ausgezeichnet gibt die Stelle die Neue evangelistische Übersetzung von Karl-Heinz Vanheiden wieder: „*Nach seiner Seelenqual sieht er das Licht und wird für sein Leiden belohnt*.“ Hier strahlt einem die österliche Auferstehungsfreude in der messianischen Prophezeiung von Jesaja entgegen!

## Qumran und die griechische Bibelübersetzung

Den größten Fund an biblischen Texten machten die Beduinen 1952 direkt gegenüber der Siedlung von Qumran in

der Höhle 4. Hier entdeckten sie die die Überreste von 600(!) Schriftrollen! Jahrzehntelang arbeiteten Forscher an der Rekonstruierung und Identifizierung der Schriften. Eine Handschrift barg Sensationelles. Unter den Fragmenten entzifferte man die Reste einer Samuel-Abschrift aus dem 3. Jh. v. Chr. Sie entpuppte sich als Vorlage der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der sogenannten Septuaginta (LXX). Der Samueltext der Septuaginta zeigte schon immer eine leicht andere Textfassung als derjenige der hebräischen Bibel. Man meinte, dass sich die Übersetzer um 200 v. Chr. einige Freiheiten herausgenommen hätten. Aber das Gegenteil ist der Fall! Die Qumrantexte belegen, dass die Übersetzer sehr sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet haben. So steht im masoretischen Text bei 1. Samuel 1,24, dass Hanna nach Geburt ihres Sohnes Samuel drei Stiere als Opfer mit nach Shilo genommen hätte. In Vers 25 steht aber, dass nur ein Stier geschlachtet wurde. Diese Diskrepanz ist schon den Bibellesern im Altertum aufgefallen. In der Septuaginta steht hingegen, dass es ein dreijähriger Stier gewesen sei, was ja auch Sinn macht. Der hebräische Samueltext 4QSam[a] stimmt mit der Septuaginta überein: Es war ein dreijähriger Stier. So übersetzen auch die meisten Bibelübersetzungen heute. Die Samuelrolle aus Qumran zeigte, dass die Textschwankungen zwischen der hebräischen Bibel (masoretischer Text) und der Septuaginta (griechische Übersetzung) nicht auf die Übersetzer, sondern auf die etwas an-

*1952 wurde die 4. Qumranhöhle entdeckt, die aus zwei Höhlen besteht 4QA und 4QB.*
*Foto: Alexander Schick © www.bibelausstellung.de*

*Das Fragment 4QSam[a] bietet wie die LXX in 1. Samuel 1,24 als Opfer ein „einjähriges Kalb". Der MT hingegen liest „drei Kälber".*
*Foto: Shai Halevi © Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library, mit freundlicher Genehmigung von der Leiterin der IAA-Konservatorenabteilung Pnina Shor.*

*Mit Pinzette, Geduld und Fingerspitzengefühl restaurieren die Konservatorinnen der Israelischen Antikenbehörde (IAA) die antiken Schriftrollendokumente. Dieses besonders eindrucksvolle Foto machte Shai Halevi, der Profifotograf der IAA für die Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library.*
*Foto: Shai Halevi © Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library, mit freundlicher Genehmigung von der Leiterin der IAA-Konservatorenabteilung Pnina Shor.*

dere hebräische Textvorlage zurückzuführen ist. Das war eine sensationelle Erkenntnis. Denn dies bedeutet: Es gab zur Zeit Jesu verschiedene „Bibelausgaben“, so wie es heute verschiedene Bibelausgaben gibt. Vor den Qumranfunden glaubte man, dass es nur eine Version der hebräischen Bibel gegeben hätte. Doch das Judentum benutzte in der Antike mehrere Bibelausgaben nebeneinander. Erst nach der Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. änderte sich dies. Nur eine organisierte jüdische Religionsgruppe überlebte. Das waren die Pharisäer und ihre Bibelausgabe – jene, die wir heute als masoretischen Bibeltext bezeichnen.

## Qumran und das Neue Testament

Die Handschriftenfunde vom Toten Meer stellen die älteste uns erhaltene jüdische Literatur dar und erhellen damit auch die Zeit, in der Jesus Christus lebte. So kann man heute viel genauer die Zeit rekonstruieren, in der Jesus Christus gelebt hat. Man muss erkennen, wie jüdisch die Wurzeln des christlichen Glaubens sind, aber auch, wie genau die neutestamentlichen Texte über all die Jahrhunderte überliefert worden sind. Die theologische Bedeutung der Qumrantexte für das Verständnis des Neuen Testaments ist enorm. Wie kann man aber so eine Aussage machen,

*Tausende von kleinen und allerkleinsten Fragmenten mussten in mühsamer Arbeit von Wissenschaftlern des Schriftrollenteams gesichtet, konserviert und sortiert werden. Das Foto entstand 1954 nach dem Ankauf einiger Schachteln voll von Fragmenten aus der 4. Qumranhöhle. Für die Fragmente auf dem Tisch wurden dem Mittelsmann der Beduinen umgerechnet 20.000 € bezahlt.*
*Foto: Qumranarchiv Alexander Schick © www.bibelausstellung.de*

wenn die Texte aber nicht direkt von Jesus sprechen?

Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen: Man hat meist angenommen, der Messias sei im Frühjudentum nicht als „Sohn Gottes“ bezeichnet worden, während das im Neuen Testament oft geschieht. Das sei heidnisch-griechischer Einfluss meinte man in der historisch-kritischen Forschung. Hier fordert die Entdeckung des Qumrantextes 4Q246 (Fragment 246 aus der 4. Qumranhöhle) ein Umdenken, denn der wichtigste Textabschnitt dieses aramäischen Kommentars zum Danielbuch von 150 vor (!) Chr. lautet: „Sohn Gottes wird er genannt werden, und Sohn des Höchsten wird man ihn heißen.“ Diese Formulierung erinnert stark an die Worte des Engels an Maria: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden … und er wird Sohn Gottes geheißen werden“ (Lukas 1,32-35). Daher urteilt der Neutestamentler und Qumranforscher Professor Rainer Riesner zu Recht: „Das Qumran-Fragment 4Q246 zeigt, wie an einer wichtigen Stelle der lukanischen Geburtsgeschichte die Sprache nicht etwa heidnisch-griechisch, sondern palästinisch-jüdisch ist.“ Man hat also sehr wohl schon spätestens im 2. Jh. v.Chr. die theologische Erkenntnis gehabt, dass der Messias der Sohn Gottes sein müsste, so wie es das Neue Testament dann von unserem Herrn Jesus bezeugt.

Ein zweites Beispiel: Auf dem Hintergrund der Qumrantexte sieht man, wie radikal und brisant Jesu Botschaft schon zur damaligen Zeit war. Wenn der Herr Jesus in der Bergpredigt auffordert, den Feind zu lieben (Matthäus 5,44), dann stand dies konträr zur Auffassung der Frommen von Qumran, die jährlich sogar einen Schwur ablegten, die „Söhne der Finsternis“ zu hassen (Gemeinderegel). Und wenn der Herr Jesus verdeutlicht, dass der „Sabbat für den Menschen und nicht der Mensch für den Sabbat da sei“ (Markus 2,27), dann zeigt das die große Kluft zu den Essenern, die noch nicht einmal am Sabbat ihre Notdurft verrichten durften. Ihre Toiletten befanden sich außerhalb ihrer Siedlungen der Gang dorthin hätte die erlaubte Wegstrecke am Sabbat überschritten. Daher gingen sie erst gar nicht auf das Klo. Ein Vergleich der Qumranrollen mit dem Neuen Testament zeigt, wie neu und befreiend die Botschaft Jesu von der rettenden Liebe Gottes für Seine Zeit war und auch heute noch ist.

## Das Fazit

In diesem Artikel konnten nur einige prägnante Ergebnisse der Qumranforschung vorgestellt werden. Sie stellen aber nur die berühmte „Spitze des Eisberges“ dar. Es gäbe noch viel mehr zu berichten …

Die Erforschung der Qumranrollen wurde für viele Forscher ein Lebenswerk, manche von ihnen haben 50 Jahre an den Texten gearbeitet. Der Kommentar der Ehefrau eines der Professoren aus dem ersten Schriftrollenteam spricht Bände. Sie meinte zu mir: „Hätte die blöde Ziege bei der Entdek-

kung der ersten Höhle doch bloß alle Rollen aufgefressen! Wie anders wäre unsere Ehe und unser Leben verlaufen!“ Ich bin froh, dass dies nicht passiert ist, denn nach 70 Jahren Forschung zeigt sich, wie sehr die Evangelien im antiken Judentum verwurzelt sind und wie hervorragend die Hebräische Bibel, unser Altes Testament, überliefert ist. Wir werden bei diesem archäologischen Jahrtausendfund eindrücklich an das Wort aus dem Propheten Jesaja (40,8) erinnert: „*Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unsres Gottes bleibt ewiglich*.“

## Die Qumranrollen im Internet

Auf http://dss.collections.imj.org.il/ hat das Israel-Museum zusammen mit Google eine Digitalisierung aller seiner Qumranrollen ins Internet gestellt. Hier findet man auch die große Jesajarolle und man kann jedes Detail der Schriftrolle am Computer erkunden. Seit 2012 werden in einem gigantischen Projekt der Israelischen Antikenbehörde auch die Qumranfragmente mit modernster NASA-Technik fotografiert und kostenlos jedem Interessierten als digitale Bibliothek im World Wide Web zugänglich gemacht. Finden Sie mehr Informationen zu diesem weltweit einmaligen Forschungsprojekt hier: www.deadseascrolls.org.il – Die Webseite gibt es auch Deutsch. Dort kann man unter Stichworten nach den biblischen Manuskripten suchen und bekommt fantastische Digitalfotos angezeigt! Diese Technik und die dabei einhergehenden Konservierungsarbeiten ist ein auf Jahrzehnte angelegtes Großprojekt und kostete bisher bereits mehrere Millionen Dollar. Der Nutzer am Bildschirm hingegen bekommt es völlig kostenlos zur Verfügung gestellt!

### Hinweis

Machen Sie doch die Bibel zum Stadtgespräch und leihen Sie die wandernde Qumran- & Bibelausstellung von unserem Autor Alexander Schick aus. Mehr als eine halbe Million Besucher haben seine Ausstellungen gesehen, die mit 28 Vitrinen, vielen Schautafeln und Roll-ups sowie mit einer Fülle an Exponaten die gesamte Überlieferungsgeschichte der Bibel unter dem Motte „Von der Keilschrift bis zur Nanobibel“ präsentiert. Einen ersten Eindruck bekommen Sie unter www.bibelaussstellung.de – Weitere Infos zu den Ausleihbedingungen per e-mail: Schick.Sylt@gmx.de.

# Gastbeitrag: Freiheit und Abtreibung

**Norbert F. Tofall**
Mitglied des katholischen Lord Acton Kreises
sowie seit 30 Jahren FDP-Mitglied

Abtreibungen sind mit einem liberalen Menschenbild nicht vereinbar. Aber häufig führen Denkfaulheit und Bequemlichkeit, die nicht selten durch ein sich liberal nennendes Lebensgefühl bemäntelt werden, zur Behauptung des Gegenteils. Denn der dicke Mantel aus „liberalem Lebensgefühl" verdeckt den fundamentalen Unterschied zwischen zwei Freiheitsbegriffen, von denen der eine zu einer Kultur des Todes und der andere zu einer Kultur des Lebens führen kann.

Der Freiheitsbegriff, der zu einer Kultur des Todes führen kann, ist Freiheit verstanden als ein Bereich von Möglichkeiten. Wer mehr Möglichkeiten zu handeln hat, ist nach diesem Freiheitsverständnis freier als andere mit weniger Handlungsmöglichkeiten. Die Möglichkeit, zehnmal menschliches Leben im Reagenzglas zu produzieren, sich den gesündesten, schönsten und intelligentesten Menschen mit Wunschgeschlecht zu wählen und die verbliebenen Menschen durch den Spülstein zu entsorgen, wird in der Perspektive der größeren Handlungsmöglichkeiten nicht einmal mehr als Tötung von menschlichen Leben und als ein Malum angesehen. Die Kultur des Todes hat sich über etwas positiv Klingendes etabliert: Gesundheit, Schönheit, Intelligenz.

Unabhängig von diesen Tötungsmöglichkeiten, die sich die geborenen über die ungeborenen Menschen zugestehen, wurden seit Mitte der siebziger Jahre allein in Deutschland über sieben Millionen „reguläre" Abtreibungen gezählt. Aber darüber spricht man in unserer Todeskultur am besten nicht; denn diese Zahlen lassen vermuten, dass in fast jeder Familie in Deutschland Fälle von Abtreibungen vorliegen. In der Schweiz und in anderen Ländern ist die Lage nicht viel anders. Die Rede von einer Kultur des Todes hat deshalb ihre volle Berechtigung.

Dass aber ganz tief im Gewissen jedes Menschen eine innere Stimme ein Veto gegen diese Kultur des Todes einlegt, lässt sich schon daran erkennen, dass die kulturkämpferischen Kampagnen der letzten Jahrzehnte nicht unter dem Titel *„Ich habe das Recht,*

*mein Kind zu töten"* geführt worden sind, sondern unter *„Mein Bauch gehört mir".* Offensichtlich bedarf es einer sprachlichen Gewissensberuhigungsdroge, damit man einen Eigentums- und Herrschaftsanspruch formulieren kann, den man sonst nur bei verstiegenen libertären anarchistischen Denkern wie Murray N. Rothbard findet: „Die meisten Föten befinden sich im Leib der Mutter, weil die Mutter mit diesem Zustand einverstanden ist; sie sind dort wegen der frei gegebenen Zustimmung der Mutter. Sollte die Mutter aber entscheiden, dass sie den Fötus dort nicht länger tragen möchte, so wird der Fötus zu einem parasitären „Eindringlich" in ihre Person, und die Mutter hat das vollkommene Recht, diesen Eindringling aus ihrem Herrschaftsgebiet auszustoßen. Die Abtreibung sollte nicht als „Mord" an einer lebenden Person angesehen werden, sondern als Ausstoßung eines unerwünschten Eindringlings aus dem Körper der Mutter. Jedes Gesetz, das die Abtreibung einschränkt oder verbietet, bedeutet daher eine Verletzung der Rechte von Müttern." Rothbard, der diese Sätze im 14. Kapitel seiner Schrift „Die Ethik der Freiheit" formuliert hat, liefert damit ein Beispiel dafür, daß auch auf der Basis klarer, aber höchst falscher Basisbegriffsbildungen (Vertragsfreiheit als höchster Bezugspunkt) Beiträge zu einer Kultur des Todes geleistet werden.

Der Freiheitsbegriff, der zu einer Kultur des Lebens führt, ist Freiheit verstanden als Unabhängigkeit von eines anderen Menschen nötigender Willkür. Dieser Freiheitsbegriff kennzeichnet immer eine Beziehung von Menschen zu Menschen, weshalb der einzige Eingriff in diese Freiheit im Zwang durch andere Menschen besteht. Immanuel Kant schreibt in seiner Metaphysik der Sitten vom angeborenen Recht des Menschen, das nur ein einziges ist: „Freiheit (Unabhängigkeit von eines anderen nötigender Willkür), sofern sie mit jedes anderen Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann, ist dieses einzige, ursprüngliche, jedem Menschen, kraft seiner Menschheit, zustehende Recht." Und es bedarf keines Vertrages zwischen einzelnen Menschen, damit ein Mensch dieses Recht hat. Er hat es, weil er Mensch ist. Auch der Fötus ist Mensch und hat Kraft seiner Menschheit alle Menschenrechte. Die Tötung des Fötus ist deshalb kein unveräußerliches Frauenrecht, wie uns die radikale Frauenbewegung und Murray N. Rothbard einreden wollen, sondern eine fundamentale Menschenrechtsverletzung.

Zitieren wir zur Verdeutlichung dieses zivilisatorischen Konflikts noch einmal die Gegenposition des klar formulierenden Murray N. Rothbard: „Schön und gut; machen wir der Diskussion zuliebe das Zugeständnis, dass Föten menschliche Wesen (…) sind und daher Anspruch auf uneingeschränkte Menschenrechte haben. Doch welche Menschen (…) haben das Recht, als Zwangsparasiten im Körper eines unwilligen menschlichen Gastgebers zu hausen?"

Leider stellt Rothbard vorab nicht die Frage, wie der Fötus, dieser para-

sitäre Eindringlich, in den Mutterleib gekommen ist? Haben die Störche, die die Kinder bringen, den Frauen Gewalt angetan? Auf welchem Wege hat der parasitäre Eindringlich mit Gewalt die Mauern der Burg gestürmt und geschliffen? Oder gibt es Handlungen, an denen Frauen aus freiem Willen aktiv beteiligt sind und die zur Zeugung von menschlichem Leben führen? Ist der parasitäre Eindringlich vielleicht gegen seinen eigenen Willen ein Eindringling? Kann er gar nichts dafür, dass er gezeugt worden ist? Könnte es deshalb sein, dass die viel gescholtene Sexualmoral der katholischen Kirche eine tiefere Freiheitsdimension beinhaltet? Könnte die Sexualmoral der katholischen Kirche tatsächlich auch auf den Schutz von Menschenrechten zielen? Skandal!

# Religious and Political Persecution in Myanmar

**Dr. Dietmar Schulze**
Dozent am Bibelseminar in Bonn

Hostility and restriction have an impact on religious identity. This author got the idea for this research from Moses Audi, Professor in Kaduna/Nigeria. In his second dissertation, the author argues:

> that Boko Haram (BH) has affected the image of the Church, and hindered effective glocalization and retransmission of the gospel in Nigeria. This development has provoked Nigerian Baptists towards violent response, departing from biblical precedence of spirituality and abandonment of missions with far reaching implication locally and globally.[1]

In 2016/2017, the suffering of the Rohingya minority group was frequently in the headlines of news agencies around the world. When Pope Francis visited Myanmar in 2017, he had to walk through a diplomatic minefield while trying to protect his flock. In the past, minority religions like Christianity and Islam have experienced sometimes more and sometimes less limitations in religious liberty. In 1966, the socialist Burmese government expelled all foreign Christian missionaries. Instead of being petrified, Burmese Christians have become at first an active missionary sending church. Unfortunately, later they turned their focus more inwards and started to neglect missions.

Bangladesh. Aerial view of Kutupalong refugee camp. This photo shows a new road running through the camp which was constructed by the Bangladeshi Army, with support from UNHCR. The road improves access to the camp and speeds up the delivery of humanitarian assistance.
© UNHCR/Roger Arnold.

By the end of the year [2017], 68.5 million individuals were forcibly displaced worldwide as a result of per-

1 Moses Audi, "World Christianity in Crisis: Glocalization, Re-Transmission, and Boko Haram's Challenge to Nigerian Baptists (2000-2012)" (Southwestern Baptist Theological Seminary, 2016), ProQuest Dissertations & Theses Global: The Humanities and Social Sciences Collection (1870367631), http://aaron.swbts.edu/login?url=https://search.proquest.com/docview/1870367631?accountid=7073.

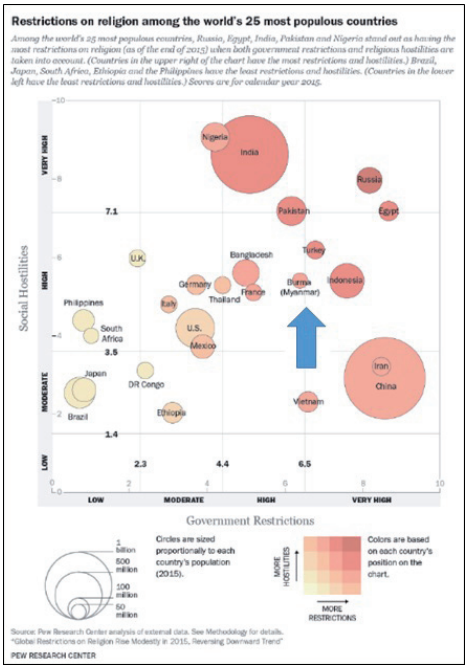
secution, conflict, or generalized violence. […] Altogether, more than two-thirds (68 per cent) of all refugees worldwide came from just five countries: Syrian Arab Republic: 6.3 million, Afghanistan: 2.6 million, South Sudan: 2.4 million, Myanmar: 1.2 million, Somalia: 986,400.[2]

In early 2017 there were about one million stateless and mostly Muslim people in Myanmar's Rakhine State who call themselves Rohingya. 655,500 Burmese refugees were displaced to Bangladesh in 2017, mostly in 100 days since end of August,[3] 'increasing the estimated number of stateless Rohingya refugees in Bangladesh to more than 930,000.29.'[4]

A year before the UN report was published, Pew Research ranked Myanmar—based on data from 2015—as a country with high social restrictions and high government restrictions on religions.[5]

The graphic lists Myanmar because it is among the 25 most populous countries.

In which way is this infographic helpful, and in which way not? First, when




this author analyzed Pew Research public data, Myanmar was not among the top twelve countries. The 2015 Social Hostilities Index Score was 5.4 (all countries median: 2.0) and the Government Restrictions Index Score was 6.4 (all countries median: 2.7).[6] The social hostility index is like Germany. Considering the fact, that Germany welcomed with open arms so many refugees in 2015, one might wonder why they scored so high in social hostilities. When one compares Burmese scores with the 3 highest in the list, then one continues to wonder about the scoring: Government restriction in 2014

2 "Global Trends Forced Displacements in 2017" (Geneva: UNHCR, June 20, 2018), http://www.unhcr.org/statistics. pp. 2+3.

3 "Global Trends Forced Displacements in 2017." p. 3.

4 "Global Trends Forced Displacements in 2017." p. 24.

5 Pew Research Center, "Global Restrictions on Religion Rise Modestly in 2015, Reversing Downward Trend," Fact Tank: Pew Research Center, n.d., http://www.pewforum.org/2017/04/11/global-restrictions-on-religion-rise-modestly-in-2015-reversing-downward-trend/.

6 "Burma, Restrictions on Religion," 2015, http://www.globalreligiousfutures.org/countries/burma-myanmar/religious_restrictions#/?region_name=All%20Countries&restrictions_year=2015.

(2012) 1. China: 8.6 (8.6), 2. Egypt: 8.3 (8.6), 3. Uzbekistan: 8.2. Social hostility in 2014 (2012): 1. Israel: 9.1 (9.4), 2. Iraq: 8.5 (9), 3. Syria: 8.3 (8.8). The country of North Korea is not even on the list! Why is Israel the most hostile social context to other religions? To this author's knowledge, there are, for example, no cases no cases of honor killing like in several Muslim countries.

According to the 2018 World Watch list—which includes North Korea—published by Open Doors, Myanmar ranks #24 when it comes to the persecution of Christians.[7]

Clemens Albrecht, sociology professor at Bonn university, questions Pew's methodology. In a personal correspondence (04/2018), Albrecht shares with this author his view. He suspects behind the report the naive idea that the world is divided into comparable countries, all of which have a government. For many years now, Wolfgang Reinhardt, Daniel Lambach, and others have discussed the idea of failing states.[8] Is the modern state a specifically Western institution, which is in the process of falling apart in the global south since the end of Colonialism? How is it possible to compare government restrictions, and how are social hostilities measured? The central problem, according to Albrecht, is the question: What on earth is religion for these people? It is being discussed, for example, whether Marxism can be viewed as a political religion. Klaus-Georg Riegel calls Marxism-Leninism a political religion.[9] As we know, Marxism is neither a subject to strong restrictions in Myanmar nor in China. Is the conflict between the Burmese government and ethnic minorities a religious conflict, a political power struggle, or a combination of both? During the second part of the 20th century, the government seemed to favor Buddhism and has been strongly influenced by Marxism.[10]

How do Burmese Christians see the situation in Myanmar? This author has received responses from five persons via phone and email in June of 2018. However, not only the persons should remain anonymous, also some details should better not be mentioned. Therefore, the following responses have been selected to show the spectrum.

> 'There is no religious persecution in today's Myanmar. The main cause for restrictions or even persecution is not religious but political. Buddhist are not allowed to condemn Christians or Muslims. Christians are free to do mission, unless adherents feel forced to become a Christian and complain to the government.'

7 "World Watch List 2018," January 2018, http://opendoorsanalytical.org.

8 Daniel Lambach, Eva Johais, and Markus Bayer, *Warum Staaten zusammenbrechen: eine vergleichende Untersuchung der Ursachen von Staatskollaps* (Wiesbaden: Springer VS, 2016).

9 Klaus-Georg Riegel, "Marxism-Leninism as a Political Religion," *Totalitarian Movements and Political Religions* 6, no. 1 (June 2005): 97-126, https://doi.org/10.1080/14690760500099788. See also: Erik van Ree, "Stalinist Ritual and Belief System: Reflections on 'Political Religion,'" *Politics, Religion & Ideology* 17, no. 2-3 (July 2, 2016): 143-61, https://doi.org/10.1080/21567689.2016.1187600.

10 Kyaw Win, *A History of the Burma Socialist Party (1930-1964)*, 2008.

> ‘Religious persecution should be viewed under the context of “political” unrest in the country. Majority of the ethnic groups have what people would call “freedom” fighters. Thus, the military government always tries to suppress the groups, and consequently, the ethnic civilians (mostly Christians and Baptists) are always the victims or “human-shield” in the battle field. […] Yes it is true, we cannot see “physical” persecution against Christians (except in war zone, which is also especially due to political reason). However, there is frequently what I would call “psychological” persecution. In the government offices, Christians are regarded as “second” class—meaning, Christians cannot expect for higher offices, and they are reluctant to promote Christians into higher positions especially administrative offices. ‘

> ‘The Myanmar (Burma) army continues to restrict access to many locations where Christians are in the majority. Persecution continues in Karen and Kachin state. Often Christians are required to pay for Buddhist ceremonies and celebrations. Over the last ten years churches in areas of fighting have been ransacked and/or burned down. I even have seen landmines planted in front of doorways of churches so that the first person who would enter a church building would be killed.’

> ‘If the Kachins were Buddhists, I think they’d not suffer like this.’

> ‘After the Rohingya suffered tremendous persecution ethnically and religiously, Christians (mostly Baptist) in Kachin state are suffering for a year or so.’

These views are certainly not representative for all Christians in Myanmar. However, while Western media on religious persecution, Burmese Christians describe the situation as more complex.

An example for the complexity in Myanmar is the case of two Baptist pastors who had been imprisoned Christmas Eve of 2016. In the summer of 2017, they faced ‘up to eight years in prison for helping a journalist who photographed evidence of the Myanmar military’s bombing of a Catholic church.’[11] The charges against the ministers sounds at first like religious persecution. The Wilberforce Initiative and other human rights groups interpreted the charges as politically motivated.[12] In April of 2018, media spread the good news:

> Two Baptist pastors from Myanmar arrested for leading journalists to a church reportedly destroyed by military air strikes in 2016 reportedly have been released from prison. According to local media, Dumdaw Nawng Latt and his nephew Langjaw Gam Seng, both pastors in the Kachin Baptist Convention, were among more than 8,500 prisoners orde-

11 Ken Kemp, “Two Baptist Pastors in Myanmar May Face Eight Years in Prison,” July 25, 2017, https://www.baptiststandard.com/news/world/two-baptist-pastors-in-myanmar-may-face-eight-years-in-prison/.

12 Kemp.

red released by newly elected President Win Myint.[13]

While the suffering of the Rohingya minority group in Myanmar has left the impression in the media, that religious minorities are being persecuted in Myanmar, one should refrain from making the error of generalizing. It would be false to blame only the government for restricting religious liberty. Often such restrictions were reactions to a felt threat. Initially, Christianity would have been regarded as a tool of the Colonial powers to subdue a country. Tribal Groups joined the British troops conquering Burma. Later, the struggle for independence from the Colonial powers became a struggle against Christianity. In the post-colonial times, tribal insurgency groups have caused the government to respond to ethnic violence and rebellion. There have been cases of Christians involved in those insurgency groups like God's Army. Although such involvements were the exemption, the church in general had to suffer the consequences.

A bewildering number of ethnic conflicts have persisted in varied forms and intensity in Myanmar since independence from Britain in 1948. Numerous small militias still operate in the border areas, and over 20 ethnic armed groups control parts of the country, primarily in remote and frontier regions. The quasi-civilian government that came into being in 2011 has made a concerted effort to reach a comprehensive solution to the ethnic conflicts, including the signing of 16 bilateral ceasefire agreements in the past couple of years.[14]

The Buddhist group involved in the persecution of Rohingya is called in Burmese *Ma-Ba-Tha* (Organization for the Protection of Race and Religion), led by Ashin Wirathu. Time Magazine has published several articles about Wirathu (link). The June 20, 2013 edition[15] with the title 'The Face of Bud-

13 Bob Allen, "Baptist Pastors among 8,500 Released from Prison in Myanmar," April 18, 2018, https://baptistnews.com/article/baptist-pastors-among-8500-released-from-prison-in-myanmar/#.WzDR0_ZuKUk.

14 Kim Jolliffe, "Ethnic Conflict and Social Services in Myanmar's Contested Regions" (The Asia Foundation, June 2014), https://asiafoundation.org/resources/pdfs/MMEthnicConflictandSocialServices.pdf.

15 Hannah Beech, "Straying From the Middle Way: Extremist Buddhist Monks Target Religious Mi-

dhist Terror' was banned in Sri Lanka.[16] His hate speeches on Facebook were topic of Mark Zuckerberg's interview before the US Congress.[17] Matthew J. Walton and Susan Hayward have analyzed the situation in Myanmar in their paper: 'Contesting Buddhist Narratives Democratization, Nationalism, and Communal Violence in Myanmar.'[18] 'While the country has struggled with a range of political and socioeconomic challenges related to the transition, the violence between religious groups has taken center stage since 2012, particularly with the rise of the 969 movement and MaBaTha.'[19] Thomas Patton helps to understand the groups of sorcerer Buddhists, groups that use meditation to fight against enemies of Buddhism.

Since the early twentieth century, groups of Burmese Buddhist sorcerers and their followers have taken on the duty of guarding the Buddha's sāsana from colonial, ideological, and Islamic threats. […] Believing that their meditation techniques of the mind can influence the physical world around them, members of some associations engage in rituals to create earthquakes, tidal waves, typhoons, and similar catastrophes that could be used as weapons against Muslims. One weizzā organization believed, proudly, that their ritual activity generated the tsunami that struck South and Southeast Asia in December2004 and that they navigated it away from Burma and towards Muslim-dominated Indonesia (Foxeus 2011, 386).[20]

The following part will attempt so summarize Baptist responses to the specific Burmese context in their formation of Scripture, Prayer, and Worship.

## Baptist's Spirituality and Contestation

The geography of the country provides orientation about the distribution of religious groups. People in the central part of the country, the Irrawaddy valley, are predominantly Buddhist. The surrounding hill country is home of several tribal groups. Some of those tribes struggle for independence or at least for more political participation. Most Christians in Myanmar belong to

norities," *Time*, June 20, 2013, http://world.time.com/2013/06/20/extremist-buddhist-monks-fight-oppression-with-violence/.

16 "Full Text Of The Banned Time Story—'The Face Of Buddhist Terror,'" *Colombo Telegraph*, July 3, 2013, https://www.colombotelegraph.com/index.php/full-text-of-the-banned-time-story-the-face-of-buddhist-terror/.

17 Evelyn Douek, "Why Were Members of Congress Asking Mark Zuckerberg About Myanmar? A Primer.," *Lawfare* (blog), April 26, 2018, https://www.lawfareblog.com/why-were-members-congress-asking-mark-zuckerberg-about-myanmar-primer.

18 Matthew J Walton and Susan Hayward, "Contesting Buddhist Narratives: Democratization, Nationalism, and Communal Violence in Myanmar," *Policy Studies*, no. 71 (2014): 0_1,IX,X,XI,XII,1-51,53-65,67.

19 Walton and Hayward.

20 Thomas Patton, "Buddhist Salvation Armies as Vanguards of the Sāsana: Sorcerer Societies in Twentieth-Century Burma," *The Journal of Asian Studies* 75, no. 04 (November 2016): 1083-1104, https://doi.org/10.1017/S0021911816001157.

tribal groups like the Karen, Lisu, Kachin, Chin, and Lahu. This is not just a Burmese phenomenon.

> Christianity has been particularly successful among ethnic minorities in the northeast region of India (Mizoram), the mountain regions of Myanmar (Kachin and Chin) […] In Myanmar (Burma), Christianity — particularly in the Baptist tradition of the Karen (Kayin) people groups — has been an important source of identity and resistance to state persecution and majority Buddhist religion. Ethnic minorities continue to constitute a large proportion of Christians in Thailand. Many of these groups are autonomous in leadership and are self-supporting, and some have established their own educational institutions. They also wear traditional clothing, celebrate local festivals, and follow indigenous cultural norms.[21]

While 78% of Myanmar's population are Buddhist, there are 16 people groups that consists of 90+% Christians.

The number of 4.31% Evangelical Christians is more than double in comparison to Germany. 31,273,000 people belong to the Burmese people group. The largest religion among the Burmese is Buddhism (94.95%), there are 0.35% Christians, and 0.07% Evangelicals.[22] These numbers clearly show that Christianity was not able reach the Burmese people group.

The top five most Christian people groups are Chin.[23] 'The leading educational institute, the Myanmar Institute of Theology (MIT), has a strong Chin representation. Since 2006, the rector of the university has been Reverend Dr. Samuel Ngun Ling, a Chin.'[24] The two largest, predominantly Christian ethnic groups, are the S'gaw Karen and the Jingpho Kachin. Two Baptist Unions are registered with the Baptist World Alliance: The Myanmar Baptist Convention with 5,111 churches and 990,416 members (2015, increase of about 40% since 1998) and the Self Supporting Kayin Baptist Mission Society with 95 churches and 13,861 members (2013).[25] In

21 Lamin O. Sanneh, *The Wiley Blackwell Companion to World Christianity* (Hoboken: Wiley-Blackwell, 2016), http://aaron.swbts.edu/login?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1214252&site=eds-live.

22 "Burmese in Myanmar (Burma)," *JoshuaProject* (blog), accessed June 27, 2018, https://joshuaproject.net/people_groups/11029/BM.

23 "Country: Myanmar (Burma)," JoshuaProject, accessed June 22, 2018, https://joshuaproject.net/countries/BM.

24 Marja-Leena Heikkilä-Horn, "Identity, Politics, And Ethnicity: Chin Christian Churches and Cross Planting" (Mahidol University International College (MUIC), 2015), http://www.burmalibrary.org/docs21/Identity/Heikkila-Horn-2015-Identity_Politics_and_Ethnicity_Chin_Christian_Churches_and_Cross_Planting-en.pdf.

25 Baptist World Alliance, "Statistics," accessed June 22, 2018, http://bwanet.org/about-us2/stats.

addition to these two groups are several independent Baptist groups. Baptist Mid Missions is partnering with several of them.

Why have tribal groups embraced Christianity while the Burmese rejected it? Thomas G. Oey reflects on the complex challenges of ethnic identities:

It is assumed that development goes hand in hand with ethnic identity. Ethnic identity needs to be affirmed and development needs to be contextualized in order for development to achieve meaning and sustainability. Development cannot simply be equated with either Western or state-nation 'civilization'; modernization also needs to be formulated and promoted within specific ethnic contexts. Moreover, in multi-ethnic situations, there would be the need for peace-making and simultaneous affirmation of various ethnic identities and their contextualized developments.[26]

This author agrees with Oey's view, but he cannot follow Heikkilä-Horn who writes: "Paradoxically, the Burma Studies with essentialist approaches to ethnicity and identity politics in Myanmar, risks remaining on its infant primordialist stages uncritically promoting anachronistic race-narratives and parochial micronationalisms."[27]

Since the beginning of Baptist mission with Adoniram Judson more than 200 years ago, social hostilities and government restrictions have been the backdrop of Baptist churches in Burma. This connection is not necessarily the consequence of religious persecution, but a multi-layered correlation that includes ethnic struggle for independence, political maintenance of order, anti-colonial and anti-imperialistic struggle, culture-clash, and so on.

On 4 April 1819, Adoniram Judson (1788-1850) held the first public service in the form of a dialogue with a congregation of fifteen persons. This zayat, the first dialogue house erected by the American Baptists in Burma for the worship of God, had a platform designed contextually in Buddhist architectural style, where Judson would have an open conversation with the Buddhists. It was at this dialogue house that Judson engaged in dialogue with the Buddhist pilgrims and passers-by on religious issues.[28] Judson was invi-

26 Thomas G. Oey, "Towards Translocal Development.," *Scandinavian Journal of History* 40, no. 3 (July 2015): 357-81. pages 372-373.

27 Heikkilä-Horn, "Identity, Politics, And Ethnicity: Chin Christian Churches and Cross Planting."

28 David Bebbington and Martin Sutherland, *Interfaces Baptists and Others : International Baptist Studies*, Studies in Baptist History and Thought (Milton Keynes, England: Paternoster, 2013), http://aaron.swbts.edu/login?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=880565&site=eds-live.

ted to the king and questioned about his believes. 'The king wanted to know how Judson worshipped. To this question Judson explained, "I began with a form of worship, which first ascribes glory to God, and describes the commandments of the law of the Gospel, after which I stopped."'[29] According to David Thang Moe, Judson's Burmese name was Yuhdathan. This author could not confirm this and could not find the Burmese word Yuhdathan. However, in Hindi Yuhdathan means "the war." Moe views Judson in his article 'as a dialectical missionary, because of his negative view of Buddhism as a false religion, and yet his use of Buddhist religious terms for translation of the Burmese Bible.'[30] Judson's Bible translation was one of his greatest contributions and typical for Baptist mission.

> Baptists are a people convinced that true faith and practice are integrally connected with scripture. Therefore, having access to a useful and accurate translation of scripture remains a prime concern for Baptists [...] Missionary realities compelled Baptist missionaries to become Bible translators so that people around the world might have the words of scripture in their own languages and come to faith.[31]

29 Bebbington and Sutherland.

30 David Thang Moe, "Adoniram Judson: A Dialectical Missionary Who Brought the Gospel (Not God) and Gave the Bible to the Burmese," *Missiology: An International Review* 45, no. 3 (July 1, 2017): 265.

31 Steven M Sheeley, "Baptists and Bible Translation: Toward a Deeper Understanding," *Baptist History and Heritage* 42, no. 2 (2007): 8-18.

The Karen believed in Ywa, who had much of the character of the high god: together with Termite and Edolius, he created the earth; he made animals and man; and he is perfect, eternal, omnipotent, and omniscient.[32] Judson did not borrow this Karen term for his 1835 Burmese translation. Instead he used the following words:

| | | |
|---|---|---|
| Genesis 1:1 | ဘုရားသခင်သည် | bhrarrsahkainsai: God |
| Genesis 2:5+7 | ထာဝရအရှင်ဘုရားသခင်သည် | aashin bhurarrsahkainsai: The Lord God |

The title Aashin can be found, for example, in the name of the previously mentioned radical Buddhist monk Ashin Wiratu.

The Judsons intended a vernacular translation for Burman Buddhists, especially educated leaders, taking very seriously Buddhist contributions to Burman culture and religion. However, Christianity took root among ethnic minorities such as the Karen with their own tribal language and religion. Thus, the vernacular nature of the Judson translation work can be questioned. Their work, even though it was foundational to other associates' translation work for the Karens, was rooted in the Burmese culture not that of the indigenous Karens. Beyond translation of

32 Stern, "Ariya and the Golden Book: A Millenarian Buddhist Sect Among the Karen."

scripture into the vernacular, contextual factors in the receiving culture affect the impact of scripture on the culture. In Burma, the lack of government toleration for Christianity, and the identification of Christianity with both political and religious foreign occupiers as well as with ethnic minorities who oppose the Burman majority have severely impacted the reception and expansion of Christianity in Burma from the nineteenth century until now.[33]

In the eyes of Burmese Buddhist, Baptist mission during Judson's time served the colonial powers in their attempt to conquer Burma. 'Not only the missionaries but also the first Christian converts, particularly the Karen Christians (mainly Baptists) took sides with the British soldiers in fighting against the Burmese independence movement.'[34] 'The second reason for suspicion of the Baptist mission arose from the Buddhist ideology of Burmese nationalism that rejected all foreign intrusions including the Christian mission.'[35] From the beginning, Baptist mission faced hostility. One might wonder whether something similar happened that Moses Audi has observed in Nigeria where Baptists pray: 'Arise o Lord, and intervene against all terrorists and mischief makers in the land. Silence the voices and tumult of all who rise up against your purpose for Nigeria.'[36] One of this author's contacts in Myanmar wrote:

> *'Baptists in Myanmar use a [sic!] translated Western Baptist and Methodist hymns. So we do not have our own. But as for Kachins, we have our own modern worship songs, some of which reflect the feeling of being oppressed. But those songs are not yet canonized as official hymns. We are in the process of including some of them in our hymns. Spiritual warfare does occur, not so much usually in contention with Buddhist monks but rather is seen as against evil. From my view point, Christians who contend and do spiritual warfare here in Myanmar (and among Myanmar diaspora) don't see themselves as fighting against Buddhist monks, but rather that which is against God. […] Overall, many of the MBC churches order of service and worship are basically a copy of what American churches looked like in the 1950's. They still sing hymns that people have long forgotten in America, and this is of course directly related to the worship passed down to them from the missionaries before they were expelled from Myanmar in the 1960's. Within the ethnic independent armies (such as the Kachin Independence Army), they have a motto, "Yehowa is our victory". For these soldiers (about 10,000), they don't want to be at war, and they realize they face an impossible enemy which outnumbers and outguns them, and no peace negotiations are offered to them. Prayer is*

33 Phyllis Rodgerson Pleasants, "Beyond Translation: The Work of the Judsons in Burma," *Baptist History and Heritage* 42, no. 2 (2007): 19+.

34 Bebbington and Sutherland.

35 Bebbington and Sutherland.

36 Audi, "World Christianity in Crisis: Glocalization, Re-Transmission, and Boko Haram's Challenge to Nigerian Baptists (2000-2012)." P. 63.

*regularly a part what they do, and they do have songs that they sing in the context of their war, but it would be hard to find the actual lyrics to these since they are in cut off areas near the Chinese border in the far North of Myanmar (Laiza is their capitol city). They have also experienced miraculous divine intervention which cannot be explained during some battles with the Myanmar Army, so for them it is both a physical war and spiritual reality. So anyway, what you are looking for does exist, but unfortunately for you research, I don't know that you can get your hands on these specific of songs, written prayers and worship.'*

Yes, there are similarities between Baptist in Nigeria and tribal Baptists in Myanmar. However, the situation in Myanmar is different. Audi comes to harsh statements about his fellow Baptist like: 'Worship is often entertainment driven and inclined towards advertising its services. […] As a result, even church worship is pietistic and selfish just satisfied with preserving the congregants.'[37] 'While most Christians do not see the necessity of evangelizing Muslims, the Muslims also do not see Christian godliness any longer to be attracted to the Christian message.'[38] This author refrains from making such statements about Baptist in Myanmar, because he is not familiar enough with them. Some Baptists in Myanmar do mission others don't. In general, they do not like the idea that they have neglected the Baptist mantra that was once formulated by Johann Gerhard Oncken, "Father of Continental Baptists": "Every Baptist is a missionary." Perhaps, one day will be more than just 0.07% Evangelicals among the Burmese. But then, radical Buddhist might not like to just watch those developments.

37 Audi.p.

38 Audi.p. 163.

## Bibliography


Audi, Moses. "World Christianity in Crisis: Glocalization, Re-Transmission, and Boko Haram's Challenge to Nigerian Baptists (2000-2012)." Ph.D., Southwestern Baptist Theological Seminary, 2016. ProQuest Dissertations & Theses Global: The Humanities and Social Sciences Collection (1870367631). http://aaron.swbts.edu/login?url=https://search.proquest.com/docview/1870367631?accountid=7073.

Baptist World Alliance. "Statistics." Accessed June 22, 2018. http://bwanet.org/about-us2/stats.

Bebbington, David, and Martin Sutherland. *Interfaces Baptists and Others : International Baptist Studies*. Studies in Baptist History and Thought. Milton Keynes, England: Paternoster, 2013. http://aaron.swbts.edu/login?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=880565&site=eds-live.

"Bo Bo Gyi." Accessed June 26, 2018. https://en.wikipedia.org/wiki/Bo_Bo_Gyi.

Bob Allen. "Baptist Pastors among 8,500 Released from Prison in Myanmar," April 18, 2018. https://baptistnews.com/article/baptist-pastors-among-8500-released-from-prison-in-myanmar/#.WzDR0_ZuKUk.

"Burma, Restrictions on Religion," 2015. http://www.globalreligiousfutures.org/countries/burma-myanmar/religious_restrictions#/?region_name=All%20Countries&restrictions_year=2015.

"Burmese in Myanmar (Burma)." *JoshuaProject* (blog). Accessed June 27, 2018. https://joshuaproject.net/people_groups/11029/BM.

"Business Resources and LDS Businesses on the Internet." Accessed June 26, 2018. http://www.mormonfind.com/default.asp?cat=61.

Clark Goble. "The Problem of Mormon Art." *Times and Seasons* (blog). Accessed June 26, 2018. https://www.timesandseasons.org/index.php/2017/06/the-problem-of-mormon-art/.

"Colors in Buddhism." *Ygoy* (blog). Accessed June 27, 2018. http://buddhism.ygoy.com/2007/09/07/colors-in-buddhism/.

"Country: Myanmar (Burma)." JoshuaProject. Accessed June 22, 2018. https://joshuaproject.net/countries/BM.

David Bowman. "Bowman Art." Accessed June 26, 2018. http://davidbowmanart.com/about-david/.

Evelyn Douek. "Why Were Members of Congress Asking Mark Zuckerberg About Myanmar? A Primer." *Lawfare* (blog), April 26, 2018. https://www.lawfareblog.com/why-were-members-congress-asking-mark-zuckerberg-about-myanmar-primer.

"Full Text Of The Banned Time Story—'The Face Of Buddhist Terror.'" *Colombo Telegraph*, July 3, 2013. https://www.colombotelegraph.com/index.php/full-text-of-the-banned-time-story-the-face-of-buddhist-terror/.

"Global Trends Forced Displacements in 2017." Geneva: UNHCR, June 20, 2018. http://www.unhcr.org/statistics.

"GoodSalt." Accessed June 26, 2018. https://www.goodsalt.com/.

Hannah Beech. "Straying From the Middle Way: Extremist Buddhist Monks Target Religious Minorities." *Time*, June 20, 2013. http://world.time.com/2013/06/20/extremist-buddhist-monks-fight-oppression-with-violence/.

Heikkilä-Horn, Marja-Leena. "Identity, Politics, And Ethnicity: Chin Christian Churches and Cross Planting." Mahidol University International College (MUIC), 2015. http://www.burmalibrary.org/docs21/Identity/Heikkila-Horn-2015-Identity_Politics_and_Ethnicity_Chin_Christian_Churches_and_Cross_Planting-en.pdf.

"Immanuel Baptist Church/Photos (Facebook)." Accessed June 25, 2018. https://www.facebook.com/pg/ibc.mm/photos/?ref=page_internal.

Irrawaddy Publishing Group. "New Flag Flying in Burma," October 21, 2010. http://www2.irrawaddy.com/article.php?art_id=19793.

Kemp, Ken. "Two Baptist Pastors in Myanmar May Face Eight Years in Prison." July 25, 2017. https://www.baptiststandard.com/news/world/two-baptist-pastors-in-myanmar-may-face-eight-years-in-prison/.

Kim Jolliffe. "Ethnic Conflict and Social Services in Myanmar's Contested Regions." The Asia Foundation, June 2014. https://asiafoundation.org/resources/pdfs/MMEthnicConflictandSocialServices.pdf.

Lambach, Daniel, Eva Johais, and Markus Bayer. *Warum Staaten zusammenbrechen: eine vergleichende Untersuchung der Ursachen von Staatskollaps*. Wiesbaden: Springer VS, 2016.

Moe, David Thang. "Adoniram Judson: A Dialectical Missionary Who Brought the Gospel (Not God) and Gave the Bible to the Burmese." *Missiology: An International Review* 45, no. 3 (July 1, 2017): 265.

"My Child." Accessed June 26, 2018. http://davidbowmanart.com/eoc/my-child/.

"Ngahtatgyi Buddha Temple." Accessed June 26, 2018. https://en.wikipedia.org/wiki/Ngahtatgyi_Buddha_Temple#/media/File:Ngatatgyibuddhayangon.jpg.

Oey, Thomas G. "Towards Translocal Development." *Scandinavian Journal of History* 40, no. 3 (July 2015): 357-81.

Patton, Thomas. "Buddhist Salvation Armies as Vanguards of the Sāsana: Sorcerer Societies in Twentieth-Century Burma." *The Journal of Asian Studies* 75, no. 04 (November 2016): 1083-1104. https://doi.org/10.1017/S0021911816001157.

Paulhus, Delroy L, and Kevin M Williams. "The Dark Triad of Personality: Narcissism, Ma-

chiavellianism, and Psychopathy." *Journal of Research in Personality* 36, no. 6 (December 2002): 556-63. https://doi.org/10.1016/S0092-6566(02)00505-6.

Pew Research Center. "Global Restrictions on Religion Rise Modestly in 2015, Reversing Downward Trend." Fact Tank: Pew Research Center, n.d. http://www.pewforum.org/2017/04/11/global-restrictions-on-religion-rise-modestly-in-2015-reversing-downward-trend/.

Pleasants, Phyllis Rodgerson. "Beyond Translation: The Work of the Judsons in Burma." *Baptist History and Heritage* 42, no. 2 (2007): 19+.

"Race and Appearance of Jesus." Accessed June 26, 2018. https://en.wikipedia.org/wiki/Race_and_appearance_of_Jesus.

Ree, Erik van. "Stalinist Ritual and Belief System: Reflections on 'Political Religion.'" *Politics, Religion & Ideology* 17, no. 2-3 (July 2, 2016): 143-61. https://doi.org/10.1080/21567689.2016.1187600.

"Review & Herald Publishing." Accessed June 26, 2018. http://www.rhpa.org/.

Riegel, Klaus-Georg. "Marxism-Leninism as a Political Religion." *Totalitarian Movements and Political Religions* 6, no. 1 (June 2005): 97-126. https://doi.org/10.1080/14690760500099788.

Sanneh, Lamin O. *The Wiley Blackwell Companion to World Christianity*. Hoboken: Wiley-Blackwell, 2016. http://aaron.swbts.edu/login?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1214252&site=eds-live.

Sheeley, Steven M. "Baptists and Bible Translation: Toward a Deeper Understanding." *Baptist History and Heritage* 42, no. 2 (2007): 8-18.

"Shwedagon Pagoda." Accessed June 26, 2018. https://en.wikipedia.org/wiki/Shwedagon_Pagoda#/media/File:Barack_Obama_pours_water_over_Friday_Buddha.jpg.

Skidmore, Monique, ed. *Burma at the Turn of the Twenty-First Century*. Honolulu, Hawaii: Univ. of Hawai'i Press, 2005.

Stern, Theodore. "Ariya and the Golden Book: A Millenarian Buddhist Sect Among the Karen." *The Journal of Asian Studies* 27, no. 2 (1968): 297-328. https://doi.org/10.2307/2051753.

Susan Krauss Whitbourne. "Shedding Light on Psychology's Dark Triad." *Psychology Today* (blog), January 26, 2013. https://www.psychologytoday.com/us/blog/fulfillment-any-age/201301/shedding-light-psychology-s-dark-triad.

"The Art of Marble Carving." Accessed June 26, 2018. https://www.burmese-art.com/about-buddha-statues/marble-buddha-statues.

Walton, Matthew J, and Susan Hayward. "Contesting Buddhist Narratives: Democratization, Nationalism, and Communal Violence in Myanmar." *Policy Studies*, no. 71 (2014): 0_1,IX,X,XI,XII,1-51,53-65,67.

Win, Kyaw. *A History of the Burma Socialist Party (1930-1964)*, 2008.

"World Watch List 2018," January 2018. http://opendoorsanalytical.org.

# Rezensionen

„Frauen brauchen Männer und umgekehrt: Couchgeschichten eines Wiener Psychiaters“ mit diesem provokanten Titel wartet der Wiener Psychiater und Neurowissenschaftler Raphael M. Bonelli auf. Er ist Leiter der Forschungsgruppe Neuropsychiatrie an der Sigmund Freud Universität Wien und hatte Gastprofessuren an der University of California – Los Angeles (UCLA), der Universad del Desarollo in Santiago (Chile) und der Duke University (USA).

Entgegen der modernen Auffassung in der Genderbewegung, Sex und Gender, also das körperliche und soziale Geschlecht voneinander trennen zu können, weist Bonelli auf zahlreiche moderne Studien hin, die solch eine Unterscheidung nicht stützen. Da ist z.B. der berühmte Fall Reimer, bei dem der Sozialisierungsversuch eines als Jungen als Mädchen kläglich scheiterte, ein Hinweis auf die Verankerung der psychischen Konstitution im Unterbewusstsein. Hier war die genetische, gonadale und genitale Konstitution bei der Geburt männlich und entsprach dem im Unterbewusstsein angelegten Geschlecht. Dann ist da der Fall Erik(a) Schinneger, der an Androgenresistenz litt infolgedessen sich das männliche Sexualhormon Testosteron im Mutterleib nicht auf die Entwicklung des Kindes auswirken konnte. Der als Mädchen aufgewachsene Mann, wurde nach einem Olympia Sieg bei einer medizinischen Untersuchung damit konfrontiert, dass seine Gene männlich seien. Die spätere genitale Operation empfand er als „Richtigstellung“, weil er sich schon in der Pubertät zu Mädchen hingezogen fühlte, dies aber als lesbische Impulse verdrängte. Sein Fall zeigt auf,

dass selbst ohne die verstärkte Wirkung des Testosterons, die geschlechtliche Konstitution im Y-Gen angelegt ist.

Bonelli argumentiert, dass die psychische Konstitution im Unterbewusstsein angelegt ist und in den somatischen, emotionalen und kognitiven Unterschieden sowohl bei Neugeborenen als auch bei Erwachsenen sichtbar und belegbar ist. Bei Neugeborenen ist auffällig, dass bereits einen Tag nach der Geburt Mädchen personenbezogen und Jungs sachbezogen reagieren. Als Kleinkinder spielen Mädchen trotz gleichen Spielzeugangebots zu 99 Prozent mit Puppen, während das bei Jungs nur zu 17 Prozent der Fall sei. Auffällig ist auch das bevorzugte Spielen in Gruppen und das Bestreben des Ausgleichs und der Verhinderung der Ausgrenzung eines Kindes. Bei Jungs ist das robustere Spielen, das konkurrierende Verhalten, das Bestreben auch gerne allein zu spielen im Gegensatz auffällig. Diese Unterschiede treten zu Tage bevor das Geschlechtsbewusstsein entwickelt ist und spricht, nach Bonelli, für den biologischen Anteil der Geschlechterrollen.

Beachtlich findet Bonelli, dass Geschlechterstudien weltweit für einen biologisch begründeten emotionalen und kognitiven Geschlechterunterschied sprechen. Also abgesehen von der kulturell bedingten Sozialisation. So werden Frauen weltweit beschrieben mit der Fähigkeit zur Ästhetik, dem Streben nach Schönheit, dem Lebenssinn und Lebenserhalt. Sie wird vom Mann optisch mehr begeht als umgekehrt. In der emotionalen Dimension überragen sie mit der emotionalen Intelligenz. Sie kann andere Emotionen besser spüren und sich in andere besser hineinversetzen. Das gelingt aufgrund der größeren Anzahl der Spiegelneurone in ihrem limbischen System. Sie zeigt eine höhere Kontaktorientierung, mehr emotionale Wärme, mehr Feinfühligkeit. Dies kann aber auch in die mangelnde Abgrenzung von anderen Meinungen führen, in Unsicherheit und Ängste.

Darüber hinaus weisen Studien kulturübergreifend nach, dass Frauen beziehungsorientiert sind mit rücksichtsvollem Verhalten, mit Bestreben zum Ausgleich der Interessen, mit Anpassung an die Gesellschaft. Dies kann aber auch in emotionale Instabilität kippen. Ihre Mutterrolle, das Verhalten in der Gruppe und die höhere Sprachbegabung fügen sich harmonisch in dieses Bild.

Männern hingegen wird körperliche und mentale Stärke bescheinigt. Es gibt bis heute keine olympische Sportart, die nicht getrennt bestritten wird. Sie zeigen eine höhere Selbstbehauptung und Dominanz und eine geringere Bereitschaft sich sozial anzupassen, sind weniger sensibel, dafür aber entschlossener. Dazu gehört auch die Aggression, die zur „Verteidigung und Gewinnung von Ressourcen sowie zur Bewältigung potenziell gefährlicher Situationen“ (S. 178) nötig ist. Die Gefahr dieser Ausprägung ist antisoziales Verhalten, das vereinsamen im Beruf oder am Computer, das Ausnutzen der Aggression im Narzissmus.

In der emotionalen Dimension fallen Männer durch emotionale Stabilität auf, sie haben mehr Distanz zu ihren Gefühlen, haben insgesamt weniger Gefühle zu ordnen als Frauen. Die Kehrseite ist, dass Männer weniger Depressionen und Angsterkrankungen haben als Frauen, dafür aber mehr Sprachstörungen. Kulturübergreifend weisen Männer weniger emotionale Labilität und Angst auf, Nervosität, Reizbarkeit, Unsicherheit, Traurigkeit, psychosomatische Schmerzen, dauerhafte Unzufriedenheit. In der kognitiven Dimension fallen Männer als stark sachbezogen und wenig personenbezogen auf. Sie gelten als analytisch, linear denkend. Nach Bonelli ist der Mann ein Systembauer indem „er Häuser, Städte, philosophische Lehren oder Gesetzessammlungen konstruiert“ oder sie entdeckt „wie zum Beispiel biologische oder physikalische Gesetzmäßigkeiten.“ (S. 183). Er hat ein zielgerichtetes, fokussiertes Problemlösungsverhalten und ein „beziehungsfreies methodisch-analytisches Vorgehen“. (S. 184).

Überraschend ist, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede kulturübergreifend in wissenschaftlichen Studien nachgewiesen sind, und unabhängig von dem Geschlechtsbewusstsein im Kleinkindalter bereits nachweisbar ist.

In herkömmliche Stereotype über Mann und Frau verfällt Bonelli dennoch nicht, da er aufgrund der Gaußschen Normalverteilung nur über geschlechtsspezifische Tendenzen und Merkmale spricht, die aber individuell verschieden sind. So gibt es natürlich analytisch denkende Frauen und Männer, mit einer besonders stark ausgeprägten sozialen Kompetenz. Wissenschaftlich gesehen macht die Fülle der Unterschiede das Wesen aus, nicht das vereinzelte Auftreten der Merkmale.

Das Findige, an Bonellis Untersuchung ist, dass Frauen in ihrer Eigenart Männer brauchen, um ihre geschlechtsspezifischen Eigenarten zu fördern und nicht in negative Entwicklungen abgleiten zu lassen. Gerade das Sortieren der Gefühle, das Analysieren von Konflikten, das Unterscheiden zwischen Gesagtem und Interpretation und meinem Gefühl, fällt Männern aufgrund der emotionalen Distanz leichter und ist eine enorme Hilfe.

Bei Männern wird das aggressive Auftreten, das Dominante, das Nerdige, das Einzelgängertum das sozial Unangepasste von Frauen kompensiert. Die Frau coacht den Mann in Beziehungen, zu ihr und zu Anderen, insbesondere zu den Familienmitgliedern, und hilft dabei seine Stärken hervorzuheben ohne dass sie ins Zerstörerische Abgleiten.

Dabei ist das Betonen der Unterschiedlichkeit der Geschlechter das Anziehende. Frauen betonen ihre Weiblichkeit und finden breite Schultern und schmale Hüften, ein kantiges Gesicht bei Männern, (dazu ein kultiviertes Auftreten) anziehend. Zwei der Liebestöter entstehen, wenn jeweils der Mann seine Männlichkeit verdrängt, seine „weiblichen Anteile“ stärkt und aus Sicht der Frau zu einer „Heulsuse“ und einem „Jammerlappen“ wird. Das

erfüllt nicht mehr das Bedürfnis der Frau nach Männlichkeit, Geradlinigkeit und sanfter Führung.

Auf der anderen Seite sind Frauen, die ihre Weiblichkeit verdrängen, indem sie übertriebenen gesellschaftlichen Prägungen über die „Karrierefrau“ und ihre „Eigenständigkeit“ anhängen, weniger attraktiv für Männer.

Zwei weitere Liebestöter ergeben sich aus der Unbelehrbarkeit des Mannes durch die Frau und umgekehrt. Der Mann kann mit seiner Dominanz leicht in den Narzissmus abdriften, während es bei der Frau häufiger neurotische Erkrankungen gibt.

An diesem Punkt unterscheidet Bonelli, zwischen Eros- der kurzfristig begehrenden (nicht auf die Sexualität reduziert) Liebe von der langfristig schenkenden Agape-Liebe.

Eros hat die Funktion das Paar zusammenzubringen, wer aber auf seinem Verlangen, seinen Bedürfnissen egoistisch besteht, zerstört damit die Anziehungskraft der Beziehung. Er/Sie wird sozusagen Liebestöter freisetzen. Erst wenn die schenkende Agape-Liebe den Anderen in seiner Eigenart bestärkt und sanft coacht, gewinnt sie das was sie für sich selbst und ihre eigenen Bedürfnisse braucht. Denn die Frau braucht den Mann um sich ganz als Frau begehrt und schön und wertvoll zu fühlen. Der Mann braucht die Frau, um in Beziehung zu ihr ganz Mann zu werden.

Bonelli hat ein gut lesbares auf zahlreichen aktuellen wissenschaftlichen Studien aufgebautes Werk vorgelegt. Es scheint einem neuen Trend in der Genderforschung zu folgen, wonach der Genderwahn eine „biologische“ Korrektur erhält. Interessant ist, wie viel von der Symmetrie der Geschlechter und der gegenseitigen Bedürftigkeit (psychoanalytisch aufgearbeitet) doch mit dem biblischen Menschenbild vereinbar ist. Darüber hinaus wird der Leser in den Couchgeschichten so manches Mal sich selbst wiederfinden.

Kritisch anzumerken ist, dass Bonelli die moderne Genderbewegung nicht direkt anspricht, sondern vielmehr Untersuchungsergebnisse zusammenfasst, die eine andere Sicht der Geschlechter nahelegen, als dies in der Genderbewegung der Fall ist. Eine dezidierte Kritik des Umgangs der Gendertheorien mit wissenschaftlichen Erkenntnissen wäre naheliegend und hilfreich gewesen.

Des weiteren ist der Autor recht unkritisch beim Umgang mit Freuds Grundlagen der Psychoanalyse. Die grundlegende Kartographie der Seele, des Ich, Über-Ich und Es, sowie des Ich-Ideals und dem Thema der Verdrängung der Triebe ist hilfreich und gelungen. Dabei geht der Autor aber bewusst eklektisch vor, nutzt Freudsche Thesen und Kategorien nur da wo sie aus seiner Sicht mit modernen wissenschaftlichen Ergebnissen/Erkenntnissen nicht kollidieren. Damit wird Freud in ein Modell eingespannt, das auch aus christlicher Sicht zum biblischen Menschenbild passt. Ob das Freud gepasst hätte, bleibt eine andere Frage.

*Eduard Friesen, Bornheim*

**Parzany, Ulrich. *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ein Appell zum mutigen Bekenntnis.* SCM-Hänssler: Holzgerlingen 2018. 185 S. Hardcover: 16,99 Euro. ISBN: 978-3-7751-5883-1.**

Ulrich Parzany gilt als einer der bekanntesten und wortmächtigsten evangelischen Pfarrer in Deutschland. In seinem neuesten Buch beschäftigt sich der langjährige Pro-Christ-Redner mit der immer stärker werdenden Säkularisierung der deutschen Gesellschaft und der evangelischen Kirchen. Die einst christlich geprägte deutsche Gesellschaft hat sich weit von ihren Wurzeln entfernt. Die Zehn Gebote sind in Vergessenheit geraten und selbst die Kirchen hören kaum noch auf die biblischen Weisungen, sondern passen sich dem Zeitgeist willig an.

Parzany leidet besonders an seiner evangelischen Kirche. Er sieht völlig korrekt, dass nur noch eine Minderheit der evangelischen Pfarrer und Theologieprofessoren die Bibel als Wort Gottes bekennt; für viele ist sie nur ein interessantes religionsgeschichtliches Dokument, das uns über die Entstehung von Judentum und Christentum Auskunft gibt. Jesus als einziger Heilsweg ist längst umstritten; Professoren und Pfarrer lehren, dass man auch als Muslim oder Jude den Weg in den Himmel finden kann. Nur noch wenige leitende Repräsentanten der evangelischen Landeskirchen setzen sich für den Schutz des ungeborenen Lebens ohne Wenn und Aber ein. Und in fast allen Landeskirchen ist inzwischen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare eingeführt worden, einige Kirchen haben sogar schon die kirchliche Trauung beschlossen. Gerade diese letzte Fehlentwicklung erschüttert Parzany und er fragt, wie lange wir Christen in Deutschland überhaupt noch unseren Glauben frei leben können. Völlig zu Recht weist Parzany darauf hin, dass die Zeit vielleicht schon sehr nahe ist, wo wir als Christen wieder gefragt sein werden, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Denn mit dem sogenannten „Ehe für alle“ – Gesetz, das im Juni 2017 vom deutschen Bundestag in einer Hauruck-Aktion beschlossen wur-

de, ist etwas Sündhaftes und Gottwidriges zum Gesetz erklärt worden. Wer dem öffentlich widerspricht und die Lebensweise Homosexueller kritisiert, kann sehr schnell mit dem Antidiskriminierungsgesetz belangt werden. Und so kann es geschehen, dass Christen und Gemeinden, die sich klar zu den Maßstäben von Gottes Wort bekennen, schneller als gedacht mit der Justiz in Konflikt kommen könnten.

Ein Schwachpunkt des Buches ist, dass es einen früheren „Sündenfall" der evangelischen Kirche unerwähnt lässt: die Einführung der Frauenordination. Denn hier bahnte sich schon das Desaster an, mit dem wir es heute zu tun haben. Mit einer ähnlichen Argumentation, mit der den Frauen das Pfarramt geöffnet wurde, wird heute gleichgeschlechtlichen Paaren der Persilschein ausgestellt und der Segen gespendet.

Das Buch ist flüssig und gut lesbar geschrieben. Es schließt mit einem Appell zum mutigen Bekenntnis zu Christus und der Heiligen Schrift als dem Wort Gottes. Denn mit Christus stehen wir immer auf der Seite des Stärkeren und mit dem Wort Gottes stehen wir immer auf der Seite der Wahrheit.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

**Pehlke, Helmuth. *ISRAEL. Daten, Fakten, Hintergründe, um das Heilige Land zu verstehen.* Brunnen: Gießen 2018. 320 S. Paperback: 29,00 Euro. ISBN: 978-3-7655-4252-7.**

Helmuth Pehlke ist promovierter Theologe und hat von 2005 bis 2017 als Professor für Altes Testament am Southwestern Baptist Theological Seminary in Texas und am Bibelseminar Bonn unterrichtet. Das von ihm vorgelegte Buch ist mehr als ein Reiseführer. Zunächst wird im ersten Teil detailliert die facettenreiche Geschichte Israels beschrieben. Dabei listet Pehlke die verschiedenen Bezeichnungen des Landes sowie seine Grenzen auf und gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick bis zur Zeit des Neuen Testaments. Danach stellt Co-Autor Markus Zehnder die Geschichte des Heiligen Landes von neutestamentlicher Zeit bis heute dar. Ausführlich beleuchtet dieser auch den religiösen Hintergrund des gegenwärtigen Nahostkonflikts und erläutert anhand zahlreicher Koransuren die feindliche Haltung der Muslime gegenüber den Juden. Anschließend geht Pehlke auf den heutigen Staat Israel ein, indem er Regierungsform, Bevölkerungsgruppen, Sprachen, Feiertage, das Rechtswesen usw. erklärt.

Im zweiten Teil werden dann von Norden nach Süden die wichtigsten historischen Stätten des Landes vorgestellt. Natürlich werden jene Orte besonders hervorgehoben, an denen sich biblische Geschichte ereignete (Berg Karmel, Cäsarea Maritima usw.) und in denen Jesus wirkte (Nazareth, Kapernaum, See Genezareth usw.). Ausführlich wird die wechselhafte Geschichte Jerusalems beschrieben, ehe dann im letzten Abschnitt der Negev und die Gegend um das Tote Meer unter Einschluss von Qumran und Masada sowie Arad und Eilat dargestellt werden.

Das Buch ist flüssig und gut lesbar geschrieben und wird durch zahlreiche Fotos und Landkarten aufgelockert. Da es ausführliche Hintergrundinformationen bietet, ist es für alle zu empfehlen, die an der Geschichte des Volkes und Landes Israel interessiert sind. Es stellt eine ideale Ergänzung zu einem handelsüblichen Israel-Reiseführer dar.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

**Christian Huster, *Königlich. Von David lernen, ein Mann nach dem Herzen Gottes zu werden,* Marburg: Francke, 2018, 172 Seiten, ISBN 978-3-96362-021-8.**

Christian Huster, Gymnasiallehrer sowie ehrenamtlicher Ältester einer Gemeinde in Ludwigsburg, hat ein Buch für Männer geschrieben. Er möchte, dass christliche Männer positive königliche Eigenschaften entwickeln, wie sie der König David hatte: Mut, Verantwortungsbewusstsein, Selbstverleugnung, Demut, Buße, Gerechtigkeits- und Wahrheitsstreben. Huster schreibt lebendig, anschaulich und baut immer wieder passende biographische Erlebnisse ein, die seine Aussagen unterstreichen. Er gräbt tief in den biblischen Texten, die von König David berichten. Dabei erkennt er beispielsweise, dass von dem Tag, an dem David von Samuel zum König gesalbt wurde, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er endlich König ganz Israels wurde, rund 20 Jahre vergingen – eine Zeit, die Gott nutzte, um diesen jungen Mann zu formen und auf das vorzubereiten, was seine Lebensberufung sein würde. Vereinzelt gerät Huster auch ins Spekulative, wenn er etwa meint, weil nirgendwo Davids Mutter mit Namen erwähnt wird, könnte David „ein Ausrutscher" (S. 23) gewesen sein. Insgesamt aber ist das Buch für jeden christlichen Mann zu empfehlen, der den Wunsch hat, stärker in einen Mann nach dem Herzen Gottes umgestaltet zu werden.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

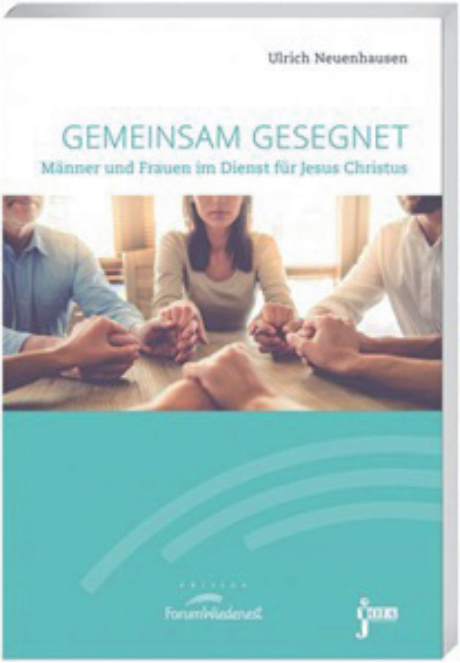
## Norman L. Geisler/Thomas Howe, *Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel. Von 1. Mose bis Offenbarung,* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2018, 743 Seiten, ISBN 978-3-86353-402-8, Euro 39,90.

Wer die Heilige Schrift sorgfältig studiert, stößt immer wieder auf schwer verständliche Stellen. Woher hatte Kain seine Frau, obwohl es doch anscheinend außer ihm und seinen Eltern keine Menschen auf Erden gab? Wurde Jesus, wie Matthäus berichtet, von beiden Verbrechern geschmäht oder nur von einem, wie bei Lukas zu lesen ist? Solche und Hunderte ähnliche Fragen behandeln die Verfasser und geben oft überraschende und zugleich überzeugende Antworten. Das Buch kann sehr gut als Nachschlagewerk benutzt werden, weil es systematisch vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung die schwierigen Bibelstellen erklärt. Außerdem werden im ersten Teil wichtige Informationen zur Entstehung der Bibel, zum Umgang mit schwierigen Bibelstellen und zum Verhältnis von Bibel und Archäologie gegeben. Für Bibelleser besonders interessant zu lesen ist, wie die Entdeckungen der Archäologie die Wahrheit der Heiligen Schrift eindrucksvoll bestätigt haben.

Es ist dem Verlag zu danken, dass er dieses Buch, das in den USA schon lange ein Standardwerk ist, nun gut übersetzt und lektoriert vorlegt. Für Christen aller Konfessionen, die auf kritische Anfragen an die Bibel Antworten suchen, ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

## Ulrich Neuenhausen, *Gemeinsam gesegnet. Mann und Frau im Dienst für Jesus Christus*, Hammerbrücke: concepcion SEIDEL, 2018.




Kompetent und umsichtig stellt Ulrich Neuenhausen, Leiter des von den „Brüdergemeinden“ getragenen *Forum Wiedenest*, die vier Positionen zur Frauenfrage dar, wie sie heute in christlichen Gemeinden anzutreffen sind: die patriarchalische, die komplementäre, die egalitäre und die feministische Position. Anschließend erklärt er prägnant und zutreffend die physisch-psychischen Unterschiede von Mann und Frau, die von der modernen Hirnforschung – gegen die irrenden Annahmen der Gender-Mainstreaming-Ideologie – bestätigt werden. Dann weist er auf den wertvollen und vielfältigen Dienst von Frauen im Alten und Neuen Testament hin und zeigt unter Rückgriff auf Eph 5,22ff. auf, wie wichtig es ist, dass Männer ihre Frauen lieben, wie Christus seine Gemeinde liebt, und Frauen ihre Männer als übergeordnet und verantwortlich respektieren, damit das praktische Gemeindeleben in der Haltung gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geführt werden kann. Nicht zustimmen kann der Rezensent, wenn Neuenhausen dann zur Auslegung von 1 Kor 14,33ff. und 1 Tim 2,11ff. kommt. Hier begeht er leider denselben Auslegungsfehler, den viele Theologen und Kirchen vor ihm unter dem Vorzeichen des Anpassungsdrucks an die säkulare Mehrheitsgesellschaft begangen haben: Er respektiert zwar den Wortlaut dieser Verse sowie die grundsätzliche Vorrangstellung des Mannes, interpretiert jedoch die „praktischen Konsequenzen“ der Verse zeitgeschichtlich-kulturell und hebt ihre absolute Verbindlichkeit für die Gegenwart auf, ohne sich freilich ausdrücklich für Ältestinnen oder Predigerinnen auszusprechen. Vielmehr möchte der Autor seine Gemeinden ermutigen, im Hören auf Gottes Wort und aufeinander Lösungen zu suchen, die der heutigen Zeit und Situation angemessen sind. Nach Überzeugung des Rezensenten begibt man sich jedoch mit der zeitgeschichtlichen Interpretation auf eine schiefe Ebene, auf der es kein Halten mehr gibt. Denn

mit demselben Argumentationsmuster haben die ev. Landeskirchen die biblische Sexualethik ausgehebelt und segnen bzw. trauen gleichgeschlechtliche Paare, obwohl die Bibel praktizierte Homosexualität als Sünde scharf verurteilt. Auch fällt auf, dass der Verfasser mit keinem Wort darauf eingeht, dass Jesus nur 12 Apostel berief (und keine Apostolin) und dass das ganze Neue Testament nirgends von Ältestinnen oder Pastorinnen spricht. Im letzten Drittel des Buches finden sich noch zwei weitere Abschnitte von anderen Autoren, die den „Wandel des Frauenbildes“ in der Geschichte sowie das Leben von Frauen in „Brüdergemeinden“ beleuchten. Das Buch ist sachlich und um die Wahrheit ringend geschrieben und stellt eine gute Diskussionsgrundlage für eine Thematik dar, die schon für viel Streit in christlichen Kreisen gesorgt hat.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

**Breitschwerdt, Jörg. *Theologisch konservativ. Studien zu Genese und Anliegen der evangelikalen Bewegung in Deutschland.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 723 S. Gebunden: ab 89,00 Euro. ISBN: 978-3-525-57076-0.**

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete und teilweise erweitere Fassung einer Dissertation, die 2016 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen wurde. Der Autor ist Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen.

Vom Titel und Umfang ausgehend erwartet der Leser eine Darstellung der evangelikalen Bewegung in Deutschland, stellt aber schon beim Überfliegen des Inhaltsverzeichnisses fest, dass es in Wahrheit nur um die landeskirchliche evangelikale Bewegung geht, und hier noch nicht einmal um die Evangelikalen aller deutschen Landeskirchen. Vielmehr beschränkt sich der Autor auf die Evangelikalen der westfälischen und württembergischen Landeskirche. Abgesehen von dieser Schwäche, dass

eben der freikirchliche Evangelikalismus sowie auch die Evangelikalen des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, die eine tragende Säule der deutschen evangelikalen Bewegung darstellen, weitgehend unberücksichtigt bleiben, ist die vorliegende Studie eine äußerst sorgfältige und mit viel Liebe zum Detail erstellte Arbeit.

Breitschwerdt zeigt in den ersten beiden Kapiteln auf, dass die Ursache für die Entstehung theologisch konservativer Kreise in der modernen Theologie zu suchen ist, die seit der Aufklärung die Bibel kritisch hinterfragt hat, sie nicht mehr als unfehlbares Wort Gottes akzeptieren kann und die biblischen „Heilstatsachen“, wie sie im Apostolikum niedergelegt sind, leugnet. Angefangen bei der Unterscheidung von Bibel und Wort Gottes bei Johann Salomo Semler im 18. Jahrhundert über die Auseinandersetzungen über das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Streit um das Apostolikum Ende des 19. Jahrhunderts wurden evangelisch-landeskirchliche Christen, die sich zur Wahrheit der Bibel bekannten, herausgefordert zu widersprechen und in den Kampf für die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift einzutreten. Dieser Kampf fand im 20. Jahrhundert seinen vorläufigen Höhepunkt durch den Widerspruch gegen Bultmanns Entmythologisierungsprogramm, worauf Breitschwerdt im dritten Kapitel ausführlich eingeht. Der Autor weist anhand von sorgfältigem Quellenstudium nach, dass sich sowohl in der württembergischen wie in der westfälischen Landeskirche energischer Widerstand gegen die sogenannte existentiale Interpretation der Bultmannschule regte, der 1966 in die Gründung der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ mündete. Im vierten und letzten Kapitel stellt Breitschwerdt dar, warum er den Begriff „theologisch konservativ“ für einen geeigneten Ausdruck zur Beschreibung jener Christen hält, die sich durch ihre Überzeugungen von den Kirchenmitgliedern unterscheiden, die man der „modernen Theologie“ zurechnet.

Aufgrund seines ausführlichen Quellenstudiums sowie der Einordnung der evangelikalen Bewegung in einen großen theologiegeschichtlichen Kontext kann die Studie von Breitschwerdt als opus magnum zum landeskirchlichen Evangelikalismus in Deutschland bezeichnet werden, an dem alle weiteren Arbeiten zur evangelikalen Bewegung sich zu orientieren haben.

*Friedhelm Jung, Bornheim*

## Dalferth, Ingolf U. *God first – Die reformatorische Revolution der christlichen Denkungsart*. Leipzig: Evangelische Verlagsgesellschaft, 2. korr. Aufl. 2019(2018). 304 Seiten. ISBN 978-3-374-05652-1. 28 EUR.

*God first* ist eine theologische Ansage, die nicht in kurzen plakativen Tweets, sondern in einer theologischen Sprache auf höchstem Niveau kommuniziert wird. Dalferth spielt seit Jahren in der theologischen Champions League und ist als Schüler Jüngels und somit auch Barths der wortgewaltigen und richtungsweisenden Systematischen Theologie verpflichtet. Seit mehr als zehn Jahren lehrt und forscht er an der Claremont Graduate University in Kalifornien. Zuvor war er Professor in Tübingen, Frankfurt und Zürich.

In einer Sendung des Deutschlandfunks, in welcher der Autor zu seinem Buch interviewt wurde, wurde ich zum ersten Mal auf dieses Werk aufmerksam.[1] Das Interview hatte mich so sehr angesprochen, dass ich es noch am gleichen Tag im Unterricht am BSB abgespielt und ein Rezensionsexemplar bestellt hatte. Dass es sich mit diesem Buch zu einem Gegenwurf zu XYZ-First, wie etwa *America First*, ist keine versteckte Botschaft, die der Leser erst suchen muss. Im Interview bestätigt Dalferth, „‚America First' sei der Inbegriff für jene Haltung, die ‚privaten und nationalen Egoismus herausstellt. Die Gottesthematik hingegen steht generell dafür, sich und alles andere noch einmal anders zu sehen.'"

Das Buch selbst ist – wie oben bereits angedeutet – keine leichte Kost und vermutlich für Nichttheologen in Teilen schwer verdaulich. Das theologische Konzentrat der Trinitätstheologie am Schluss des Buches (Kapitel 15) verlangt ein sorgfältiges und mehrmaliges Lesen. Hier eine Kostprobe:

Deren Pointe [Trinitätslehre] ist keine dreipersonale Sonderform des Monotheismus, sondern die a-theistische Radikalisierung der monotheistischen

1 Deutschlandfunk, Tag für Tag, 09.01.2019, https://www.deutschlandfunk.de/ingolf-dalferth-god-first.886.de.html?dram:article_id=437782, zuletzt verifiziert am 05.06.2019.

Grundunterscheidung von Schöpfer und Geschöpf durch konsequent *lozierende Indexikalität* ihrer Rede von Gott: Gott – der »Ich-bin-für-Dich-da« von Ex 3,14, den Jesus »Vater« und Paulus und Johannes »Liebe« nannten – kommt immer nur als Gott *für mich, für uns, für jemanden* (*Für-Relation Gottes*) zur Sprache, der sich *als er selbst durch sich selbst* (*Als- und Durch-Relation Gottes*) vergegenwärtigt, und zwar *um unseretwillen* und zu *unseren Gunsten* (Ereignis der Liebe). (294f.)

Andere Abschnitte des Buches sind leichter zu lesen und informieren über die Bedeutung und Wirkungsgeschichte der Reformation. Die 10 Teile des Buches beginnen mit der Einleitung, gefolgt von den Kapiteln II. Die Reformation als Revolution des Glaubens, III. Die Vernunft des Glaubens, IV. Die Freiheit des Glaubens, V. Die Vielfalt und Verschiedenheit des Glaubens, VI. Das Denken des Glaubens, VII. Die Denkform evangelischer Theologie, VIII. Gott theologisch denken, XI. Die theologische Denkform des Unbedingten, X. Radikaler Monotheismus als Lebensform der Freiheit.

Die Überschriften lassen den Systematiker erkennen, der sich Gedanken über Gott macht. Dalferth lädt zum Ge-, Mit- und Nachdenken ein und zeigt eine Vielfalt von Denkversuchen und Modellen als Folge und Erbe der Reformation auf. Dass es bei diesem Buch nicht nur um Gedankenspiele, sondern um Grundlagen für be- und durchdachtes Handeln geht, zeigt der Titel. Sofern in Lebens-, Kultur- oder Staats-philosophien nicht Gott an erster Stelle steht, sondern der Mensch, ein System oder ein Land, dann hat dies Folgen für das Handeln, das dadurch von Egoismus, Egozentrismus, Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit geprägt wird. Sofern aber Gott an erster Stelle steht, dann wird der Mensch befähigt, als verantwortungsbewusstes soziales Wesen seine Bestimmung in Beziehung zum Schöpfer zu entdecken und entfalten.

Aus Dallas, TX stammt die Bewegung *I am Second*, die durch Lebenszeugnisse auf einem weißen Sessel in einem dunklen Raum vermittelt, wie Menschen positive Veränderung erfahren, wenn sie nicht mehr die Nummer 1 sind, sondern an zweiter Stelle stehen.[2] Der evangelikale Leser wird Dalferth für „God first“ dankbar sein, auch wenn Dalferth kein Evangelikaler ist. Dankbar werden ihm auch Theologen sein, die das Gefühl haben, nicht als Wissenschaftler ernst genommen zu werden. Ihnen ruft der Autor zu:

> „In diesem Sinn ist *Theologie keine Wissenschaft, sondern grundlegender als jede Wissenschaft*: Sie will das Leben – ganz bestimmtes Leben – verstehen, nicht um es zu erklären, sondern um es – im Blick auf das, was sich verstehen lässt, und im Blick auf das, was unverständlich, sinnlos und widersinnig bleibt – in seiner eigentümlichen Bestimmtheit zur Darstellung bringen und im Licht dessen, wie hier Leben gestaltet und menschliche Lebensvollzüge geprägt werden, bewusst fortbestimmbar machen.“ (179)

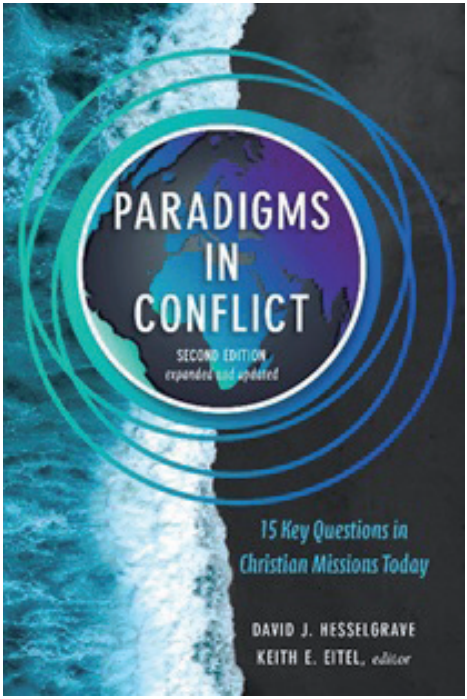
2 https://www.iamsecond.com/.

Dalferth geht ausführlicher auf das Verhältnis von Theologie und Wissenschaft ein. Allerdings ist mir nicht ganz klar geworden, was er mit „fortbestimmbar machen“ meint. Es geht wohl um den Prozess der Theologie, in dem das bestimmte Leben in einem fortschreitenden Prozess gedacht und somit immer besser erkannt und letztlich auch gelebt wird.

Die Dialektik Barths kommt auch bei Dalferth immer wieder zum Vorschein, wenn er die Denkräume beschreibt und durchschreitet. Er nimmt den Leser mit und hilft ihm zu verstehen, dass evangelische Theologie zwar ein weites aber kein beliebiges Feld ist. Er weist auf die Grenzen und Gefahren des Denkens hin, wenn Theologie einerseits zu sehr den Schwerpunkt auf Genitivtheologien legt, die in der Gefahr stehen, Gott aus dem Mittelpunkt zu verdrängen und damit zur Bedeutungslosigkeit verkommen können. Andererseits warnt er vor fundamentalistischer Indoktrination. Dazwischen ist allerdings für den Autor vieles denkbar. Für den einen oder anderen evangelikalen Leser dürfte diese Vielfalt zu weit gehen, was ganz im Sinne Dalferts sein dürfte. Jüngels Bücher sind auf Englisch leichter verständlich als auf Deutsch. Es bleibt abtwarten, ob *God first* auch auf Englisch erscheinen und dann leichter verständlich wird.

*Dietmar Schulze, Bornheim*

## David J. Hesselgrave, *Paradigms in Conflict,* second edition expanded and updated, 15 Key Questions in Christian Missions Today, Keith Eitel, ed., Grand Rapids, 2018, ISBN 978-0-8254-4477-7.




David J. Hesselgrave (1924-2018) was a pastor and missions scholar in the US and a missionary to Japan. His other publications include Communicating Christ Cross-Culturally and Planting Churches Cross-Culturally.

Keith E. Eitel was professor of missions and world Christian studies, and director of the World Missions Center at Southwestern Baptist Theological Seminary.[1] He will become the missions pastor of the IBC Singapore.

Paradigm is a word of the 20th century that entered the humanities with Thomas Kuhn as a paradigm shift in the 1950s. Scientists competed in the identification of paradigms and their changes. While Hans Küng used this term for religious studies, it was David Bosch who assigned sections of missionary history to individual paradigms. This approach was interpreted in part as an evolutionary improvement in the mission practice of theology, or at least as a neutral term for very different developments and manifestations. David Hesselgrave quickly realized that Christian mission is not just about improving and equivalence of models, but about practices and theories that required evaluation. Either one model is to be advocated and the other to be criticized, or vice versa.

In the 20th century, according to Hesselgrave, theology and missiology discussed the importance of culture, created theoretical models tested them in practice. Does best practice and success triumph over sound theology?

With 15 key questions, Hesselgrave names 15 missiological conflicts with potential for conflict.

1. Sovereignty and Free Will: An Impossible Mix or a Perfect Match? 2. Restrictivism and Inclusivism: Is This Missions trip Really Necessary? 3. Common Ground and Enemy Territory: How

1 https://www.kregel.com/ministry/paradigms-in-conflict/.

Should We Approach Adherents of Other Faiths? 4. Holism and Prioritism: For Whom Is the Gospel Good? 5. Incarnationalism and Representationalism: Who Is Our Missionary Model—Jesus or Paul? 6. Power Encounter and Truth Encounter: What Is Essential in Spiritual Warfare? 7. Amateurization and Professionalization: A Call for Missionaries or Divine Calling? 8. Form and Meaning: How Does the Inspiration of Scripture "In-form" Contextualization and Make It "Meaning-full"? 9. Countdowns and Prophetic Alerts: We GO in Force, Will He Come in Haste? 10. The Kingdom of God and the Church of Christ: What on Earth Is God Building—Here and Now? 11. Theology and the Social Sciences: What Role Should They Play in Church Planting Strategy? 12. Challenges of World Christianities: What Is God Doing in Our World? 13. Harvest Missions vs. Pioneer Missions: Discipling Masses or to the Margins? 14. Creation: Is Creation Care Mission? 15. Business as Mission: When Is lt Mission and When Is It Not?

With this book, Hesselgrave and the co-authors of the second edition provide a good guide to missiological discussions. Tables with keywords on the most important items provide helpful summaries of important positions. Their assessments is not always about either or, but also about priorities that include different views In doing so, they help to better deal with conflicts in the missions.

Contextualization is a colorful concept in missions, and many scholars have attempted to argue why their view is the best. It is Hesselgrave and Eitel's contribution to show the range of views and their consequences. Often, missionaries enter uncharted territories. They do their best to stay faithful to scripture and open-minded to those they want to reach. What seems best in those situations might be critiqued later in journal articles. It will help missionaries to read this book before they go to the field to avoid pitfalls and read it after to reflect on their ministry.

*Dietmar Schulze, Bornheim*